

VISION

2000

Nr. 2/2023

Portrait



Ernestine Zippusch

Abschied vom Glauben – Heimkehr in die Kirche

Christen, die in der Jugend die Kirche verlassen haben, dann aber heimkehrten (Seite 18-19)

Den missionarischen Geist erwecken

Ein Appell zum Aufbruch in der Kirche Europas (Seite 22)

Damit sie das Leben in Fülle haben

Eine Südtiroler Initiative bringt Glaubenserneuerung (Seite 23)

Christen: weltweit verfolgt

Steigende Opferzahlen, vor allem in Asien und Afrika (Seite 24-25)

Geburt in der Todeszelle

Geschichte einer zum Tode verurteilten Sudanerin (Seite 24)

Unterscheidung der Geister

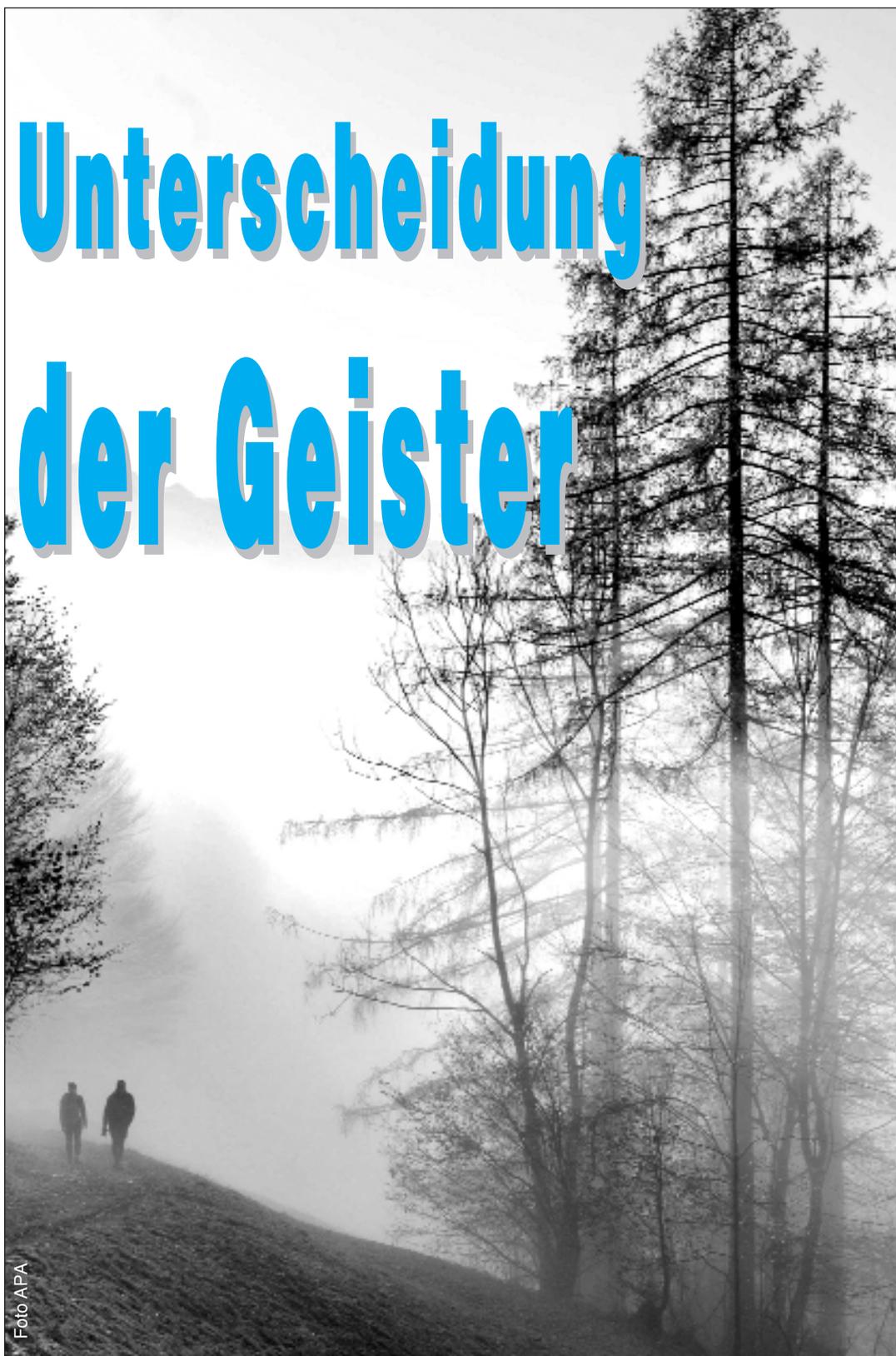


Foto APA

Liebe Leser

Heute darf ich mit einer wirklich sehr erfreulichen Nachricht beginnen. Wir haben Sie, liebe Leser, in der letzten Ausgabe des Vorjahres eingeladen, die missionarischen Schwestern im Niger, deren Oberin, Marie Claire, wir Ihnen als Portrait vorgestellt haben, durch Spenden zu unterstützen. Und Sie haben sehr großzügig reagiert. Insgesamt kamen 4.405€ zusammen! Vielen herzlichen Dank.

Durch eine Freundin aus unserer Jugendzeit, die seit Jahrzehnten die Projekte im Niger unterstützt, haben wir weitere 3.000€ bekommen, sodass wir derzeit über fast 7.500€ für die Schwestern in Maradi beisammen haben. Und damit können wir, die ersehnte Hostienbackmaschine, die so dringend nötige regelmäßige Einnahmen bringt, finanzieren. Was für eine Freude bei Sr. Marie Claire, als wir ihr das zusammen konnten! Nochmals danke.

Nun muss ich aber auch auf ein Thema zu sprechen kommen, das mir größte Sorgen bereitet: den Krieg in der Ukraine. Die Lage verschlimmert sich pausenlos. Es intensiviert sich die Beteiligung der Nato-Staaten an diesem Krieg, der schon länger als ein Jahr dauert und schreckliche Opfer fordert. Nachdem die Friedensbemühungen des Papstes fruchtlos blieben, gibt es seither keine neuen Versuche, Frieden zu stiften. Das ist äußerst besorgniserregend. Wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass an dieser Auseinandersetzung Staaten beteiligt sind, die über riesige Atomwaffen-Arsenale verfügen. Dass solche Waffen seit dem 2. Weltkrieg bisher nicht zum Einsatz kamen, ist keine Garantie dafür, dass dies auch in diesem Krieg nicht geschehen werde.

Darum möchte ich Sie, liebe Leser, einladen, sich an der Gebetsinitiative *Feuer in der Nacht*, einem Gebetsaufruf der Jüngergemeinschaft anzuschließen. Bei ihm geht es unter anderem um die Umkehr der Herzen zu Gott als Weg zum Frieden. Näheres finden Sie auf Seite 9.

Da wir immer noch am Anfang

des Jahres 2023 stehen, darf ich Sie, liebe Leser, zu einem Rückblick auf das vergangene Jahr einladen. Wir haben immer noch eine Auflage von über 20.000, aber mit einer fallenden Tendenz, insbesondere dadurch, das alte Leser, allerdings mit Bedauern stornieren. Daher meine Bitte: Werben Sie für die Zeitschrift, bestellen sie Hefte zum Weitergeben. Wir senden sie gern gratis zu. Erfreulich ist hingegen die rege Nachfrage nach den Artikeln im Internet. Auch auf diese Möglichkeit bitte ich, aufmerksam zu machen.

Besonders dankbar sind wir für Ihre materielle Unterstützung und danken Ihnen für Ihre Spenden, wobei Sie mir ersparen, dauern um sie zu betteln zu müssen. Ein großes, großes Dankeschön.

Wieder einmal auch mein Anliegen, das schon fast zum „Mantra“ geworden ist: Beten wir füreinander. Dieses Gebet ist überlebenswichtig in einer so verwirren Zeit, wie der unseren, damit wir die Geister zu unterscheiden lernen. Dieses Unterscheiden ist ja auch Thema des Schwerpunkts dieser Ausgabe.

Zum Schluss: Viel Segen für die restliche Fastenzeit – und eine große, große Osterfreude.

Christof Gaspari

Leserbriefe

Europa: Nicht vom Aussterben bedroht

Ein Benediktinerpater aus der Abtei Michaelbeuern im Salzburger Tennengau sieht (LB in VISION 2000, 1/23) ein „Vom Aussterben bedrohtes Europa“ auf uns zukommen. Im gleichen Sinne äußerte sich vor ein paar Jahren der Altabt von Heiligenkreuz in einer Weihnachtsnummer der *Wiener Zeitung* („Europa pflanzt sich ja nicht fort“). Beide geistliche Herren haben die Bevölkerungsstatistiken der jüngsten Jahrzehnte nicht studiert.

Aus diesen geht hervor, dass sich die Einwohnerzahl Deutschlands seit 1991 von knapp 80 auf über 84 Millionen erhöht hat, jene Österreichs von 7,8 auf neun Millionen. Die heutigen 27 Mitgliedsstaaten der EU hatten 1990/91 etwa 420 Millionen Einwohner, heute um die 450 Millionen – also einen Zuwachs um 30 Millionen im Laufe einer „langen Generation“. Zurückgegangen ist die Bevölkerung nur in einigen Staaten, die 2004, 2007 und 2013 der EU beigetreten sind, durch die „Westwanderung“ von insge-

samt höchstens zehn Millionen Arbeitskräften zu Arbeitsplätzen, die besser bezahlt sind als in ihren Herkunftsländern.

Besorgt sollten die geistlichen Herren vielmehr wegen des seit Jahrzehnten in Österreich und Deutschland fortschreitenden Schwunds von Kirchenbeitragszahlern, Besuchern der Sonntagsmessen, Priesterweihen und Berufungen in die Ordensgemeinschaften sein. Halten da die „Trends“ der letzten 55 Jahre auch in den nächsten 55 Jahren an, dann ist die Katholische Kirche in Mitteleuropa im letzten Viertel des 21. Jahrhunderts zu einer winzigen Sekte geschrumpft.

Dr. Franz Rader, Wien

Pflicht zur Verschwiegenheit bleibt

Im Hinweisgeberinnen-Schutzgesetz vom 16.1.2023 wurde erfreulicherweise die Verschwiegenheitspflicht der Angehörigen der Wirtschaftstreuhandberufe so wie bei den Rechtsanwälten und Ärzten aufrechterhalten. Dies, obwohl die Steuerberater in der entsprechenden EU-Richtlinie nicht ausgenommen waren. Ich sehe dies als einen Erfolg unseres Parlamentes, weil Österreich endlich einmal eine EU-Richtlinie im Sinne des Vertrauensschutzes eines Klienten bzw. Patienten umgesetzt hat. Die in der Ausgabe 1/23 auf Seite 26 befürchtete „Einladung zur Denunziation“ scheint damit verhindert zu sein.

Wolfgang Korp, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, E-Mail

Von Gott geschicktes Geld zu Weihnachten

Ich wollte für unseren 20. Hochzeitstag Heilige Messen bestellen zur Sühne für die Sünden, die mein Mann und ich als Ehepaar gemeinsam getan hatten, hatte aber das Geld nicht dazu. Es wären 200 Dollar nötig gewesen. So sagte ich: „Lieber Gott, ich habe das Geld nicht. Also opfere ich Dir jeden Sonntag stattdessen die Heilige Kommunion dafür auf.“ Am Sonntag vor Weihnachten, bekam meine Tochter eine Weihnachtskarte mit dem vielen Geld. Ich dachte, es sei ein Irrtum. Aber nein, es war tatsächlich für uns. 300 Dollar nahm ich für fünfmal je sechs Leidensmessen und 100 für die armen Seelen. Ich hob das

Sie möchten Leser von VISION 2000 werden?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adresskartei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns ein E-Mail an die Adresse: vision2000@aon.at
- Sie rufen zwischen 9.30 und 14 Uhr an: aus dem Inland unter Tel/Fax: 01 586 94 11, aus dem Ausland unter +43 1 586 94 11
- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse: Vision 2000, Fred-Zinnemann-Platz 2/3/7, 1030 Wien

Konto Österreich, Deutschland, Italien, Eurozone:
BAWAG PSK, IBAN: AT10 6000 0000 0763 2804,
BIC: BAWAATWW

Konto Schweiz: BEKB Berner Kantonalbank AG,
IBAN: CH59 0079 0042 9412 3142 9, SWIFT: KBBECH22

Homepage: www.vision2000.at

VISION 2000 erscheint fünfmal jährlich.

Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

Geld auf bis ich Gelegenheit hatte, einem Priester persönlich die 400 Dollar zu geben. Da das Geld vom Herrn ist, wollte ich es nicht in der Bank einzahlen. Weitere 200 Dollar schickte ich einem Priester per Post. Es war für mich ein Weihnachtswunder!

Susanne Moore, E-Mail

Exklusiv für Kinder verbrachte Zeit

Ein paar persönliche Worte zu dem Beitrag „Den Kindern ein Zuhause geben“:

Nach Abschluss meines Studiums war ich im Controlling tätig. Für meinen Mann und mich war es jedoch immer klar, dass ich nach der Geburt unserer beiden Söhne bis zu deren Eintritt ins Gymnasium als Mutter bei ihnen ganz zu Hause blieb - trotz finanzieller Einbußen - und dann auch nur halbtags arbeitete, weil ich für unsere Kinder immer dasein wollte.

Ich erhielt damals aus meinem Freundes- und Bekanntenkreis nicht nur Zustimmung zu dieser Entscheidung: mit einem Studium „nur“ zu Hause und Mutter zu sein und sich „nur“ um die Kinder zu kümmern. Ich möchte keinen Tag missen, bereue keinen einzigen Tag dieser Zeit, die ich so intensiv und „exklusiv“ mit unseren Kindern verbringen durfte. Heute sind unsere Söhne erwachsen und dankbar, nicht als Schlüssel-, Hort- oder Ganztagschulkinder aufgewachsen zu sein, wie sie es bei vielen Freunden miterlebten. Sie wussten und wissen es zu schätzen, heute mehr denn je, dass „Mama immer da war“.

Maria Horak, E-Mail

Die zentrale Bedeutung der Ehe

Regelmässig erhält mein Mitbruder Dominik Wick, Luzern, das Heft VISION 2000. Auch ich lese dieses mit großem Interesse und Freude. Es sind immer wieder wertvolle Beiträge, die bereichern. In der Nummer 1 dieses Jahres nehmen Sie besonders auch die Familien und die Frau und Mutter in den Blick. Ich finde dies sehr wertvoll und kostbar. Leider sehr selten in der Kirche und in den religiösen Zeitschriften findet die Ehe Gehör und Interesse. Immer ist es zuerst die Familie die zur Sprache kommt. Doch vor der Familie kommt die

Ehe. Sie ist die erste Zelle der Gesellschaft. Wenn die Ehe krank ist, ist es auch die Familie und die Gesellschaft. Dass die Gesellschaft, vor allem im Westen sehr erkrankt ist, kommt ja heute sehr stark zum Ausdruck. Mir wird dies immer stärker bewusst, seit ich in der Ehebewegung „Marriage Encounter“ mitwirke (schweiz@me-deutschland.de). Darum scheint mir, dass die Ehe mehr und immer wieder zur Sprache kommen muss. Zudem gibt es heute auch viele Erneuerungsbewegungen, die einen Zweig für Eheleute beinhalten, z.B. die Fokolarbewegung, die Schönstattbewegung, Chemin neuf, etc.

Bruder Robert Zehnder, Luzern

Wunderbar gerettet

Ich schreibe euch, weil ich von zwei Wundern berichten möchte, die uns alle hier in der Türkei, wo ich zur Zeit lebe, sehr berühren.

In dem ersten Bericht geschieht Folgendes: Ein Mädchen, das nach der Bergung völlig unverletzt an die Ambulanz übergeben wurde, wurde von der weinenden Krankenschwester gefragt, ob sie Wasser oder Schokolade haben möchte. Das Kind antwortet, sie sei nicht hungrig. Eine sehr schöne, ältere Schwester sei die ganze Zeit bei ihr gewesen, habe ihr zu Essen und zu Trinken gegeben und habe mit ihr gespielt. Sie habe gesagt, mache Dir keine Sorgen, Du wirst gerettet. Als die Retter kamen, sei die ältere Schwester verschwunden.

Die Menschen kennen hier die heilige Maria nicht, wie wir sie kennen. Wir kennen sie ja als jene, die an vielen Orten erscheint, mit uns lebt und uns alle als ihre Kinder liebt und uns in der Not hilft. Denn sie ist die Gottesmutter. Aber die Moslems kennen die heilige Maria „nur“ als jungfräuliche Mutter von Jesus. (Das mag allerdings mehr sein, als das, was manche „synodalen“ Katholiken glauben.)

In dem zweiten Bericht wird von der Rettung eines Babys berichtet, welches geboren wurde, nachdem die Mutter in der eingestürzten Wohnung starb. Die Retter fanden das Baby zehn Stunden nach dem Erdbeben, und es war noch durch die Nabelschnur mit der Mutter verbunden. Es wartete friedlich, und wir Christen glauben, dass die heilige Maria sich um das Baby kümmerte. Sei-

ne Mutter, sein Vater und vier Geschwister kamen jedoch bei der Katastrophe ums Leben. Viele Menschen möchten dieses Baby adoptieren.

Julian K. Falkenberg, dzt. in Izmir, E-Mail

Danke für die Beiträge zum Mama-Kongress

Über all die Beiträge zum „Mama-Kongress“ der „Initiative Christliche Familie“ in der letzten Ausgabe von VISION2000 habe ich mich wirklich gefreut: Erfrischende Berichte von Frauen, die Ja sagen zum Leben, zum Glauben an Christus, zur Nähe zum Kind, zum „Da sein“ für das Kind und einer Geborgenheit, wie sie nur die Familie bieten kann. Sätze wie: „Das Gebet ist mir besonders wichtig, weil ich ja nur geben kann, wenn ich selbst angefüllt werde. Auch möchte ich den Kindern weitergeben, dass es eine Quelle gibt, aus der wir schöpfen können. Und das ist Gott selber.“ verdienen es mehrmals gelesen zu werden.

Besonders gefreut hat mich auch, dass Bernhard Meuser wieder zu Wort kam. Er wie auch Birgit Kelle bieten mit ihrer Initiative *Neuer Anfang* dem sogenannten „Synodalen Weg“ – der dem Zeitgeist hinterherläuft, zentrale Inhalte der katholischen Lehre über Bord wirft und die Evangelisierung hintanstellt – die Stirn und verdienen breite Unterstützung: Unter „neueranfang.online“ kann man sich bei Bekanntgabe der E-Mail-Adresse für den Newsletter anmelden.

Wenn ein international anerkannter Facharzt für Psychiatrie wie Christian Spaemann feststellt, dass alle Diktaturen „nach den Kindern gekrallt“ haben, um sie möglichst früh „gesellschaftsgerecht“ zu formen und wir heute genau dies beobachten können, müsste das zu denken geben. Es sagt viel über den Zustand unserer „freien Demokratien“ aus.

Persönlich möchte ich anmerken, dass ich die jeweils aktuelle Druckausgabe von VISION2000 nach der Lektüre weiterschenke, weil es eine Möglichkeit ist, Christi Botschaft zu verbreiten.

Dr. Josef Ortmaier, E-Mail

Zufällig entdeckt

Zufällig stieß ich vor einigen Monaten auf Ihre Zeitschrift. Mit großem Interesse und Freude le-

se ich diese seither und blicke mich stets nach der aktuellsten Ausgabe um. Dafür, dass auch Sie sich für die Ausbreitung des Evangeliums bemühen (ich selbst darf seit 10 Jahren Religionslehrer sein), danke ich Ihnen von Herzen. Viele Ihrer Berichte mit tollen Beispielen aus dem realen Leben inspirieren mich und viele andere Menschen. Gerne würde ich (falls möglich) Ihr Magazin abonnieren und Ihr Werk mit Spenden unterstützen.

Philipp Guggenberger, E-Mail

Kirchenaustritte

Sicher ist die unter Hitler mit Hintergedanken eingeführte Kirchensteuer ein Beweggrund für laue oder sehr arme Christen, das Ganze hinzuwerfen. Mehrere Länder kennen dieses Problem überhaupt nicht, weil sie keine Pflichtbeiträge einheben. So gab doch schon Gott Vater jedem Menschen die freie Entscheidung, heilig zu werden oder zum Verbrecher (u.a. Kindesmord) zu entarten mit allen Abstufungen bis zu modernistischen synodalen Irrwegen, sich für Gutes oder Böses zu entscheiden. Unabdingbar ist aber die Römisch-Katholische Kirche, laut vielen Offenbarungen Jesu und Mariens, der einzige und wahre mystische Leib des Herrn, der Ihm nach wie vor sein Alles bedeutet. Dass keine Frau am Altar steht – was Jesus Christus vehement ablehnt – ist sicher kein Grund für Austritte.

Dr. Gernot Zumtobel, E-Mail

Jede Stunde sterben 9.000 Kinder weltweit

9000 Kinder sterben weltweit jede Stunde einen grausamen Tod im Mutterschoß, daher sind alle Aufrufe und Verbreitungen zu diesem Thema eine dringende und nicht aufschiebbare Notwendigkeit für alle. Solange dieses Unrecht aufrecht ist, sollte es selbstverständlich sein, im Namen dieser Kinder immer wieder darauf hinzuweisen, zu erinnern bzw. wachzurütteln – wir alle haben Mitverantwortung für den Lebensschutz. Möge dieses Unrecht alle bewegen, das eigene Umfeld dafür zu sensibilisieren, um dagegen aufzuzeigen, wo es möglich ist, damit es mit Gottes Hilfe einmal ein Ende haben wird!

Franz Kalwoda, E-Mail

EINLEITUNG

Christenverfolgung findet weltweit statt, wird aber in Europa von den Medien weitgehend ignoriert. Und dabei sind mindestens 360 Millionen Menschen betroffen. Aber auch in Europa bläst der Wind den Gläubigen ins Gesicht. Es mehren sich etwa Attentate gegen christliche Einrichtungen. So gab es allein im Jänner dieses Jahres drei Brandanschläge gegen Pariser Kirchen und am 10. Februar einen in der Pfarrkirche von Wissen in Deutschland. OIDAC, ein Wiener Institut, das Diskriminierungen gegen Christen in Europa beobachtet, zitiert Tod Huizinga, Mitarbeiter am *Religious Freedom Institute* in Washington DC. Er fasst die Stimmung, die sich in unseren Ländern breitmacht, so zusammen: „Jetzt, da der Relativismus die vorherrschende Weltanschauung im Westen ist, hat er sein eigenes starres, absolutistisches Dogma entwickelt, eines, das im Namen falscher Toleranz keinen Widerstand duldet.“

Das müssen Christen zur Kenntnis nehmen: Wir leben in einem Umfeld, das sich weitgehend vom Naturgesetz und von der Offenbarung Gottes in Jesus Christus entfernt und neue Regeln verordnet, die für Christen nicht annehmbar sind. Ein Beispiel: die massiven internationalen Bemühungen ein Menschenrecht auf „reproduktive Gesundheit“, sprich auf Abtreibung zu dekretieren. Kurzum, es gibt einen massiven Trend, das Zusammenleben nach nichtchristlichen Kriterien einzurichten. Und dieser Trend geht nicht spurlos an der Kirche vorbei. Die jüngsten Entscheidungen des „Synodalen Wegs“ in Deutschland – etwa die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften – machen deutlich, wie weit die Unterwanderung fortgeschritten ist. Christen sind somit aufgerufen, hellwach zu sein und die Geister zu unterscheiden. Der folgende Schwerpunkt will einen Beitrag dazu leisten.

Christof Gaspari

Ist es übertrieben zu sagen, wir lebten in einer Zeit, in der alles drunter und drüber zu gehen beginnt? Macht sich nicht Verunsicherung breit, wohin man schaut? Fixpunkte gehen verloren, Selbstverständliches wird infrage gestellt, man redet aneinander vorbei, traut sich oft nicht, seine Meinung zu sagen, weil sie mit dem nicht konform geht, was die Medien verkünden und scheinbar alle denken...

Nach den Erfahrungen in den drei Jahren, in denen uns die Politik, fast alle Medien und die „Wissenschaft“ in die Corona-Mangel genommen haben, fragt man sich jetzt, da es sich langsam auch im Mainstream herumspricht, dass da viel gelogen worden war, wem man noch vertrauen kann – vor allem, da so viele in der Kirche bei all dem mitgespielt haben. Und jetzt, da wir hier im Westen – wieder unisono – auf Krieg als einzigen Weg eingestimmt werden, wird jeder, der Bemühungen um Frieden einmahnt, als Verräter, nasser Pazifist oder „Putin-Versteher“ an den Pranger gestellt.

Auf ähnliche Ablehnung stößt auch, wer nicht in den Chor der Klima-Katastrophen-Beschwörer einstimmt und nicht im Kampf gegen den CO₂-Ausstoß das Heil der Welt er- und bekennt. Oder noch schlimmer: Wer sich gegen Abtreibung äußert und erklärt, es gäbe keinen wirklichen Unterschied zwischen dem Umbringen eines ungeborenen und eines geborenen Kindes, und dann auch noch klarstellt, es müsse beides in gleicher Weise gesetzlich bestraft werden, um die Kinder zu beschützen, so jemand wird selbst bei nicht wenigen kirchlichen Kreisen auf Unverständnis stoßen.

Da kürzlich der „Synodale Weg“ in Deutschland – mit 80-prozentiger Zustimmung der Bischöfe! – die Segnung homosexueller Paare beschlossen hat, wird wohl auch jeder, der in praktizierter Homosexualität ein sexuelles Fehlverhalten sieht, vor dem man die Jugend bewahren müsse, als reaktionär, ja als unchristlich gelten.

Was ist da geschehen? Und: Wie können Christen, die ihren Glauben ernst nehmen, mit all dem umgehen? Unlängst las ich eine wertvolle Aussage: Als

Christen müssten wir ohne Illusionen, aber voll Hoffnung unser Leben gestalten.

Ohne Illusionen, was bedeutet das? Einfach, die Realität zur Kenntnis zu nehmen. Und zwar nicht nur in ihrer äußeren Erscheinungsform. Für uns Christen ist es wichtig, den geistigen Hintergrund der Situation auszu-leuchten. Die Widrigkeit, die wir erleben, ist ja nicht Ergebnis einer zufälligen historischen Konstellation, sondern einer geistigen Entwicklung, mit der wir seit langem konfrontiert sind. Mit ihr gilt es sich auseinanderzusetzen.

Und wenn wir von geistiger Entwicklung sprechen, so sollten uns die Worte des heiligen Paulus in Erinnerung kommen, dass wir Christen immer schon in einem geistigen Kampf stehen. Nur haben es die meisten längst ausgeblendet und sind auf den Zug des scheinbar unaufhaltsamen Fortschritts aufgesprungen. Er hat uns

Es gilt, die Realität um uns nüchtern wahrzunehmen

vorgegaukelt, dass die Fortschritte von Wissenschaft, Technik und Organisation uns in ein irdisches Paradies führen würden. Alles schien möglich, wenn wir Menschen es nur klug anstellen. Die Instrumente stünden bereit – sie würden laufend verbessert.

Ehrlich gesagt: Nach meiner Bekehrung im Erwachsenenalter war ich auch noch eine ganze Weile von dieser Denkweise fasziniert, nur mit dem Unterschied, dass ich dachte, es sei der Wille Gottes, dass Christen hier an vorderster Front mit marschierten. Die zunehmenden Umweltprobleme, die international wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, die finanziellen Machtzusammenballungen... machten aber bald deutlich, dass der Fortschrittszug in die falsche Richtung unterwegs war. Er war und ist geistig fehlorientiert.

Christen stehen in einem geistigen Kampf

Ohne Illusionen voller Hoffnung



Die Gemeinschaft Cenacolo führt gestrandet

Er rollt auf das Ziel des vom Menschen gemachten Heils zu. Der Schöpfer war längst aus den Plänen ausgeblendet. Man hatte ihn ersetzt durch das Konzept Evolution, die auf unerklärliche und unbewiesene Weise quasi aus dem Nichts die erstaunlichsten Wunderwerke hervorgebracht habe, auch den Menschen.

Und dieser sei nun berufen, das Werk, insbesondere den Menschen selbst, weiter zu perfektionieren, belehren uns heute die Transhumanisten. Bei den Zielen ist man nicht kleinlich. So liest man etwa bei Yuval Harari, einem prominenten Vertreter dieses Denkens, in seinem Bestseller *Homo Deus* (Der Mensch als Gott!), jetzt gehe es um die Abschaffung des Todes: „Im 21. Jahrhundert werden die Menschen vermutlich ernsthaft nach der Unsterblichkeit greifen. (...) Und für jedes technische Problem gibt es eine technische Lösung. Wir müssen nicht auf das Jüngste Gericht warten, um den Tod zu überwinden. Dazu reichen ein paar Freaks in einem Labor. War der Tod traditionell ein Fall für

Kampf, dem sie sich stellen müssen

onen – aber offnung



te Existenzen zum Glauben und zu neuer Hoffnung

Priester und Theologen, so übernehmen nun die Ingenieure...“ (S. 25ff)

An solchen Aussagen merkt man, welcher Geist hinter dem Projekt steckt – nicht nur hinter dem der Transhumanisten. Sie setzen das Denken der Moderne nur konsequent fort, und dieses richtet den Menschen darauf aus, sich alles zu unterwerfen. „Ihr werdet sein wie Gott,“ hatte die Schlange, der Satan, den ersten Menschen im Paradies in Aussicht gestellt. Sie würden selbst festlegen können, was gut und was böse ist. Und genau das geschieht heute. Die Werte werden umgepolt: Der materielle Wohlstand wird zum Lebensinhalt. Abtreibung wird ebenso zum Menschenrecht erklärt wie Selbstmord. Pornographie segelt unter der Flagge des Rechts auf Freiheit der Kunst. Das biologische Geschlecht wird für unbedeutend erklärt und das Recht auf Verstümmelung schon Jugendlichen eingeräumt. Sexuelle Verirrungen werden zum gesellschaftlich anerkannten Merkmal der Person...

Das sind die neuen Götzen. Auch sie fordern Menschenopfer: 50 Millionen im Mutterleib getötete Kinder jährlich, tausende getötete Alte und Kranke, eine wachsende Zahl von verstümmelten Kindern und Jugendlichen... Wie bei den Azteken.

Machen wir uns nichts vor, wes Geistes Kind dieser Kult ist. Der Widersacher suggeriert der Welt, sie habe das Christentum überwunden und sei endlich auf dem Weg in die Freiheit. Mitten in diesem mittlerweile etablierten Neuheidentum leben Christen heute. Da dürfen wir uns keinen Illusionen hingeben. Mit diesem Denken gibt es keine Kompro-

Keine Kompromisse mit dem Neuheidentum

misse, wie sie jetzt etwa beim „Synodalen Weg“ gemacht wurden. Da fehlt es einfach an der Unterscheidung der Geister. Gläubige Christen können nicht Gott und dem Geist der Welt dienen. Das hat der Herr klargestellt, es gilt für alle Zeiten. Und so le-

ben Christen, die auf Gottes Weg gehen wollen, heute immer mehr als Fremde in ihrem Umfeld.

Die Kirche kann den Weg der Kompromisse einfach nicht beschreiten. Sie würde nicht nur Christus verraten, sondern jede Attraktivität verlieren. Alle Gläubigen, die sich erst im Erwachsenenalter bekehrt haben, können das bestätigen. Attraktiv an der Kirche ist ihre klare Lehre, die eine Alternative zum perspektivlosen Neuheidentum ist. Jesus Christus kennenzulernen, ist das eigentlich Attraktive an ihrem Angebot. Mit Ihm, dem alle Macht gegeben worden ist, im Himmel und auf Erden, lernt der Mensch, durchs Leben zu gehen. Die Nähe des Mensch gewordenen Gottes, Sein Heiliger Geist sind das Kapital der Kirche, das die Menschen anzieht.

Und damit sind wir beim zweiten Teil des im Titel angeführten Lebensrezeptes für den Christen: die Hoffnung. Wir haben die Zusage, dass „bei Gott denen, die Ihn lieben, alles zum Guten führt.“ (Röm 8,28) Das ist zwar bei dem vielen Unrecht, das fortwährend geschieht, nicht einfach zu glauben, aber es ist der feste Grund, auf dem ein unerschrockenes Leben als Christ aufbaut. Das haben uns die verfolgten Christen aller Zeiten immer wieder bestätigt.

Wir selbst haben es von mehreren Zeugen aus dem ehemals kommunistischen Osten persönlich gehört. Ich zitiere gern den slowakischen Arzt Silvester Krčmery, der in 13-jähriger Haft unter den Kommunisten ein wahres Martyrium erlitten hat, aber im Gespräch mit meiner Frau erklärte: „Wir haben im Gefängnis sehr viel Apostolat gemacht. Dort haben wir viele Bekehrungen erlebt. Auch das war Frucht des Laienapostolats. Es war eine sehr fruchtbare Periode meines Lebens. Vielleicht sollte ich sogar sagen, dass die Zeit im Gefängnis die größte Gnade meines Lebens gewesen ist.“ Und: „... eines wissen wir jedenfalls, das haben wir erfahren: Das Evangelium hat heute dieselbe Kraft wie vor 2000 Jahren. Wir müssen uns nur immer wieder fragen, ob wir uns von dieser Kraft ebenso erfassen lassen wie die junge Kirche.“

Das ist der springende Punkt:

Wir werden in dem Maß heute und morgen bestehen können, in dem wir uns für den Heiligen Geist öffnen und uns – so gut es geht – vom Zeitgeist, der sich dem Widersacher verschrieben hat, fernhalten. Damit ist nicht gemeint, dass rund um uns lauter Bösewichte, die in die Fänge des Teufels geraten sind, leben. Aber eines muss klar sein: Wer sich aus der Nähe Jesu Christi weg begibt, gerät zwangsläufig in den Einflussbereich des Bösen, unbemerkt, zunächst schmerzlos, aber dennoch. Christus lässt diesbezüglich keine Zweifel aufkommen. Er stellt klar: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ (Lk 11,23) Diese Warnung führt uns

Im geistigen Kampf gibt es keine Neutralität

vor Augen, in welcher Gefahr alle glaubensarmen Mitmenschen leben. Sie sollte uns ermutigen, sie für Jesus Christus und ein Leben für Ihn zu begeistern.

Damit wird deutlich: Es ist an der Zeit, Abschied von der falschen Vorstellung zu nehmen, es gäbe so etwas wie geistige Neutralität. Es muss uns klar sein: Wir stehen in einem zunehmend heftigen geistigen Kampf, einem, in dem von Gott abgefallene Geister agieren. Paulus macht uns darauf aufmerksam: „Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern (...) gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs.“ (Eph 6,12)

Man muss deswegen nicht gebannt nach bösen Geistern ausschauen und sich auch nicht vor ihnen fürchten. Wohl aber sollte man um ihre Existenz wissen. Wer durch zweifelhafte Aussagen von Priestern und Bischöfen verwirrt ist, findet im Weltkatechismus klare Antworten. Und wer sich an Jesus Christus und am Glauben der katholischen Kirche festhält kann auf jeden Fall beruhigt sein: Den Kampf zwischen Gut und Böse hat Jesus Christus längst für sich entschieden.

Daher ist es für Christen überlebenswichtig, sich für Seinen Geist zu öffnen, heute, morgen und immer wieder neu.

Christof Gaspari

Innerhalb der Kirche wächst die Verwirrung. Akzente werden verschoben, Worte ändern ihre Bedeutung, Lehre steht gegen Lehre... Entsteht da eine antichristliche Religion? Wie entsteht sie? Wer trägt sie? Vor vielen Jahren geäußerte Gedanken haben höchste Aktualität:

Der erste Johannes-Brief spricht von den Antichristen, die schon gekommen sind. Sie stammen aus der eigenen christlichen Gemeinde! Johannes schreibt: „Ihr habt gehört, dass der Antichrist kommt. Jetzt sind viele Antichriste gekommen. Daran erkennen wir, dass es die letzte Stunde ist. Sie sind aus unserer Mitte gekommen. Aber sie gehörten nicht zu uns. Denn wenn sie zu uns gehört hätten, wären sie bei uns geblieben. Es sollte aber offenbar werden, daß sie alle nicht zu uns gehören.“ (1Joh 2,18)

Das religiöse Antichristentum stammt daher nicht von außen, sondern aus den eigenen Reihen der Christen! Es wird von jenen hervorgebracht, die das Christentum von innen her verändern wollen, verdrängen wollen oder umgestalten wollen.

Was ist die Grund-Idee des Anti-Christentums, das sich als „Neue Religiosität“ der Welt anbieten will? Der Stein des Anstoßes ist Jesus Christus selber. Die antichristliche Religion will dieses „Ärgernis“ beseitigen: Jesus Christus als der „Einzigste, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht“ (Joh 1,118).

Das ist das grundlegende Ärgernis: Jesus ist der Einzige, der Gott kennt! Er allein kann von Gott Kunde bringen: „Niemand kennt (Gott) den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.“ (Mt 11,27)

Der Kern der anti-christlichen Religion besteht in dieser Leugnung der Einzigartigkeit Christi: „Wer leugnet, daß Jesus der Christus ist.“ (1Joh 2,22) Wer aber Jesus nicht anerkennen will als den Einzigen, der Gott kennt und Kunde gebracht hat von Gott, der weiß auch nichts über Gott, den Vater. Wer den Sohn leugnet, der kennt auch den Vater-Gott nicht: „Das ist der Anti-Christ: Wer den Vater und den Sohn leugnet. Wer leugnet, daß Jesus der Sohn ist, hat auch den Vater

Ein Glaube, der aus den eigenen Reihen der Christen stammt

Die antichristliche Religion

nicht. Wer bekennt, daß er der Sohn ist, hat auch den Vater.“ (1Joh 2,23)

Genau um diese Frage geht es heute: „Wer ist Jesus Christus?“ Ist Er der Einzige, vor dem einst alle Menschen stehen werden beim Gericht Gottes? Ist Er der



Dr. Herbert Madinger

Einzigste, der den Vater-Gott wirklich kennt? Ist Er der Einzige, der uns Kunde gebracht hat vom Vater-Gott? Ist Er wirklich „der Weg, die Wahrheit und das Leben“?

Das moderne Anti-Christentum ist eine leidenschaftliche Bewegung, die sich dafür einsetzt, dass Christus „nicht der Einzige“ ist! Sie verwerfen diese Einzigartigkeit Christi. Sie verneinen bewusst diesen Anspruch Christi, der Einzige zu sein, der Gott kennt und am Herzen des Vaters ruht, und daher Kunde bringen kann von Gott!

Das Anti-Christentum von heute wird in der Bibel schon beschrieben als eine Bewegung, die aus dem Inneren der Kirche entsteht: „Sie sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie gehörten nicht zu uns. Denn wenn sie zu uns gehört hätten, wären sie bei uns geblieben.“ (1Joh 2,19)

Dieses Anti-Christentum ist nicht unreligiös, sondern ein lei-

denschaftlicher Gegensatz zum Glauben der Christen. Dieses Anti-Christentum will das Christentum von innen her verändern, ersetzen, umwandeln und erneuern. Sie wollen „an Stelle von Christus“ etwas Neues setzen. Es ist eine Verkehrung des Christentums. Eine bewusste Verneinung und Bekämpfung all der Glaubens-Inhalte, die seit den ersten Konzilien der Kirche das Credo geformt haben: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, und an Jesus Christus, seinen einziggeborenen Sohn, unseren Herrn ...“ Das Anti-Christentum verwirft den Anspruch Christi, das Kreuz Christi, die Erlösung durch Sein Blut, die leibhafte Auferstehung Christi, Sein Gericht über die Lebenden und Toten und Seine Wiederkunft...

Das Anti-Christentum ist nicht einfach Gottlosigkeit, sondern Verwerfung Gottes, Verwerfung Jesu Christi. Die Namen bleiben, aber der Inhalt wird bis zum Äußersten verändert, verworfen, umgedeutet. Das Anti-Christentum will die Religion nicht abschaffen, sondern will

Die Namen bleiben gleich, der Inhalt wird verändert

sich an die Stelle des Christentums setzen. „Anti-Christus“ heiße dann: „Anstelle von Christus!“

Diese innere Verkehrung und Umdeutung, Veränderung und Umgestaltung des Christentums erleben wir gerade. Das Anti-Christentum in seiner Vollgestalt beginnt erst nach der Verwerfung des Christentums! Es geht aus dieser Verneinung hervor. Es ist das Nein zu all dem, was die Christen bisher geglaubt, geliebt, verkündet haben. Das Anti-Christentum bewahrt die Namen und Ähnlichkeiten mit dem Christentum, die Zeichen und Wun-

der, die Heilungen und Lobgesänge, das prophetische Wort und die Visionen – doch all das sind dann nicht die Zeichen von oben, nicht die Kräfte des Himmels, sondern die Zeichen von unten, die Mächte der Unterwelt und des Bösen.

Denn es gibt diese Imitation Gottes und des Göttlichen. Der Böse, der Satan heißt, der als Teufel alles verwirren und alle täuschen will, bringt auch Visionen hervor, Machttaten und Zeichen, Kraft aus dem Hass und „Prophezen“, die „falsche Propheten“ sind.

Wer wird die Kraft der Unterscheidung haben, wenn der Antichrist mit großer Überzeugungskraft die Christen auf seine Seite ziehen will? Wer wird die Verführungskünste des kommenden Versuchers durchschauen? Paulus spricht es in einem seiner ersten Briefe aus: „Der Gesetzwidrige wird, wenn er kommt, die Kraft des Satans haben. Er wird mit großer Macht auftreten und trügerische Zeichen und Wunder tun. Er wird alle, die verloren gehen, betrügen und zur Ungerechtigkeit verführen. Sie gehen verloren, weil sie sich der Liebe zur Wahrheit verschlossen haben, durch die sie gerettet werden sollten. Darum lässt Gott sie der Macht des Irrtums verfallen, so dass sie der Lüge glauben. Denn alle müssen gerichtet werden, die nicht der Wahrheit geglaubt, sondern die Ungerechtigkeit geliebt haben.“ (2Thess 2,9)

Die Unterscheidung zwischen dem Geist Gottes und dem Ungeist des Bösen wird nur jenen geschenkt, die die Wahrheit wirklich lieben und leben und in ihr Denken und Tun aufgenommen haben.

Herbert Madinger †

Dr. Herbert Madinger (1922-2010): Eine Gotteserfahrung in der Kriegsgefangenschaft lässt ihn nach Beendigung seines Technikstudiums, Theologie studieren, es mit dem Doktorat abschließen und Priester in Wien werden. Neben vielen missionarischen Initiativen begründet er die KGI, die Katholische Glaubensinformation. Nähere Infos: <https://kgi-wien.at>. Der folgende Text ist einem der KGI-Briefe entnommen.

Das geistliche Leben ist ein Kampf, schreibt Philip Kosloski einleitend in einem Artikel, in welchem er vier Wege zur Bekämpfung von Versuchungen beschreibt. Dieser Kampf betreffe nicht nur unser eigenes selbstsüchtiges Streben, sondern auch die bösen geistigen Kräfte. Mit Versuchungen will der Satan uns von Gott weglocken und auf einen dunklen Pfad leiten, der aber zur Zerstörung führt, warnt Kosloski. Die vier Wege sind folgende:

Unterscheidung im Gebet

Der Katechismus der Katholischen Kirche erklärt: „Der Heilige Geist lässt uns unterscheiden zwischen der Prüfung, die im Hinblick auf die hoffnungsvolle ‚Bewährung‘ (Röm 5,3-5) zum Wachstum des inneren Menschen notwendig ist, und der Versuchung, die zur Sünde und zum Tod führt [Vgl. Mt 4,1-11]. Wir müssen auch zwischen ‚Versuchtwerden‘ und ‚der Versuchung zustimmen‘ unterscheiden. Weiters entlarvt die

Hilfen im geistigen Kampf Wie man Versuchungen widerstehen kann

Gabe der Unterscheidung die Lüge der Versuchung: dem Anschein nach ist ihr Gegenstand schön, verlockend und ‚köstlich‘ (Gen 3,6), in Wahrheit aber führt er zum Tod. ... Auch die Versuchung hat ihr Gutes. Niemand außer Gott weiß, was unsere Seele von Gott erhalten hat, nicht einmal wir. Aber die Versuchung bringt es an den Tag, um uns zu lehren, uns selbst zu erkennen und so unser Elend zu entdecken.“ (KKK 2847)

Als erstes müsse die Versuchung als solche erkannt und tiefergehend untersucht werden, um an die Wurzel zu gelangen. Werde die Wurzel nicht geheilt, können wir die Versuchung nicht vollständig zurückweisen. Gott ermögliche uns, durch die Versuchung besser zu erkennen, was wir ändern müssen.

Geordnetes Gebetsleben

Der Satan liebe die Unordnung und werde alles tun, um das Gebetsleben zu stören. Deshalb sei es so wichtig, ein geordnetes Gebetsleben zu haben. Auf diese Weise zeigen wir Gott unsere Prioritäten und weisen den Satan aus unserem Leben.

Häufiger Empfang der Sakramente der Eucharistie und der Buße

Sünden führen zu weiteren Sünden und können uns auf eine abschüssige Bahn bringen, von der ein Umkehren immer schwieriger wird. Die Beichte ermögliche uns immer wieder einen neuen Anfang, indem wir unsere Schwäche und unser Versagen vor Gott bringen.

Die Eucharistie ist eine mächtige Waffe gegen die Versu-

chungen des Bösen. Der heilige Thomas von Aquin schreibt, die Eucharistie „wirft jeden Ansturm der bösen Geister zurück“ und zitiert den heiligen Chrysostomus: „Gleich flammenatmenden Löwen gehen wir weg von jenem Tische, der dem Teufel zum Schrecken geworden.“

Den Namen Jesu anrufen

Wenn wir uns von der Versuchung bedrängt fühlen, sollen wir uns Gott zuwenden, indem wir den Namen Jesu anrufen. Der Apostel Paulus schreibt: „Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu.“ (Phil 2,10)

Kosloski führt das Beispiel vieler Heiliger an, die in der Versuchung immer wieder den Namen „Jesus“ angerufen haben, bis die Versuchung vorbei war. Dies sei eine einfache, aber wirksame Weise, um Christus treu zu bleiben.

Kath.net v. 24.2.23

Die Lehre der Kirche immunisiert gegen die um sich greifende Verwirrung

Bewahre uns vor Verwirrung und Sünde“, betet der Priester nach dem Vaterunser in der Heiligen Messe. Dass Christen „vor Sünde“ bewahrt werden wollen, ist klar, aber was ist die „Verwirrung“, von der hier die Rede ist?

Griechisch heißt der Teufel „Diabolos“, übersetzt der, „der durcheinander wirft“, der „Verwirrer“. Wenn „Verwirrer“ eine Wesensbezeichnung des Teufels ist, begreift man sofort: Der „Vater der Lüge“, wie Jesus den Teufel nennt (Joh 8,44), ist auch der große „Verwirrer“ und seine Verwirrungen führen immer auch zur Sünde.

Nach dieser ersten Orientierung ist klar: Die gemeinte „Verwirrung“ ist nicht die des Schülers, der die Zahlen seiner Mathe-Aufgabe durcheinanderbringt. Gegenstand der teuflischen „Verwirrung“, gegen die sich das Gebet der Kirche richtet, sind vielmehr verwirrte Gottesbilder, Menschenbilder, Weltbilder und „Wert-Systeme“. In Folge dieser

Verwirrungen beginnen die Menschen, sich vor Gott zu fürchten, sich selbst nicht mehr zu achten, die Schöpfung nicht mehr zu verstehen. Sie fangen an, das Gute böse und das Böse gut zu nennen (Jes 5,20).

Wodurch unterscheidet sich Verwirrung von Irrtum? Zugegeben, die Grenzen zwischen Irrtum und Verwirrung sind fließend, jede Verwirrung ist auch Irrtum, jeder Irrtum neigt zur Verwirrung. Der Unterschied liegt wohl darin: Bloßer Irrtum unterläuft einem sachlichen, vernünftigen Menschen. Die Verwirrung hingegen entsteht aus der Vermischung von Irrtum und Absage an Vernunft und gesunden Hausverstand! ...

Das alles wirft die drängende Frage auf: Und was schützt vor Verwirrung, was hilft, die Menschen gegen sie zu immunisieren, welche Möglichkeiten gibt es, sie zu durchschauen und wieder frei von ihr zu werden? Die Antwort ist eigentlich einfach: Der erste Imperativ des Gewissens, sagt der Philosoph Josef Seifert, lautet: „Suche die Wahrheit!“ Man

könnte auch sagen: Liebe die Wahrheit, hänge ihr an mit der ganzen Kraft deiner Seele, bleibe ihr treu!

Tu dies, sagt das Gewissen weiter, selbstkritisch, demütig, lernbereit, aber auch bereit zu Widerstand und Opfer um der Wahrheit willen. Es handelt sich bei dieser Wahrheitssuche um eine Art Keuschheit des Verstandes, der sich von jeder Verführung durch Lüge, durch Anpassung an das, was „man“ denkt, durch den Glanz einer Idee, die dem eigenen Ego schmeichelt, fernhält. Wenn Verwirrung mit dem Verlust des Hausverstandes einhergeht, kann man sie nur besiegen durch Rückkehr zu eben diesem Verstand! So, wie man Dehydrierung in einer Wüste nur durch Trinken von Wasser, viel, viel Wasser hintanhaltend kann!

Der Glaube baut auf der natürlichen Tugend der Wahrheitsliebe auf. Er kann der natürlichen Vernunft auf eine unerhört neue, positive Weise weiterhelfen, wo sie, auf sich und ihre eigenen Kräfte allein angewiesen, möglicherweise scheitern würde: Denn der

Glaube verweist auf die vom verwirrten Zeitgeist so oft verspottete „gesunde Lehre“ der Kirche! Diese schützt und immunisiert besser als alles andere gegen die „Fabeln“ der jeweiligen Zeit, wie Paulus, aber auch Petrus die Verwirrungen nennen.

Mit dem Bild des hl. Paulus (Eph 6,13ff) kann man nur raten: „Ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen und, wenn ihr alles ausgerichtet habt, stehen bleiben könnt! So steht nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, bekleidet mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit und beschuht an den Füßen mit der Bereitschaft zur Verkündigung des Evangeliums des Friedens! Bei alledem ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen“ – und hier könnte man einfügen: die Pfeile der Verwirrung – „auslöschen könnt! Nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, das ist Gottes Wort!“

Weihbischof Andreas Laun

*Auszug aus einem Artikel in
VISION 1/11*

Die Welt versucht immer, Einfluss auf die Kirche auszuüben und sie nach den eigenen Prioritäten zu gestalten. Eine Kirche aber, die ihre Lehre nach den Moden der Zeit ausrichtet, braucht niemand.

Roman Herzog (1934-2017) ist in seiner Rede anlässlich der Festveranstaltung „150 Jahre Deutscher Katholikentag“ am 11. Juni 1998 in der Frankfurter Paulskirche, als er deutscher Bundespräsident war (1994-1999), auf diese Thematik von echter und falscher Verkündigung eingegangen: „Was ich vom kirchlichen Engagement erwarte – und zwar nicht nur als Person, sondern dezidiert von meinem Amt her –, ist, um es vorsichtig zu sagen, die Konfrontation der Menschen mit einer Vertikalen, mit der ‚ganz anderen‘ Perspektive. Zu vieles, was Staat und Gesellschaft heute beschäftigt, macht den Eindruck, es gehe um Allerletztes und Allerwichtigstes. Die Kirche aber sollte daran erinnern, dass viele unserer Debatten sich – im besten Fall – um Vorletztes drehen. Das scheint mir die Aufgabe der Kirche zu sein, die heute am notwendigsten ist.“

Die Kirche soll die Menschen mit der Vertikalen konfrontieren, der Perspektive Gottes. Das ist ihr genuiner prophetischer Auftrag, dem sie nicht ausweichen darf. Sie darf sich nicht in tagesaktuellen Geschehnissen verlieren, weil dies nicht ihre Sendung ist, sondern muss diese im Licht der Offenbarung reflektieren und von dort her Antwort geben. Letzter Bezugspunkt ist aber immer Gott und nicht das Zeitgesehen.

Auch der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, hat sich in einem Interview mit der *Herder-Korrespondenz* vom 5. Oktober 2021 so geäußert: „Ich bin für diese Kämpfe einfach zu alt, ganz platt gesagt. Ich habe in diesen Fragen so viel gekämpft und bin müde geworden ... Ich beschäftige mich mehr mit der Gottesfrage, die letztlich viel wichtiger ist. Der größte Teil der Menschen verlässt die Kirche, weil sie den Glauben verloren haben. Vieles, was uns an der katholischen Kirche nicht gefällt, haben die Evangelischen, und es geht ihnen auch

nicht besser. Und trotzdem hoffe ich auf die Ökumene.“ Es ist erstaunlich, dies von einem Politiker zu hören, der im Tagesgeschäft der Politik steckt und sich

sche Vater den bestmöglichen Plan für mein Leben und dessen Gelingen hat; diesen kann ich nicht selbst entwerfen und er ist oft überraschend.



70 Prozent der befragten Personen im Hospiz geben an, sie hätten am Sinn ihres Lebens vorbeigelebt, den Auftrag Gottes für ihr Leben nicht erkannt

doch so grundsätzlich äußert; das würde man von einem Hirten unserer Kirche erwarten.

Die entscheidenden Fragen sind anders als das, was uns derzeit als angeblich so wichtig vermittelt wird: Lebe ich das, wofür ich einmal Rechenschaft ablegen muss, das Hauptgebot der Gottes- und Nächstenliebe? Suche ich die Erfüllung meiner tiefsten Sehnsucht in Gott, weil ich auf Ihn hin geschaffen bin, wie Augustinus sagt? Wie gestalte ich mein Leben so, dass es für mich sinnhaft und stimmig ist?

Wenn es stimmt, dass Gott existiert, dann hat er einen Auf-

Gott hat einen besonderen Auftrag für mein Leben

trag für mich, eine Sendung für mein Leben, der nur ich selbst unvertretbar nachkommen kann. Es kommt darauf an, diese zu erkennen und ihr gerecht zu werden im Wissen darum, dass der himmli-

che Vater den bestmöglichen Plan für mein Leben und dessen Gelingen hat; diesen kann ich nicht selbst entwerfen und er ist oft überraschend. Die Australierin Bronnie Ware hat Sterbende begleitet und die Erfahrungen, die sie hierbei gemacht hat, in dem Buch *5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen* niedergelegt. Auf dem Sterbebett kehrt Ehrlichkeit ein, und es geht darum, was letzten Endes wirklich zählt. Vieles, was bisher wichtig war, wird relativ; es hat sich aber in unguter Weise in den Vordergrund gedrängt. Über 70 Prozent der von ihr befragten Personen im Hospiz gaben an, sie hätten am Sinn ihres Lebens vorbeigelebt. Sie haben sich leben lassen, ihre eigenen Wünsche hintangestellt und deshalb auch nicht das realisiert, was Gott ihnen als Auftrag für ihr Leben gegeben hat. Die Arbeit hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen, die sie besser in die Beziehungspflege, besonders mit ihrer Familie und ihren Freunden, investiert hätten. Auf dem Sterbebett ist es aber zu spät, dies zu ändern.

*
Joseph Ratzinger hat schon 1977 in „Dogma und Verkündigung“ geschrieben: „Israel murren gegen seinen Gott und will ‚zurück ins Heidentum‘. Ist darin nicht auch unsere Situation beschrieben? Kirche ist heute in einer ganz neuen Weise ... in die Zeit der Wüste hineingeschickt. Sie hat so viele Behausungen und Sicherungen verloren. Nichts von dem, was sie zu tragen schien, hält mehr.“ Auch an die Kirche unserer Zeit „drängen sich die Halluzinationen der Wüste, ihre Versuchungen heran. Auch ihr legt sich nahe, da der ferne Gott so ungreifbar geworden ist, es mit

dem Näheren zu versuchen, die Weltlichkeit selbst als Christlichkeit zu erklären, das Aufgehen in der Welt als den wahren Dienst Jesu Christi auszulegen.“

Die Versuchung besteht darin,

Weltliches wird als christlich umgedeutet

sich der Welt anzugleichen und ihre Verhaltens- und Sichtweisen kritiklos zu übernehmen in der Illusion, dadurch den Menschen einen Dienst zu erweisen. Die Spannung aus Offenbarung und gesellschaftlicher Wirklichkeit in dieser Umbruchszeit wird nicht ausgehalten. Weltlichkeit wird als wahre Christlichkeit ausgelegt und einer undifferenzierten Anpassung an die gesellschaftliche Wirklichkeit das Wort geredet. Immer wieder ist zu hören, dass die Kirche die „Zeichen der Zeit“ vernehmen und sich danach ausrichten müsse.

Dieser Begriff wird geradezu

„Zeichener Zeit“ Geist und Scheiden

inflationär gebraucht, um in der Kirche radikale Veränderungen anzustoßen, weil die Welt der Kirche angeblich an Erkenntnissen voraus sei. Diese werden „fast euphorisch zu einer theologischen Erkenntnisquelle nahezu ersten Ranges für die Reform der Kirche hochstilisiert.“

Es ist erstaunlich, wie sehr hier das Neue Testament ignoriert wird, denn mit „Zeichen der Zeit“

Gesellschaftliche Realität ist kein „Zeichen der Zeit“

ist im Evangelium keinesfalls die gesellschaftliche Realität gemeint, sondern einzig und allein die Machttaten Jesu und dessen Verkündigung der Gottesherrschaft. „Die Liebe zu Jesus und seinen Worten müsste die eigentliche Quelle jeder kirchlichen Reformbewegung sein.“

Viel Geduld und Unterscheidung der Geister ist angesagt, denn nur so kann eine Krisenzeit zur Chance für einen Neuaufbruch werden. Die Versuchung, sich so zu verhalten, ist deshalb so stark, weil wir Angst haben, dass es uns so geht wie den Propheten. Wer sich wie die echten Propheten damals gegen die herrschende Meinung stellt, wird mit sozialer Ächtung bestraft: Wer will das schon? Bischof Dr. Bertram Meier formulierte das in einer Predigt einmal so, dass wir alle in der Gefahr stünden, Bühnenmenschen zu werden. Auf der Bühne des Lebens liefern wir ein Schauspiel ab, hinter dem das eigentliche Leben aber verschwindet. Hauptmotiv ist: Non fare una brutta figura. Auf keinen Fall eine hässliche Figur abgeben!

Schon von der Struktur der Kirche her ist es ihre Aufgabe, querständig in die Zeit hineinzu-sprechen. Ein Amt in der Kirche ist etwas anderes als das Mandat eines Politikers, der sich der Wahl der Bürger stellen muss. Im kirchlichen Dienst dagegen geht es um eine Berufung, die Gott ge-



Pfarrer Richard Kocher

schenkt hat und die von der Kirche geprüft wird. Es ist ferner kein Amt, das auf Zeit gegeben ist. Dies erlaubt der Kirche und ihren Vertretern dort, wo es notwendig ist, um Gottes und der Menschen willen Positionen zu vertreten, welche der Mehrheitsmeinung entgegenstehen. Die relative Unabhängigkeit, die die Kirche hat, macht dies möglich; deshalb ist es ihre genuine Aufgabe, zu den Fragen der Zeit kritisch Stellung zu beziehen.

In der derzeitigen Umbruchszeit wird vieles verloren gehen, wie etwa die privilegierte Stellung der Kirche in der Gesellschaft, und manches wird sich verändern. Die Kirchenkrise hat noch gar nicht richtig begonnen. Umbruchszeiten sind meist auch Krisenzeiten und umgekehrt. Trotz und gerade deshalb braucht es prophetische Inspiration, die von Gott her in die Zeit hineinspricht und aufzeigt, was bleibend und was veränderlich ist.

Es braucht viel Heiligen Geist und Unterscheidungsvermögen, dies zu tun. Niemand kann der Kirche diese Aufgabe abnehmen. Wenn sie dieser Verpflichtung nicht nachkommt und ihre Botschaft sogar noch der Welt angleicht, verfehlt sie ihren Auftrag, stellt sie eine Verdoppelung zum bereits Vorhandenen dar und macht sich damit überflüssig. Die Folge davon ist, dass sie immer mehr an Bedeutung verliert und die Menschen in Scharen aus einer solchen Kirche flüchten, weil sie ihnen nichts mehr zu sagen hat.

Richard Kocher

Der Autor ist Programmdirektor von RADIO HOREB und Pfarrer in Balderschwang, sein Beitrag ein Auszug aus ZEITGEIST ODER GEIST DER ZEIT. Media Maria Verlag 2022, 189 Seiten, 20,50€. Stehe auch die Besprechung S. 20-21.

Ankündigungen

Seminar für Brautleute & Ehepaare

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der verschiedenen Phasen des ehelichen Lebens wappnen wollen.

Zeit: 30. Mai bis 3. Juni 2023

Ort: Gebetsstätte Marienfried, Deutschland

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP, Tel. +41 (0)44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

Herz- Jesu-Exerziten

Exerziten geleitet von P. Dieter Biffart FSSP

Zeit: 14. bis 17. Juni 2023

Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)

Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166, info@kurhaus-marienburg.ch

Einkehrtag

„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ – Einkehrtag mit Kaplan Norbert Purrer

Zeit: 22. April ab 10 Uhr

Ort: Bruderliebe, Herrengasse 12, A-4600 Wels

Info&Anmeldung: 0664 329 5311

Exerziten

„Dein Herz ist geschaffen, Jesus zu lieben“ – Exerziten mit Kaplan Norbert Purrer

Zeit: 29. Mai (18 Uhr) bis 1. Juni (13:30)

Ort: Haus Subiaco, Kremsmünster

Anmeldung: Elisabeth Bra-meshuber, Tel: 0664 329 5311

Einkehrtage

„Katharina von Siena“ – Einkehrtag mit Univ. Prof. Marianne Schlosser

Zeit: 29. April, 9 bis 18 Uhr

Ort: Kloster Hartberg, Kernstockplatz 1, 8230 Hartberg

„Die Letzten Dinge“ – Einkehrtag mit Prof. P. Wolfgang Buchmüller, OCist

Zeit: 27. Mai, 9 bis 18 Uhr

Ort: wie oben

Seminar für Paare

„Es ist Zeit für ein Gespräch“ – Seminar für Braut- und Ehepaare, um das Große im anderen durch Gespräch zu entdecken

mit Ehepaar Heidi und Kurt Reinbacher, P. Andreas Hasenburger. Das Seminar gilt auch als Ehevorbereitung.

Zeit: 17. Mai (Abendessen) bis 21. Mai (Mittagessen)

Ort: Exerziten- und Bildungshaus, Gyllenstormstrasse 8, 5026 Salzburg-Aigen

Info&Anmeldung: Referat f. Ehe und Familie, Hellbrunnerstraße 13b, 5020 Salzburg, Tel: +43 (0)662 8047 6731, kurt.reinbacher@eds.at

Charisma-Kurs

Seminar, um Gottes Willen für das eigene Leben besser zu verstehen, damit es übernatürlich effektiv wird. Die eigenen Charismen entdecken, die Gottesgeschenke sind, um die Gemeinde aufzubauen. Leitung: Bronxbrother P. Paulus-Maria Tautz CFR

Zeit: 28. ab 18 Uhr bis 30. April (nach dem Mittagessen)

Ort: Kolleg St. Josef, Gyllenstormstrasse 8, 5026 Salzburg-Aigen

Info&Anmeldung: Tel.: +43 662 623417-0 oder Email: kolleg-st.josef@cpps.at oder www.kolleg-st.josef.at

Exerziten

Schweige-Exerziten mit Pfarrer Frank Cöppicus-Röttger

Zeit: 8. (17 Uhr) bis 12. Mai (Mittagessen)

Ort: Kolleg St. Josef, Gyllenstormstrasse 8, 5026 Salzburg-Aigen

Info&Anmeldung: Tel.: +43 662 623417-0 oder Email: kolleg-st.josef@cpps.at oder www.kolleg-st.josef.at

Feuer in der Nacht

Gebetsaufruf der Jüngergemeinschaft anlässlich des Ukraine-Kriegs: um die Umkehr der Herzen zu Gott als Weg zum Frieden, um den Schutz des Ungeborenen Kindes verbunden mit dem Bemühen um eine tiefe persönliche Gottesbeziehung.

Zeit: 2. Februar 2023 bis 2. Februar 2024

Info über die Möglichkeiten mitzubeten: Jüngergemeinschaft, Gebrüder Lang-Gasse 7, A-1150 Wien, Tel: 01 893 4312-41, E-Mail: buero@juengergem.at

Der entscheidende Kampf, in den der Mensch gestellt ist, spielt sich auf der geistigen Ebene ab. Der Christ ist bemüht, sein Leben aus der Kraft des Heiligen Geistes zu gestalten, ist aber dem Einfluss des Geistes der Welt ausgesetzt. Im Folgenden eine Hilfestellung zur Unterscheidung der Geister.

Gottes Geist verstößt nie gegen die Liebe

Im Katechismus der Katholischen Kirche lesen wir: „Gott hat den Menschen ‚der Macht der eigenen Entscheidung überlassen‘ (Sir 15,14), damit er seinem Schöpfer in Freiheit anhängen und so zur seligen Vollendung kommen kann“ (KKK 1743). Aus diesem Grund wird Gott nie etwas gegen unsere Freiheit unternehmen. Ein altes französisches Sprichwort sagt: „Liebe ist das Kind der Freiheit!“ Im Hinblick auf die Schöpfung kann man sicher auch sagen: „Die Freiheit ist das Kind der Liebe Gottes“. Und weil die geschenkte Freiheit ein so hohes Gut des Menschen ist, wird unser Schöpfer diese nie einschränken.

Auch die Engel und Heiligen tun nichts gegen unsere Freiheit. Selbst wenn wir in Not sind, drängen sie sich nicht auf. Sie warten und wollen gebeten werden, z.B. durch die Bitte um Hilfe oder Heilung. Sobald sie angerufen werden, kommen sie auch. Sie kommen, wenn es ihnen erlaubt ist, uns zu helfen, wenn sie helfen dürfen.

Die Geister der Verwirrung dagegen achten die Freiheit des Menschen nicht. Sie stoßen massiv gegen die Liebe, die ihnen fremd ist. Sobald diese Geister eine Lücke spüren, dringen sie ein. Sie verhalten sich wie ein Trojaner im Computer. Sie fragen nicht, dringen durch eine Schwachstelle ein und zerstören den Computer. Es muss daher unser Bestreben sein, unsere Schwachstellen kennen zu lernen und zu beseitigen. Ein häufiges Einfallstor sind Verwundungen aus der Kindheit. Deshalb sollte man immer wieder um Heilung beten, bis dieses Tor verschlossen wird. Ansonsten werden diese Verwundungen vom Bösen missbraucht.

Gottes Geist schenkt Ruhe und Sicherheit

Im Buch der Psalmen lesen wir: „Bei Gott allein wird ruhig meine Seele, von ihm kommt mir Rettung (Ps 62,2). Von Gott kommen Ruhe, Kraft und Sicherheit, von ihm die Rettung. Der Geist Gottes ist nie forsch, fordernd oder ungeduldig, er setzt uns auch nicht unter Druck. Sagt jemand zu seiner Tochter, die gerne Ärztin werden will: ‚Du musst unbedingt Wirtschaft studieren!‘, dann ist das nicht vom Geist Gottes. Selbst wenn man die Wahrheit verkündet, darf kein Druck dahinterstehen, der unruhig macht. Gottes Geist wirbt nur mit Liebe. Nach einer guten Beichte übernimmt gerne der ‚Geist des Misstrauens‘ das Kommando. Es kommt das Gefühl auf: ‚Die Beichte war nicht gültig.‘ Der nackte Glaube aber ist wichtiger als Gefühle. Gefühle können sich ändern, das Wort Gottes aber nicht. Und das Wort Gottes sagt: ‚Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten‘ (Joh 20,23). Der Geist Gottes schenkt Ruhe, Kraft und Sicherheit. Er überfordert auch nicht.“

Der Geist der Verwirrung will entmutigen und unruhig machen, z.B. indem er uns zeigt, dass wir ein Nichts und von einem heiligen Leben meilenweit entfernt sind.

Gottes Geist führt gerade, einsichtige Wege

Lukas beschreibt in der Apostelgeschichte (vgl. 16,6-10), wie Paulus Schritt für Schritt nach Europa geführt wurde. Der Heilige Geist verwehrt einige Vorhaben, bis Paulus im Traum die Vision eines Mazedoniers hatte, der ihn bat, nach Mazedonien zu kommen. Auch Paulus musste die Pläne Gottes, die im Dunkeln lagen, suchen. Wenn eine Tür geschlossen war, ging er weiter, bis sich eine andere öffnete.

Woran man das Wirken des Heiligen Geistes erkennt

Hilfe bei der Unterscheidung



Foto APA

Die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die zu Pfingsten versammelte Jünger (Jean Restout, La pentecôte, Gemälde im Louvre)

Wenn ich einen bestimmten Weg – im Leben oder Glauben – gehen soll, dann kommt zuerst ein konkreter Impuls von außen. Ich sehe einen Film, in dem eine Krankenschwester jemandem das Leben rettet. Da kommt der Gedanke: „Das wäre vielleicht etwas für mich.“ Dann gibt es noch äußere Umstände. Ich treffe eine Bekannte, die mir erzählt, sie habe sich gerade um eine Ausbildungsstelle als Krankenschwester beworben und bemerkt: „Man könne sich noch bewerben“. Sind auch die Voraussetzungen zur Bewerbung gegeben, dann kann ich mit relativer Sicherheit annehmen, dass Gott mich auf diesen Weg führen möchte.

Gott führt auch im Gebetsleben einen geraden, einsichtigen Weg der Mäßigkeit und Regelmäßigkeit. Man beginnt mit einem Gesätzchen Rosenkranz, betet dies konsequent und kann langsam die Gebetszeit ausdehnen. Der Geist der Verwirrung versucht, uns durch Übertreibungen zu überfordern. Man beginnt

sein Gebetsleben z.B. mit einem Psalter und betet bald gar nichts mehr.

Gottes Geist achtet die göttliche Ordnung

Ein klassisches Beispiel dazu ist die Versuchung Jesu. Der Teufel sagte zu Jesus: „Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab ... (die Engel) werden dich auf ihren Händen tragen“ (Mt 4,6). Jesus hätte dazu die Macht gehabt. Doch er wollte auch als Gott-Mensch die Naturgesetze nicht missachten und ging nicht darauf ein. Neben der Versuchung zur direkten Übertretung der göttlichen Gesetze versucht uns der Teufel immer wieder indirekt dazu, gegen die Naturgesetze zu handeln. Er tut dies mit den Übertreibungen im Sinn von „zu wenig“ oder „zu viel“. Zu wenig Schlaf, zu viel Arbeit, zu viel Risiko...

Der Geist der Verwirrung arbeitet immer gegen die Kardinaltugend der Mäßigkeit und suggeriert, dass man ungestraft die Na-

en kann der Geister



gerschar

turgesetze missachten kann.

Der Geist Gottes lässt reifen und wachsen

Der Herr ist mit uns nicht ungeduldig. Im Matthäusevangelium lesen wir, dass Gott den Weizen und das Unkraut bis zur Ernte wachsen lässt: „Lasst beides wachsen bis zur Ernte“ (Mt 13,30). An anderer Stelle zeigt Jesus, dass wir auch noch eine Chance haben, selbst wenn wir bisher unfruchtbar waren (vgl. Lk 13,8). Gottes Geist lässt wachsen und reifen, er lässt uns Zeit. Wir müssen nicht über Nacht heilig werden. Es genügt das ehrliche Bemühen.

Der Geist der Verwirrung bedrängt uns, stellt ultimative, unrealistische Forderungen mit dem Ziel, uns durcheinander- und vom kontinuierlichen Reifungsweg abzubringen.

Gottes Geist regt uns zum Tätigwerden an

Der Apostel Paulus schreibt:

„Wir hören aber, dass einige von euch ein unordentliches Leben führen und alles Mögliche treiben, nur nicht arbeiten. Diesen gebieten wir, und wir ermahnen sie in Jesus Christus, dem Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr eigenes Brot zu essen“ (2 Thess 3,11-12). Ein Mensch, der lahm und träge ist, wird sicher nicht vom Geist Gottes geführt. Gottes Geist weckt uns auf, wenn wir trödeln oder bummeln wollen. Er regt uns an, etwas Konkretes zu tun (arbeiten, spazieren gehen, schlafen). Wenn wir eine angenehme und eine unangenehme Aufgaben zu erledigen haben, dann ist es ratsam, zuerst die Unangenehme zu erledigen. Wenn sie getan ist, kommt Erleichterung und Freude auf. Der verstorbene Kamilliner Pater Anton Gots pflegte zu sagen; „Wenn ich schon etwas tun muss, dann tue ich es gleich und gerne!“

Der Geist der Verwirrung lähmt unsere Arbeit und hält uns von wichtigen Aufgaben ab.

Der Geist Gottes macht hellhörig für die Sünde

Tobit wurde traurig, begann zu weinen, dachte an Gottes Barmherzigkeit und betete: „Jetzt aber, o Herr, gedenke meiner und schau gnädig auf mich! Bestraf mich nicht für meine Sünden!“ (Tob 3,3) Der Geist Gottes macht uns aufmerksam auf unsere Sünden, so dass wir uns gerne ändern wollen. Er gibt uns auch Mut und Hoffnung und befreiende Anweisungen, die nicht bedrängen oder zwingen.

Gott überfordert uns nie und gibt immer Hoffnung: „Sind eure Sünden wie Scharlach, weiß wie Schnee werden sie“ (Jes 1,18). Jesus schenkt uns dazu das Mittel der Beichte.

Der böse Geist missbraucht unsere Fehler und will, dass wir hoffnungslos und passiv werden. Wir sagen dann: „Ich taue nichts, ich kann nichts, ich bin unverbesserlich und unnützlich“. Er erzeugt Angst und Furcht und bewirkt Hilflosigkeit, Ratlosigkeit bis hin zur Verzweiflung.

Der Geist Gottes führt zu Jesus hin

Nach der Pfingstpredigt des hl.

Petrus, in der er eindringlich über Jesus gesprochen hat, waren die Zuhörer überwältigt: „Als sie das hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir tun, Brüder? Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung eurer Sünden“ (Apg 2,27-38). Diese Schriftstelle besagt alles. In 2000 Jahren Kirchengeschichte hat dieser Geist Gottes eine unübersehbare Schar zu Jesus geführt. Durch die Taufe bevollmächtigt, schöpften sie Mut zum Dienst für Gott und die Menschen. Gottes Geist leitet uns an, aus Liebe zu Jesus zu handeln.

Der Geist der Verwirrung führt von Jesus weg, nicht selten durch übertriebene Bußübungen. Er führt in äußeren Aktionismus, während der Geist Gottes eher zum Schweigen vor Gott führt.

Gottes Geist wirkt Vergebung, Versöhnung

Im Vaterunser beten wir: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Der Geist Gottes führt uns zur Beichte und zum Verzeihen. In der Beichte sprechen wir nicht nur unsere Vergehen und Probleme aus, wir erfahren auch Ermutigung, Vergebung unserer Schuld und wahren Frieden mit Gott (vgl. Joh 20,23). Jesus sagt ja: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken (Mt 11,28). Der Hl. Geist führt uns immer zur Ver-

söhnung und zum Frieden mit Gott – immer wieder. Auch wir fragen wie Petrus: „Wie oft muss ich vergeben?“ Und wir erhalten dieselbe Antwort wie er: „Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenzigmal siebenmal“ (Mt 18,21-22).

Der Geist der Verwirrung allerdings hält von beidem nichts. Wozu sollst du beichten? Ich habe doch ein Recht, meine Triebe und Anlagen zu gebrauchen; ich habe sie ja von Gott! Schließlich bin ich nur ein Mensch. Und wozu soll ich jemandem vergeben, der so böse war zu mir?

Der Geist Gottes führt zum Wesentlichen hin

Der Apostel Paulus gibt folgenden Rat: „Achtet also sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht wie Toren, sondern wie Kluge! Nutzt die Zeit, denn die Tage sind böse. Darum seid nicht unverständlich, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist!“ (Eph 5,15-16). Das Wesentliche bedeutet: den Willen des Herrn erfüllen. Wie man diesen Willen erfüllen kann, darauf gibt Paulus folgende Antwort: „Das ist es, was Gott will: eure Heiligung!“ (1 Thess 4,3). Und Jesus sagt klar, was zur Heiligung erforderlich ist: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten“ (Mt 22,37-39). Diese und viele andere Schriftstellen ermahnen uns, bewusst zu leben und die Zeit klug zu nutzen.

Der Geist der Verwirrung führt uns – besonders heute – zum Unwesentlichen. Die Raffinesse des Bösen macht abhängig von Handy und Medien und versperrt uns dadurch die Öffnung für Gott. Wir tauchen ein in eine virtuelle Scheinwelt und vergessen die Realität jener Welt, für die wir hier auf Erden unsere Eintrittsbeurteilung erlangen sollen.

Horst Obereder

Der Autor war Direktor der HTL in Linz und viele Jahre hindurch gemeinsam mit seiner Frau verantwortlich für die „Charismatische Erneuerung“ dieser Diözese.

Buch zum Thema

Dieser Artikel übernimmt die Gedanken des Buches *Die Gabe der Unterscheidung der Geister*, das 1989 im Veritas-Verlag erschienen und dessen Autor P. Hans Buob ist. Eine überarbeitete Neuauflage mit demselben Titel ist im Unio-Verlag-Hochaltingen zum Preis von 5,50€ erhältlich.



Immer wieder geistern Meldungen über Erscheinungen und deren wichtige Botschaften durchs Internet. Vielen gutgläubigen Menschen ist nicht bewusst, dass heute, da jeder veröffentlichten kann, was er will, darunter auch viel Irreführendes zu finden ist, das dem Glauben schadet. Überlegungen eines Priesters.

Nicht wenige Menschen geraten in tiefe innere Krisen, wenn sie erleben müssen, wie alles anders kommt, als prophezeit wurde, oder sich herausstellt, dass die Dinge, an die sie einmal so geglaubt und auf die sie gehofft haben, nicht „von oben“ kamen. Immer wieder begegne ich Menschen, die mir gestehen, dass ihr unkirchlicher Glaube an Prophezeiungen und Offenbarungen ihnen seelisch schwer geschadet habe, manche haben sich von der Kirche ganz abgewandt.

Das für mich erschütterndste Beispiel ist ein alter frommer Mann, der sehr viel gebetet hat und dem ich über mehrere Jahre die heilige Kommunion nach Hause brachte. Er sagte mir noch kurz vor seinem Sterben: „Ich habe fast alles an Privatoffenbarungen und Botschaften gelesen und daran geglaubt, weil ich die Muttergottes nicht zurückweisen wollte. Ja, ich habe mich deswegen sogar mit unserem Pfarrer überworfen, weil ich meinte, er glaube gar nicht wirklich. Nun bin ich bald 90, und alles ist anders gekommen, als immer gesagt wurde. Wie habe ich doch gehofft, Gott greife ein und vernichte das Böse in der Welt und es komme ein Sieg und ein Friede, statt dessen ist in den letzten Jahren alles nur noch viel schlimmer gekommen... Glauben Sie mir, manchmal habe ich Zweifel, ob nicht alles, was ich sonst glaube, [ermeint damit seinen christlichen Glauben] auch eine Täuschung ist?“ ...

Es erzählen mir Menschen – und man liest davon überall in religiösen Zeitschriften und Büchern –, was sie an „Gnadenorten“ alles an Wunderbarem erlebt hätten: ein untrüglicher Beweis für die Echtheit eines „Gnadenortes“. Seher und Seherinnen hätten Voraussagen gemacht, die wirklich eingetroffen seien, sie hätten diese erlebt bei Ekstasen, beim Schweben über dem Boden, sie

Nicht jede Erscheinung kommt von oben

Warnung vor falscher Mystik

hätten ihre Wundmale fotografieren können, Zeichen von Blut seien sichtbar auf Taschentüchern erschienen, ihr Rosenkranz habe sich in Gold verwandelt, auf einer Fotografie sei Jesus erkennbar, die Sonne habe am Himmel getanzt ...

Wenn das subjektiv auch alles so erlebt wurde und Ergriffenheit



Weltuntergangsprognosen haben Hochkonjunktur

ausgelöst hat, so sollte man doch wissen, dass das alles keine Beweise für die Echtheit, die Göttlichkeit einer Erscheinung sein müssen. Die Kirche hat das immer gewusst, darum hat sie seit den apostolischen Anfängen bis heute immer zu größter Vorsicht solchen „mystischen Phänomenen“ gegenüber gewarnt, weil in diesem Bereich schon die unglaublichsten Verirrungen in der Kirche geschehen sind, die Menschen in große Glaubensnot gebracht haben.

Was wir heute weltweit erleben – das Überborden des Pseudomystischen – ist der Kirche nicht fremd. So schreibt August Poulain in seinem *Handbuch der Mystik*: „Im 12. Jahrhundert beklagt sich der hl. Bernhard, dass man bis zum Überdruß von Weissagungen über das Unglück der Kirche und das Ende der Welt höre... Gerson, der am Konzil von Konstanz teilnahm (1414-1418), wo das Schisma beigelegt wurde, sagt, dass die Zahl heiliger und abgetöteter Personen, die falsche Offenbarungen hätten, unglaublich groß sei... Am Anfang des 16.

Jahrhunderts waren die politisch-religiösen Propheten in Italien zu einer wahren Plage geworden... Religiösen und Einsiedler erklärten die Apokalypse, weissagten von der Kanzel und auf öffentlichen Plätzen Aufruhr, Revolutionen und dann das Ende der Welt. Auf dem Laterankonzil 1516 musste Leo X. durch eine Bulle

das öffentliche Prophezeien der Prediger verbieten.“

Wenn wir der Hl. Schrift und vielen Heiligen glauben wollen, wird die Verführung der Gläubigen in den Zeiten des Antichrists unvorstellbare Dimensionen annehmen. Wir erleben heute so et was wie ihre Overture.

„Denn in der letzten Zeit vor

**In Zeiten des Antichrists
nimmt die Verführung zu**

dem Ende wird es zahlreiche falsche Propheten geben und Leute, die den Glauben zerstören. Schafe werden sich in Wölfe verwandeln und Liebe in Hass. Wenn die Haltlosigkeit zunimmt, werden die Menschen einander hassen, verfolgen und ausliefern. Dann wird der Weltverführer erscheinen und sich als Sohn Gottes ausgeben. Er wird Zeichen und Wunder tun, er wird die Erde beherrschen und Schandtaten anrichten, wie es dies seit Bestehen der Welt nicht gegeben hat. Dann kommen die Menschen in die Feuerprobe der Bewährung. Vie-

le werden vom Glauben abfallen und verlorengehen. Die, die geduldig in Treue aushalten, werden gerettet und nicht verflucht“ (Zwölfapostellehre).

Es ist die Liebe und Klugheit einer Mutter, die auf 2000 Jahre Erfahrung zurückschaut, wenn die Kirche all diesen Dingen (auch Marienerscheinungen) gegenüber zurückhaltend ist und sein muss und die Gläubigen zu Zurückhaltung und Gehorsam ermahnt. Leider findet die Kirche oft nur wenig Verständnis und Gehorsam – und so werden dem Bösen, der Verwirrung und der Respektlosigkeit Tür und Tor aufgestoßen.

Und doch geht es der Kirche immer nur um dieses eine: Dass das prophetische Charisma in der Kirche rein bewahrt bleibe und sich zum Segen für die Kirche auswirke, denn nur so können echte, vom Himmel gewirkte Gnadenorte (wie z.B. Lourdes und Fatima und der ganze Reichtum wahrer Mystik vieler Heiliger in der Kirche) vor dem Zweifel und der Herabsetzung geschützt werden.

Es ist kein Wunder, dass im Zuge vieler falscher Erscheinungen der letzten Jahre auch echte Gnadenorte in Frage gestellt wurden und Priester und Gläubige sich innerlich abgekehrt haben, vor allem dort, wo der Ungehorsam in Pfarreien und Gebetsgruppen Spaltpilze sprießen ließ. Dazu sagt schließlich der Hl. Franz von Sales:

„Alles ist gesichert im Gehorsam, alles ist verdächtig, was außerhalb des Gehorsams geschieht... Wer sagt, er habe Eingebungen, und sich weigert, den Vorgesetzten zu gehorchen und Ratschläge zu befolgen, der ist ein Betrüger. Alle Propheten und Prediger, die von Gott erleuchtet waren, haben immer die Kirche geliebt, immer ihrer Lehre angehangen... Daher sind die außergewöhnlichen Sendungen teuflische Illusionen und nicht himmlische Einsprechungen, wenn sie nicht von den Hirten, die die kirchliche Sendung haben, anerkannt und gutgeheißen sind, denn damit stimmen Moses und die Propheten überein“ (Abhandlung über die Gottesliebe, II. Teil).

Urs Keusch

Der Autor, ein Schweizer Priester, war viele Jahre hindurch regelmäßiger Mitarbeiter von VISION 2000, sein Text ist ein Auszug aus einem Beitrag in VISION 1/11.

Über die Herausforderung, genauer zu unterscheiden

Die Liebe ist der Maßstab

Für einen Christen reicht es nicht, sein Leben nur nach Regeln des Wohlverhaltens auszurichten, wie viele meinen. Gebote sind zwar wichtige Wegweiser, sind aber letztlich nur verschieden formulierte Einladungen, dem einzigen ausdrücklichen Auftrag Jesu zu folgen: „Das ist mein Gebot: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“

Warum müsst ihr Christen eigentlich immer alles unterscheiden?“ Mit diesen Worten warf eine nichtchristliche Freundin das Handtuch, nachdem sie mich intensiv über den Glauben ausgefragt hatte. Ihre Frustration ergab sich daraus, dass ich ihre Erwartung nicht erfüllt hatte: Sie dachte, Religion sei ein Regelwerk, um mit der Komplexität der Welt überforderten Menschen „einfache Antworten“ für ihr Leben zu bieten: Darfst du abtreiben? Nein. Darfst du Alkohol trinken? Nein. Darfst du tanzen gehen? Nein. Darfst du Miniröcke tragen? Nein. Musst du in die Kirche gehen? Ja. So in etwa hatte sie sich den Dialog wohl vorgestellt.

Dieses Vorurteil gegenüber der Religion ist im säkularen Umfeld weit verbreitet. Insbesondere der katholische Glaube ist dem Vorurteil ausgesetzt, diese „einfachen Antworten“ zu liefern, ein Gerüst, an dem sich der Gläubige entlanghangelt, um nicht in der Hölle zu landen.

Doch ist das so? Sicherlich gibt es einige Gebote, die uns vor gravierenden Fehlern bewahren sollen. Und gewiss gibt es Gläubige, die sich den Glauben so zu rechtlegen, dass sie möglichst wenig reflektieren müssen: Eine Checkliste zum Heil, gewissermaßen, deren peinlich genaue Befolgung ausreicht, um dem Glauben Genüge zu tun.

Das Christentum selbst gibt ein solches Verständnis nicht her: Allein die Fülle an theologischen Werken, die sich mit der Lehre beschäftigen, beweist, dass eine differenzierte Ausein-

andersetzung mit dem Glauben zum innersten Selbstverständnis des Glaubens gehört. Nicht allein die Befolgung, auch die Durchdringung der Lehre gehörte von Beginn an zum Christentum.

Damit bietet es gerade keine „einfachen Antworten“: Als Christen, insbesondere als Katholiken, stehen wir einem sehr

mum an verbindlichen Verpflichtungen auf: Ob wir Alkohol trinken oder nicht, wie wir fasten, was und wie viel wir beten; gewöhnlich ist das, was wir tun, in unser eigenes Ermessen gestellt. Wie kann ich also wissen, ob mein Leben gottgefällig ist oder nicht?

Einen Hinweis darauf gibt uns das Wort „Religion“. „Re-ligio“ bedeutet „Rück-Bindung“. Woran aber binden wir uns? Nicht an eine konturlose Kraftquelle, nicht an Ordnungen und Gesetze, sondern an eine Person: An Jesus Christus. An einen personalen Gott, der die Liebe ist.

Dementsprechend ist der letztgültige Maßstab, an dem wir uns, unsere Handlungen und unser Leben ausrichten sollen, die Liebe. Darum ist eine katholische Weltanschauung weit aus vielschichtiger als eine relativistische oder fundamentalistische: Die Ordnungen, an die wir uns halten, sind nicht beliebig, aber sie sind auch nicht in sich bereits Zweck. Sie gehen aus der Liebe hervor und führen zu ihr hin.

Das widerspricht womöglich unserer Intuition. Immerhin hat die Menschheit vor der Verheißung Gottes an das Volk Israel und Seiner Selbstoffenbarung in Christus nicht wissen können, dass Gott die Liebe ist. Sie hat lediglich einen gewissen Zusammenhang zwischen dem Erfüllen von Vorgaben und der Gunst des Göttlichen erkannt. Die einfache Gleichung „Gesetz befolgt = Gott genüge getan“ ist also verständlich. Sie ist so natürlich, dass selbst säkulare Men-

schen intuitiv davon ausgehen, dass dies das Wesen von Religion sein müsse. Die Liebe als Maßstab wirkt demgegenüber umständlich und überkompliziert, wie es im Gespräch mit meiner Bekannten zum Ausdruck kam.

Andersherum betrachtet begründet sie aber eine große Weite: Da wir unterschiedlich sind und jeweils individuell in der Gottesbeziehung stehen, ist folgerichtig, dass wir die Liebe in unserem Leben auf unterschiedliche Weise verwirklichen. Wir sind daher eingeladen, keine vorschnellen Urteile zu fällen, sondern sowohl in unserem ei-

Einladung, keine vorschnellen Urteile zu fällen

genen Leben als auch bei unserem Nächsten das zu entdecken und wertzuschätzen, was wahr ist und der Liebe dient.

Von dort aus, nicht von einer gesetzlichen Pflichterfüllung her, können wir dann identifizieren und beheben, was uns noch von Gott trennt, was der Liebe noch widerspricht.

Dies will eingeübt werden. Es erfordert spirituelle und rationale Disziplin. Denn es ist viel leichter, ein Urteil vom Gesetz her zu fällen als von der Liebe her. Jesus thematisiert dieses Problem immer wieder mit den Jüngern und versucht, den Menschen diesen Unterschied deutlich zu machen. Vielleicht am prägnantesten in der Perikope vom Ährenraufen am Sabbat: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht (Mk 2,27).

Dieser Satz fasst zusammen, wie wir den Maßstab der Liebe Gottes ansetzen sollen: Gott ist gekommen, um den Menschen zu erlösen, nicht, um ihn unter ein Joch aus Regeln zu zwingen. Mit derselben Haltung dürfen wir uns selbst und unseren Nächsten entgegentreten.

Anna Diouf

Die Autorin ist Mitarbeiterin von EWTN.



Weltkatechismus: Keine Sammlung von Vorschriften für Wohlverhalten

komplexen Weltbild gegenüber, weil wir unser Leben nicht primär durch ein Korsett aus Ritualen und Gesetzen formen. Stattdessen sind wir aufgerufen, fortwährend zu „unterscheiden“: Statt eine Gebrauchsanweisung für ein gelingendes Leben abzuarbeiten, müssen wir

Gebote: keine Checkliste für gelingendes Leben

eigenständig das, was wir tun, daraufhin überprüfen, ob es vom Guten stammt oder nicht.

Wie aber sollen wir das konkret unterscheiden? Anders als andere Religionen erlegt uns die Botschaft Christi nur ein Mini-

Rohrbach-Berg im Mühlviertel liegt sowohl nahe der tschechischen wie auch der bayrischen Grenze. Der Landgasthof Dorfner, den mein Mann und ich ansteuern, befindet sich gleich in der Nähe der Kirche. Wir haben den Tipp bekommen, ein Portrait der Wirtin Ernestine Zippusch zu machen. Sie sei eine missionarische Seelenrösterin, mit einem besonderen Blick für die Bedürfnisse und Sorgen ihrer Gäste. „Bei uns wird Gastfreundschaft gelebt,“ steht auch auf ihrer Website.

Mit einem offenen, freundlichen Lächeln begrüßt sie uns beim Eingang und führt uns in den sehr gemütlich und liebevoll eingerichteten Schankraum. Wir fühlen uns hier sofort wohl. Frau Zippusch wirkt auf mich ausgeglichen, irgendwie in sich ruhend. Sie verwöhnt uns mit einem Essen, obwohl heute Ruhetag ist. Seit ca. eineinhalb Jahren, nach dem tödlichen Verkehrsunfall ihres Mannes, haben sie und ihre Tochter – die vor 10 Jahren den Gasthof übernommen hatte – auf Frühstückspension (also keine warme Küche mehr) umgestellt.

Mit Erni, wie die Wirtin allgemein gerufen wird, ins Gespräch zu kommen, fällt nicht schwer. Sie erzählt: 1954 – sie selbst ist 1958 geboren – habe der Vater den jetzigen Landgasthof übernommen und umgebaut. „Es war eigentlich immer irgendwo eine Baustelle,“ erinnert sie sich lächelnd. „Und mein Mann und ich haben dann auch wieder umgebaut.“ Ihre Mutter als Wirtin hatte immer sehr viel zu tun. Daher hat Erni – sie ist die ältere von zwei Schwestern – von Jugend an viel in der Gastronomie mitgeholfen. Nach der Schule absolviert sie die Gastronomieschule in Gmunden und geht zur weiteren Ausbildung nach Gastein.

Karl Zippusch, ihren Mann, lernt sie 1979 kennen. Um ein technisches Gebrechen zu beheben war er nach Rohrbach gerufen worden und ist dann im Gasthof abgestiegen. Es bleibt nicht bei diesem ersten Besuch. Mit seinem Motorrad zieht es ihn – trotz der 300 Kilometer – wieder aus der Steiermark ins Mühlviertel. Ein gemeinsamer Theaterbesuch, der wegen beiderseitigem mangelndem Interesse am Theaterstück in der Pause abgebro-

chen wird, endet am Pöstlingberg und vertieft die Freundschaft. „Ab da haben wir uns regelmäßiger gesehen,“ erinnert sich Erni sichtlich gern zurück.

Ich unterbreche unser Gespräch, denn mir ist aufgefallen, dass auf jedem Tisch ein Kärtchen mit Gebeten steht. Ziemlich ungewöhnlich, aber sympathisch, denke ich und frage die Wirtin, ob sie immer schon gläubig war. „Ja,“ antwortet sie prompt. „Schon der Vater war tiefreligiös. Er hat uns Kindern immer wieder erzählt, welche Rolle der Glaube für ihn spielt. Und die Burschen, die in den Gasthof kamen, hörten gern seine Geschichten. Denn der Vater hat im Krieg viel mitgemacht, aber immer wieder durchscheinen lassen, dass er damals auch viele Wunder erlebt hat, die ihn und andere im Glauben bestärkten.“

Auch die Mutter ist diesbezüglich ein Vorbild. In ihrer Kindheit fragt Erni sie eines Tages: „In der Kirche sitzen immer alte Frauen, die dauernd Rosenkranz beten. Wozu denn?“ Die Antwort der Mutter hat sie bis heute

Von jung an gläubig: „Aber das war eine Gnade“

nicht vergessen: „Die beten für alle, die nicht soviel Zeit zum Beten haben wie sie.“ Eine Erklärung, die ihr auch als Kind einleuchtet.

Ob sie je Zeiten erlebt habe, in denen sie sich vom Glauben entfernt habe? „Nein,“ ist die eindeutige Antwort, „aber das war eine Gnade.“ Im Glauben bestärkt wurde sie durch Kurse und Reisen – 1979 durch einen Cursillo, einen kleinen Glaubenskurs, der in den 70-er Jahren viele Menschen zum Glauben geführt hat. Ursprünglich wollte der Berger Pfarrer, dass alle Männer des Ortes diesen Kurs besuchen. Tatsächlich war dann auch ein Großteil von ihnen beim Cursillo. Als Erni auch zu einem solchen Kurs fahren möchte, erklärt der Pfarrer, mit ihren 19 Jahren sei sie noch zu jung. Sie würde das wahrscheinlich nicht verstehen. „Hast du nicht einen Bruder? Der soll fahren,“ sagter. Nein, habe sie nicht. „Hast du überhaupt schon einen Führerschein?“ Ja, hat sie – und



Ernestine Zippusch, eine missionarische Wirtin,

Im Einsatz für G

Von Alexa Gaspari

„ich fahre auf jeden Fall,“ lässt sie sich von ihrem Vorhaben nicht abbringen.

Als sie dort ankommt, fragt sie der geistliche Leiter, woher sie komme. Aus Rohrbach. „Ah, von dort hatten wir gerade einen Wirten,“ heißt es. „Der ist mein Vater,“ erklärt sie und erfährt: „Seitdem beten wir im Kurs einen Rosenkranz.“ Erniss Vater hatte nämlich ein Erlebnis aus dem Krieg erzählt: Die Geschichte vom Minenfeld, das er und seine Soldaten überqueren mussten. Mit dem Rosenkranz in der Hand und viel Vertrauen in die Muttergottes, hatte er den Männern erklärt, sie sollten ihm genau in seinen Fußstapfen, einer hinter dem anderen über das Minenfeld folgen. Es erübrigt sich zu sagen, dass alle Männer unbeschadet auf der anderen Seite ankamen.

Am 24. Dezember im Jahr drauf hat ihr Vater einen Herzinfarkt und stirbt noch am selben Abend. Es stellt sich die Frage, wer nun den Gasthof übernimmt.

Die Familie entscheidet sich für Erni – die Mutter arbeitet als Angestellte weiter.

Schon in diesen jungen Jahren legt sie alle ihre Tätigkeit in Gottes Hände, erfragt alles im Gebet. Als sie den Betrieb übernimmt, etwa die Frage: Soll sie ihn vergrößern oder nicht? Sie hält Ausschau nach einem Zeichen vom Himmel. Da kommt der Primar vom Spital und erklärt ihr, er würde für fünf Jahre 25 Betten für Internatsschüler der Krankenpflegeschule brauchen. Leider unmöglich, überlegt Erni: Wenn sie nämlich alle Betten an die Schülerinnen vermietet, stünde sie in fünf Jahren ohne Hausgäste da. Also vergrößern? Eine Schwester und einen Priester, die ihren Urlaub bei ihr verbringen, bittet sie um ihr Gebet.

Da ergibt es sich, dass Burschen im Ort ohne Arbeit sind und monatelang stempeln gehen müssten, weil ihre Baustelle gesperrt wurde. Ob sie nicht ausbauen will, fragen die Männer – und werden von der jungen Wir-

tin prompt engagiert, nachdem ein Architekt, Gast des Hauses, sich bereit erklärt, die Pläne für einen Ausbau zu zeichnen. Bald rennt alles wie am Schnürchen – und sie kann nun sowohl ihre eigenen Stammgäste wie auch die Mädchen unterbringen.

Nun weiß sie aber nicht, was sie dafür verlangen soll. Wieder bittet sie um Gebet. Und siehe da: Ein Gast ersucht sie, ihn am nächsten Tag ins Krankenhaus zu begleiten. Wie sich herausstellt, ist der Mann in Oberösterreich für Internate zuständig. Er nennt ihr eine Summe, die sie für die Miete verlangen soll – die bei weitem das übersteigt, was sie von sich aus genannt hätte. Alles hat sich also in Wohlgefallen aufgelöst. Lächelnd meint sie: „Ich habe mir immer wieder gedacht: Das kann doch unmöglich alles nur ein Zufall sein.“ Nein, wirklich nicht!

1984 heiraten Erni und Karl,

hören, da er mit der Familie zur Auferstehung gehe. „Auferstehung? Was ist das?“ wollen die jungen Chinesen wissen. Also bekommen sie einen kurzen Glaubenskurs, ungefähr mit den Worten: „... und Jesus, der für uns und unsere Sünden am Kreuz gestorben ist, ist nach dem Tod auferstanden und deshalb immer bei uns.“

Wo denn das gefeiert werde, wollen die jungen Chinesen wissen. In der Kirche! Ob sie mitgehen wollen? Ja, aber dürften sie denn das? Selbstverständlich. So gehen alle mit. Oben auf der Empore haben sie einen guten Überblick über das Geschehen. „Wie wir nach der Kommunion zurück gegangen sind, haben sie uns von oben zugewunken. Es sei sehr emotionell für sie gewesen, haben sie uns gestanden. ‚Ihr seid sehr beschenkt‘, hat uns die Dolmetscherin übersetzt. Am meisten erwischt hat es den

sie ist jemand, der zuhören kann und helfen möchte. Oft schickt ihr Gott auch Menschen, die Hilfe brauchen. So sitzt etwa eines Tages noch ein Hausgast, eine Dame, in der Stube, als Erni zusperrten möchte, da es schon spät ist. Die Dame bittet Erni jedoch, sich noch zu ihr zu setzen, was Erni auch tut. „Bleiben Sie länger?“ fragt sie. „Nein, ich bin heute früh in Kärnten losgefahren, ohne besonderes Ziel. Hab mich in einen Zug gesetzt und bin in Linz ausgestiegen. Dort bin

Und hört der verzweifelten Frau bis drei Uhr nachts zu

ich zu einem Bus gegangen und habe dem Chauffeur gesagt, ich möchte wohin fahren, wo ein Gasthof recht zentral liegt, wo ich essen und schlafen kann und nicht weit gehen muss. In Rohrbach angekommen, hat er gesagt, ich solle in diesen Gasthof gehen.“

Als Erni fragt, wie es ihr gehe, erzählt ihr die Frau, sie habe Metastasen in der Wirbelsäule, starke Schmerzen und werde nicht mehr lange leben. Sie selber sei 35 Jahre Notärztin gewesen. Ihre Situation mit anderen Ärzten zu besprechen, gäbe nichts mehr her. Da gäbe es keine Hilfe, sie sei frustriert. Nachdem sie lange der Wirtin von ihren Sorgen hatte erzählen können – mittlerweile ist es drei Uhr nachts vorbei – rät ihr Erni am nächsten Tag zum Pfarrer zu gehen. Er wohne gegenüber im Pfarrhof, sei ein wunderbarer Beichtvater und für alle Gespräche offen. So geschieht es auch. Nach dem Besuch beim Pfarrer fährt die Dame direkt nach Hause.

Bei der nächsten Chorprobe meint dieser, wenn die Wirtin wieder so einen Fall habe, dann soll sie ihn gleich anrufen. „Um eins in der Nacht?“ Ja auch dann, jederzeit, meint der offensichtlich wunderbare Pfarrer (Alfred Höfler). Bald meldet sich die Dame telefonisch bei Erni: „Es war wunderbar. Nun mag alles geschehen, es ist alles recht. Ich bin jetzt auf eine andere Art geheilt,“ erklärt sie ihr froh. Mittlerweile ist sie verstorben, höre ich und bin sicher, Erni hat auch ihr damals eine wundertätige Medaille mitgegeben.

Denn jeder Gast bekommt eine

wunderbare Medaille. Diese liegen auch in den Zimmern auf, ebenso wie gute christliche Bücher und Zeitschriften – übrigens auch VISION2000! Alles kann der Gast nach Hause nehmen. Erni ist nämlich geradezu „un-verschämt“ missionarisch. Sie lacht und ist ziemlich sicher, dass jeder ihrer Gäste, die – mittlerweile ist es Sonntag – nebenan in der Gaststube sitzen, eine Medaille in der Tasche hat. „Wir werden von den Gästen, die bei uns absteigen und die Gebete, christliche Zeitschriften und Bücher im Zimmer oder bei Tisch vorfinden, oft gefragt: ‚Und Sie glauben das alles?‘ Auf diese Weise ergeben sich oft wichtige, tiefe Gespräche.“

Und weiter sinniert die Wirtin: „Ich denke, dass gerade junge Leute oft einen besseren Zugang zu Außenstehenden haben, um über persönliche Themen zu reden, als vielleicht zu Hause.“ Dann seien sie auch eher bereit zuzuhören oder einen Rat anzunehmen – etwa den, den einen oder anderen Psalm zu lesen, in dem eine Antwort stecken könnte. So rät manchmal Erni jedenfalls. Es kann aber auch sein, dass sie Gäste, die sehr früh zum Frühstück kommen, einlädt, doch mit ihr die Frühmesse zu besuchen. Ich bin beeindruckt.

Eines Tages fragt sie ein junges Ehepaar, das gerade ein Baby bekommen hat, ob es schon getauft sei. Als die Mutter erklärt, sie selbst sei ja auch nicht getauft, bietet sie ihr ein Gespräch mit dem Pfarrer über die Taufe an. Und siehe da, nach einem Glaubensunterricht werden Mutter und Kind getauft und es gibt eine große Tauffeier. Die Familien sind begeistert.

Ein anderes Mal kommt ein junger Bursch, der wusste, dass die Wirtin eine gute Adresse ist, um seine Verzweiflung abzuladen, und erzählt, die Freundin habe ihn verlassen, er habe das Auto kaputtgefahren – und weitere Probleme kämen noch dazu. Erni macht sich Sorgen, er könnte aus lauter Verzweiflung einen Blödsinn machen. Nach einem langen Gespräch gibt sie ihm eine wundertätige Medaille – und hilft ihm auch finanziell etwas aus. Lange Zeit sieht sie ihn nicht mehr. Eines Tages erscheint er mit einem Anhänger. Zwei Gäste

Fortsetzung auf Seite 16

bei der man auch Sorgen abladen kann

Gott und die Gäste

aber auch Ernīs jüngere Schwester: Also eine Doppelhochzeit. Karl, der ja eigentlich Techniker ist, wird nun also der Wirt vom Gasthof Dorfner. So wie seine Frau ist auch Karl sehr gläubig und stets bereit, seinen Glauben mit anderen zu teilen. So auch mit einer Gruppe von Chinesen, die einmal für einige Tage zu

Die Chinesen waren von der Messfeier begeistert

Ostern bei ihnen wohnen: ein Kommissar, zwei Funktionäre, einige junge Männer – auf die der Kommissar stets ein Auge hat – und eine Dolmetscherin. Sie sind in Rohrbach, weil sie das Know-how einer in Rohrbach ansässigen Lederfabrik kaufen wollen, um in China die gleichen Produkte herstellen zu dürfen. Ernīs Mann geht mit den Burschen Fußballspielen: große Begeisterung, auch am Karsamstag. Nach einiger Zeit schaut er auf die Uhr und erklärt, nun müsse er auf-

Kommissar, der mitgekommen war, um seine Schäfchen überwachen zu können. Die vielen Gemälde, die schöne Kirche haben ihn fasziniert. Begeistert erzählt er: „Dann wird etwas vorgelesen und alle hören zu, dann wird für die, die das nicht verstanden haben, alles erklärt. Und dann bekommen alle noch etwas zu essen – ohne Gedränge.“ „Der hat gestrahlt, gleichzeitig aber haben unsere Gäste die Leere in ihrem Inneren wahrgenommen und vielleicht gehaut, wie sie diese füllen könnten.“

Welche Wirkung dieses Fest auf die Gruppe Chinesen hatte, wird ihr Mann, der nun schon seit 1,5 Jahren bei Gott ist, bereits wissen. Der Samen war gepflanzt. „Für uns war es ein Erfüllen, welches Defizit in diesen Ländern besteht und wie wichtig es ist, dieses zu beheben.“

Viele ähnliche Erlebnisse, Gespräche über Gott und die Welt, über die Sorgen und Ängste von Menschen, die ihr Herz öffnen, kann die Wirtin erzählen. Denn

Fortsetzung von Seite 15

helfen ihm beim Ausladen: Es ist ein Kirschholz-Schubladenkasten, den er selbst gebaut hat und der Wirtin nun aus Dankbarkeit schenkt. Es muss also ein gutes Gespräch gewesen sein – und sicher hat die Muttergottes (die wundertätige Medaille) auch das ihrige zum Erfolg beigetragen.

Samstag, 26. Juni 2021: In der Früh erzählt Pfarrer Anton Lässer in *Radio Maria*: Er sei zu einem Sterbenden gerufen worden, der dann aber keinen geistlichen Beistand wollte und sowieso keine Gebete kenne. Der Priester geht zur Türe, ist schon im Hinausgehen, da ruft ihn der Sterbende noch einmal zu sich: Er wisse doch ein Gebet: „Jesus, Dir leb’ ich, Jesus Dir sterb’ ich, Jesus Dein bin ich im Leben und im Tod.“ Erni erinnert sich: „Mein Mann und ich haben dann darüber geredet, wie schön es ist, sagen zu können, Dein bin ich im Leben und im Tod.“

Am selben Tag sind sie bei der Tochter Doris, die auf einem Bauernhof in der Nähe lebt, zu Besuch. Mit den Enkelkindern (sechs und acht Jahre alt) wollen sie über einem Feuer Knacker braten. Ein schöner Tag. Als es ans Nachhause-Fahren geht, fährt Erni mit dem Auto vor und ihr Mann verlässt etwas später die Tochter, um mit seinem Oldtimer-Motorrad heimzufahren. Beim Überqueren einer Kreuzung gleich in der Nähe des Bauernhofs wird er von einem Auto regelrecht „abgeschossen“. Er ist auf der Stelle tot. Ein Notarzt, der zufällig kurz danach vorbeikommt, kann nur mehr diese Tatsache feststellen. Die Tochter ruft die Mutter an: „Der Papa hat es nicht geschafft.“ Erni fährt sofort zurück und als sie ihren Mann in den Armen hält, gibt sie ihm das mit, was sie in der Früh in *Radio Maria* gehört hat: „Jesus Dir leb’ ich, Jesus Dir sterb’ ich, Jesus Dein bin ich im Leben und im Tod.“ Damit übergibt sie ihn dem Herrn.

„Und es war wieder so wie bei meinem Vater: Ich bin nicht in ein großes Trauerloch gefallen. Wenn mich wer fragt, wie es mir

geht, so merken die Leute, dass ich diesen Tod meines Mannes im Glauben tragen darf. Warum soll ich hadern, wenn der Herr die Quelle aller Weisheit ist? Dann brauch ich gar nicht erst fragen, wie es anders sein könnte.

„Hast du das Gefühl, dass er da ist?“, wird sie manchmal gefragt. Dann antwortet sie: „Also da, bei mir, ist unser Herr, der auferstanden ist. Etwas anderes weiß ich nicht. Ich kann nur darum beten, dass Karl erlöst ist. Wir leben so



Erni mit Tochter Doris

als wäre er erlöst, ohne Angst... Natürlich ist nicht jeder Tag gleich,“ fügt sie hinzu. Und: „Ich habe mich schon oft bedankt, dass ich, aber auch meine Tochter, die Beerdigung und alles so erlebt haben, als ginge Jesus zwischen ihr und mir. Auch sie war

„... den Tod meines Mannes im Glauben tragen...“

so behütet, obwohl es so ein Schock war. Die Ärzte, die wir kannten, wollten uns etwas geben, um das besser aushalten zu können, stellten aber schnell fest, dass wir nichts gebraucht haben.“ Dann fährt sie in ihren Gedanken fort: „Trauert nicht wie die Heiden, die keinen Glauben haben“, heißt es ja. Wenn wir glauben, dann ist jetzt der Moment, wo wir ihn wirklich brauchen. So war es auch. So etwas von Nähe von Jesus habe ich noch nie gespürt und auch Doris nicht.“

Da Erni nun in Pension ist, be-

schließen sie, dass der Gasthof nun als Frühstückspension geführt wird. Da stellt sich natürlich die Frage der Auslastung. Und wieder ergibt sich eine segensreiche Fügung: „Der Direktor der kaufmännischen Berufsschule ist mit einer Bitte gekommen: ‚Wir haben eine duale Akademie, können aber nicht alle Schüler im Internat unterbringen. Können die bei Euch unterkommen? Die Versicherungen oder Banken, die ihre Mitarbeiter herschicken, zahlen ihnen während der Ausbildung das Quartier. Seitdem sind wir gut ausgelastet,“ freut sich Erni. „Elf Wochen sind die Gäste jeweils da. Da wird schon am Abend, wenn alle beieinander sitzen, vieles besprochen: über die Akademie, wenn es dort gerade Prüfungen oder Lernprobleme gibt. Auch meine jetzige Situation kommt immer wieder zur Sprache, wie ich verkraftete, dass mein Mann gestorben ist... Und so ergeben sich viele schöne Gespräche.“

Erni – wir sind schon längst per Du – ist froh, in der Pfarre eingebettet leben zu können. Diese ist recht lebendig: Es gibt fünf Sonntagsmessen, viele Runden, sowohl Frauen- wie Männerunden, fünf Chöre – und das bei 5000 Einwohnern. Die Musikanten, die Chöre, treffen sich genauso wie die Golfer, die Bauern, die Alten oder der Museumsverein.

Es heißt immer: Wo kommen wir zusammen? „Am Sonntag nach der Kirche im Gasthof Dorfner.“ Und da treffen sich die Männer nach der Frühmesse, die Frauen nach der nächsten Messe. Wie Erni es so gerne möchte, wird vor allem in der Kirche, aber wohl auch danach im Gasthof „all das Schlechte, das Traurige von unserer Festplatte gelöscht.“ Das sei wichtig und habe viel mit Verzeihen zu tun, aber auch mit dem Füreinander-Dasein. Wie das geht, erlebe ich, als Doris herkommt und unser Gespräch unterbricht, weil jemand im Gastraum Geburtstag hat. Erni begleitet die Tochter und sie stimmen an: „Der Herr segne dich, der Herr behüte dich...“

Es fehlt nur noch die offizielle Anerkennung eines der vielen wundersamen Ereignisse, die sich auf die Fürsprache des mit gerade mal 14 Jahren verstorbenen Buben Angiolino Bonetta (1948 - 1963) ereignet haben. Schon zu seinen Lebzeiten vollbrachte er Wunderbares. Papst Franziskus hat mit der Anerkennung des heroischen Tugendgrades und der Erhebung zum „Ehrwürdigen Diener Gottes“ die vorgelagerten Hürden bis zu einer Seligsprechung genommen. Diese Feier dürften noch viele unserer Leser erleben.

Unser kleiner Held, dem mit 12 Jahren sein rechtes Bein amputiert wird, kommt am 18. September 1948 in Cigole (Brescia, Norditalien) zur Welt. Seine Eltern Francesco Bonetta und Giulia Scarlatti sind überglücklich. Angelo, der aber gleich von allen liebevoll Angiolino gerufen wird, wächst in einer bescheiden lebenden Arbeiterfamilie auf.

In seinem Charakter harmonisieren strahlender Frohsinn mit

Den Mitschülern ein humorvoller Kamerad

einem hellwachen und intelligenten Verstand. Durch den Schulunterricht bei den Canossianerinnen entwickelt er sich prächtig. Genau so gern, wie er den Ordensschwwestern bei kleinen Erledigungen hilft, machen ihm kleine Scherze große Freude.

Seinen Mitschülern ist er ein humorvoller und neckischer Kamerad. So ist bekannt, dass Angiolino ein schön klebrig gekautes amerikanisches Karamell-Kaugummi auf den Lehrstuhl klebt und sich tierisch freut, dass der Stuhl am Hosenboden des Lehrers hängen bleibt, als sich dieser erhebt. Ein ungebremstes Gelächter für die ganze Klasse.

Nach der Grundschule besucht der Bube das Piamarta College in Brescia. Angelo ist für sein Alter schon sehr athletisch. Er treibt viel Sport, liebt es umherzurennen, Fußball und Tennis zu spielen, ein lebensfrohes Kind.

Mit seiner Erstkommunion am 14. April 1955, er ist sechs

Jahre alt, wird er feinfühler und entwickelt eine große Leidenschaft zum eucharistischen Heiland. Monatlich geht er zur Beichte und bittet schließlich den Ortspfarrer, täglich die Kommunion empfangen zu dürfen. Er wird Maßdiener und verrichtet seinen Altardienst jeden Sonntag im heiligen Meßopfer.

Auch wenn es für die lateinischen Antworten im Stufengebet einiger Übung bedarf, so ist

gnose die Hiobsbotschaft: Osteosarkom (bösaertiger Knochentumor, „Knochenkrebs“).

Es beginnt eine mühselige und schmerzhaft Leidenzeit für den einfühlsamen Jungen. Fünf Mal muss er ins Krankenhaus. Er bekommt eine Strahlentherapie. Diese scheint jedoch nicht anzuschlagen, da die Schmerzen nicht abnehmen. Es ist der 2. Mai 1961, zwei Jahre, nachdem Angiolino mit dem Hinken begann, als ihm das

zen mit Mut und Freude zum Wohle anderer Gott darbringen kann.

Am 21. September 1962 legt er seine Profess bei den „Stillen Arbeitern am Kreuz Christi“ ab und gelobt Armut, Gehorsam und Keuschheit. Der junge Held ist überzeugt: „Sie sagen, wir (Kranke) sind arme Kerle, stattdessen sind wir die Reichsten der Welt“. Der unheilbare Fausto pflichtet ihm bei: „Zu lieben, zu leiden und zu geben, ist unsere tägliche Verpflichtung!“

Den Schwestern im Krankenhaus ist die opferbereite Seele des Kleinen bekannt und sie nennen ihm Patienten, um die er sich „kümmern“ kann. So berichtet ihm tags nach seiner OP eine Schwester von

Zu Lebzeiten ereignen sich kleine Wunder

einem Protestanten, der schon lange nichts mehr von Gott gehört hätte und dem eine schwere OP bevorstände, die ihm auch sein Leben kosten könne. Als am Abend das Licht im Krankenzimmer gelöscht wird, krabbelt das Glaubensvorbild aus dem Bett und betet auf

dem harten Zimmerboden die ganze Nacht für die Bekehrung des Schwerkranken. Tatsächlich konvertiert der Betreffende zum Katholizismus und empfängt alle Sakramente, die ein Laie empfangen kann, bevor er friedlich stirbt.

Mehrfach darf Angiolino an Wallfahrten nach Lourdes teilnehmen. Dort übernimmt er die Aufgaben eines Vorbeters.

Immer wieder wendet sich Angelo mit dem Rosenkranz an die Muttergottes. Sie ist seine große Trösterin, auch als er immer wieder heftige Phantomschmerzen (Schmerzen in seinem amputierten Bein) verspürt. Die Beinamputation hatte also keine Erleichterung für den Jungen gebracht.

Einen kartenspielenden Atheisten animiert er, mit ihm zu spielen, damit, wenn er gewinnen würde, der Atheist zur Beichte gehen müsse. Mehrere Spiele verliert der Ungläubige. Die beherzte Art des kleinen,

aber überzeugten Christen bewegt ihn so sehr, dass der Ungläubige sein Leben völlig umkremplelt.

Im Marienheiligtum von Re (Novara, Piemont) nimmt Angelo im August 1961 an Exerzitionen mit den „Freiwilligen des Leidens“ teil. Als ihm eine Dame in der Nähe des Heiligtums einen Sitzplatz anbietet, antwortet er ihr: „Wissen Sie nicht, dass ich auf Schritt und Tritt einer Seele helfen kann?“ So sehr hat der Jugendliche seine Leidensaufopferungen im Alltag verinnerlicht.

Seine Weihe an die Jungfrau Maria erneuert er am Hochfest der Unbefleckten Empfängnis 1962.

Das letzte Wunder zu seinen Lebzeiten ereignet sich im Januar

1963. Es ist die Bekehrung eines gottfernen Mannes, der ihn mitleidvoll in

seinem Krankenzimmer besucht. Angiolino beginnt, mit ihm zu beten. Nach dem Krankenbesuch geht der Mann direkt zur Beichte und ändert sein Leben. Die Lebenswaage des Kleinen neigt sich zusehends. Bekannten verrät er, dass er mit der Gottesmutter einen Pakt geschlossen habe: „Wenn die Zeit gekommen ist, wird sie kommen, um mich zu holen“. Am 27. Januar nimmt ihm der Pfarrer die Beichte ab, spendet ihm die Kommunion und die heilige Ölung.

Nach den Riten bedankt sich Angiolino mit einem „Danke!“ . Seiner Mutter, die an seinem Krankenlager wacht, informiert er: „Ich werde dir sagen, wenn ich sterbe“. Er gibt seiner Mutter zu verstehen, daß er nur noch vier Stunden auf dieser Erde sein wird. So betet er nun von 22 Uhr bis Mitternacht. Dabei nennt er Personen, für die er Opfer bringen will. Dann schläft er erschöpft ein. Es ist 2 Uhr in der sternklaren Nacht des 28. Januars 1963, als der kleine und doch große Held seine Augen öffnet, seine irdische Mutter anschaut und ruft: „Meine Zeit ist gekommen!“ . Dann wendet er die Augen zur Statue der Himmelsmutter, die auf seinem Nachtschrank steht, und macht seinen letzten Atemzug auf dieser Erde.

Angelo Bonetta

Botschaft an uns

Von Elmar Lübbers-Paal



er doch mit Herzblut dabei. Seine Hilfsbereitschaft gegenüber jedermann ist vielen ein gutes Beispiel. Trotz seiner hohen inneren Haltung bleibt er weiterhin ein heiterer Bub, den viele zu ihrem Freundeskreis zählen möchten.

Beim sportlichen Spielen fällt es am ehesten auf, dass Angiolino zu hinken beginnt. Es dauert nicht lange, und es kommen Schmerzen im rechten Knie hinzu. Da die Schmerzen nicht abklingen,

Eine Hiobsbotschaft: bösaertiger Knochentumor

bringen ihn seine Eltern für einige Untersuchungen ins örtliche Krankenhaus. Dort wird Osteomyelitis (Infektion des Knochens und des Knochenmarks) diagnostiziert.

Daraufhin lassen die besorgten Eltern den Jungen in das größere Zivilkrankenhaus von Brescia einweisen, um eine differenziertere Diagnose zu erhalten. Nun bringt die Zweitdia-

rechte Bein amputiert wird in der Hoffnung, dem Buben Milderung seiner Schmerzen zukommen zu lassen.

Angiolino verfügt über ein unerschütterliches Gottvertrauen, hat er doch das Buch über die Hirtenkinder von Fatima gelesen und will ihnen nacheifern, so gut er nur kann. Er bittet den Herrgott: „Herr, ich habe Dir alles für die Sünder angeboten,

aber jetzt hilf mir“. Lächelnd überreicht er dem Chirurgen einen Tag nach der OP einen Strauß Rosen und bedankt sich bei ihm.

Im Krankenhaus lernt er den schwer erkrankten Fausto Gei, der ihm von seiner Mitgliedschaft im „Freiwilligenzentrum des Leidens“ erzählt, kennen. Durch die Gespräche mit ihm und die Veranstaltungen des frommen Werkes des Leidens verinnerlicht Angelo, dass ein kranker Mensch seine Schmer-

Wieviele Menschen bekommen zwar als Kinder noch etwas vom Glauben mit, verlassen dann aber spätestens nach der Firmung die Kirche. Einige aber kehren zurück. Im Folgenden die Geschichte einiger solcher Heimkehrer.

Mitten in ihrem katholischen Lebenslauf gibt es da ein Loch von zehn, 20 oder 30 Jahren. Zwar getauft, im Glauben unterrichtet, ja manchmal sogar gefirmt, haben sie die Tür zur Kirche hinter sich zugeworfen. Oder einfach aufgehört, sie zu öffnen – um sie Jahre später wieder aufzustoßen. Man nennt sie Heimkehrer. Ihre Geschichten sind schön, bewegend, ermutigend. Manchmal schmerzlich, immer lehrreich. Folgen mangelnder oder ungeschickter Weitergabe des Glaubens erinnern sie daran, dass es im Glauben keinen Automatismus gibt, weil er auf unserer Freiheit beruht. Diese Zeugnisse einer Rückkehr zur Kirche liefern Anhaltspunkte, wie man den uns Nahestehenden helfen könnte...

Ludovic de Villepin ist 42 Jahre alt. Er erhielt eine katholische Erziehung, die er als „klassisch“ bezeichnet. Seine Eltern „waren sehr engagiert in der Pfarre“. Er ist zur Erstkommunion gegangen, legte sein Glaubensbekenntnis ab und wurde gefirmt. „Ich hatte den Eindruck, diese religiösen Etappen wie Prüfungen bei Skikursen zu bestehen. Ich wurde zwar nicht gezwungen, die Messe zu besuchen, aber doch von meinen Eltern gedrängt. Emotional hat mich das dort nie berührt.“ Des Kampfes müde, hörte er mit 20 auf zu praktizieren.

Alix Beil, 34-jährig, ist in einer praktizierenden katholischen Familie in Versailles groß geworden. Auch sie blickt auf ihre Karriere zurück: Sakramente – katholische Schule – Katechismus – Sonntagsmesse – Pfadfinder. Rein mechanisch. Bis sie es satt hatte: „Mit 14-15 wurde mir bewusst, dass ich keinen Glauben hatte, dass ich das vor allem aus Tradition tat. Ich sagte meinen Eltern, dass ich nicht mehr in die Messe gehen will – etwas herausfordernd. Wohl rechnete ich damals damit, man würde es mir erklären. Aber da kam nichts. Also habe ich halt weiter praktiziert, gezwungenermaßen.“ Nach der

Matura endlich „frische Luft schnappen“. Alix ist zum Studium nach Deutschland übersiedelt. „Da entdeckte ich, dass es anderes gab als die enge Welt daheim, in der ich aufgewachsen war. Ich passte mich an, beeinflusst von einer Gesellschaft, die nichts von Transzendenz hält. So bin ich Agnostikerin mit atheistischem Touch geworden, habe meine Herkunft verleugnet – und damit Gott.“

Ist elterlicher Druck also verhängnisvoll? Das Gegenteil ist

Ist elterlicher Druck letztlich verhängnisvoll?

nicht besser. Es gibt mehrere, bei denen es mangels eines tragfähigen Umfeldes ähnlich ausgegangen ist wie bei Ludovic und Alix. Von der 68-er-Ideologie beeinflusste Eltern hatten sich vom Glauben verabschiedet.

Aus einer Art Erziehungsreflex hatten sie ihnen Ansätze einer christlichen Erziehung angeeignet lassen. Ein Minimalprogramm: Taufe und Privatschule – und das zu einem Zeitpunkt, in dem mangelhafter Religionsunterricht zu wüten begann. „Ich hatte einen Gitarre-Malerei-Unterricht. Damals fand ich das nett, später aber erkannte ich, dass ich nichts mitbekommen hatte, was meinen Glauben vertieft hätte“, erinnert sich Natalie Chambon, 50 Jahre alt, deren Eltern keine regelmäßigen Kirchgänger waren.

„Zuhause war Religion kein Thema“, gesteht Florence, 47 Jahre. „Meine Eltern waren bei meiner, von der Schule veranstalteten Erstkommunion anwesend, weil es so Familientradition war – und weil es dazugehörte. Damals war es undenkbar auszuscheren. In der Messe aber waren wir nie. Meine Tante nahm mich am Palmsonntag und zu Ostern mit.“

Auch die Eltern von Christophe Hays gingen nie in die Messe, „außer zu den großen Festen, um meinen Großeltern eine Freude zu machen“, erinnert er sich.

Zeugnisse von Menschen, die auf unterschiedlichen Wegen

Abschied vom Glauben, Heimkehr



Rein aus Tradition empfangene Firmung ist häufig auch Abschied von der Kirche

„Als ich Ministrant war, brachten sie mich sonntags zur Kirche und kamen mich nachher abholen. Später bin ich allein mit dem Rad hingefahren. Wenn es regnete, hat mich der Pfarrer abgeholt. Ich war kein Einzelfall, bei den anderen Ministranten war es ähnlich.“ Christophe war Ministrant, bis er 20 wurde. Als Teenager war er Mitglied in einer Bewegung, hat an Lagern, die der Pfarrer organisierte, teilgenommen. Mit 21 war dann Schluss. „Für meine Altersgruppe gab es keine Angebote mehr, und in der Schule war ich umgeben von Leuten, die dem Glauben fern standen. Ohne richtig darauf zu achten, habe ich mich von der Kirche entfernt, aber weiter das Grab der Großmutter besucht, um dort zu beten. Sie war sehr gläubig; sie hat mir das Vaterunser beigebracht.“

Florence und Nathalie haben auch langsam aufgehört zu praktizieren. „Aber weiterhin die erlernten Wahrheiten akzeptiert“, schwächt Florence ab. „Ich war zwei, als mein Großvater starb. Meine Großmutter hat mich immer auf den Friedhof mitgenom-

men. Sie sprach dort zu ihm. Mehr als der Religionsunterricht haben diese Friedhofsbesuche meine Überzeugung von der Existenz Gottes und vom ewigen Leben in mein Herz eingraviert.“

Und eines Tages, sind diese rebellischen, verärgerten oder gleichgültigen Schafe in den Stall heimgekehrt – ausgelöst durch ein besonderes Ereignis. Oft ein schmerzliches.

Alix verlor plötzlich ihren Vater. Das weckte in ihr das Bedürfnis nach Transzendenz. Wohl um diese wiederzuentdecken, meint

Oft erschließen schmerzliche Ereignisse den Weg

sie, begann sie wieder in die Messe zu gehen. Ihre Cousine hat ihr vorgeschlagen, an einer Wallfahrt mit „jungen Profis“ teilzunehmen. „Sie hat mich gewarnt, es würde täglich eine Messe geben. Es hat mich nicht geschreckt. Dank der Impulse, der gemeinsamen und persönlichen Gebete erlebte ich eine tiefe Gottesbegegnung. Ich habe den

Gott wieder oder neu entdeckt haben

Rückkehr in die Kirche

Glauben nicht wieder-, sondern jetzt erst gefunden. Das hatte ich immer schon gesucht.“ Um „den Glauben mit der Vernunft zu verbinden“, besucht Alix zwei Jahre lang einen Kurs. Sie hat sich auch in der Gemeinschaft „Die Arche“ engagiert. Eine Offenbarung: „Bei diesen behinderten Personen wurde mir klar: Gott ist nicht oben, sondern mir gegenüber.“

Florence ist mit dem Himmel wieder in Kontakt getreten, als ihr der Arzt empfahl abzutreiben, weil ihr Kind vielleicht taub sein könnte. „Auch mein Mann wollte nicht, dass ich es behalte. Das war sehr schlimm. Mir war klar, dass ich Hilfe von oben brauchen würde, um da herauszukommen. Also habe ich mich instinktiv an Gott gewandt. Ich habe alles in Seine Hände gelegt. Und Er hat mich erhört.“ Ihr Mann gab nach, das Baby kam zur Welt – ohne jeden Schaden.

Florence wollte nun den Gott ihrer Kindheit wiederentdecken. Sie kannte Ihn eigentlich gar nicht. Auf einem Pfarrbrief im Postkasten entdeckte sie die Mail-Adresse der Pfarre. „Ich hätte mich nicht getraut anzurufen. So habe ich schriftlich angefragt, ob es Katechese für Erwachsene gäbe. Jetzt wollte ich die Glaubenswahrheiten und Dogmen kennenlernen – im Gegensatz zur Schulzeit.“ Zu ihrer großen Überraschung läutete einmal ein Pfarrmitglied an, um mit ihr über den Alpha-Kurs zu reden. Sie hat sich angemeldet, und er hat ihr mehr geholfen, als sie erhofft hatte.

Nicht selten ist das Ehesakrament die erste Etappe einer Rückkehr zur Kirche. In der Zeit, da sie ihr Leben als Erwachsene beginnen, spüren einige ein geheimnisvolles Bedürfnis, vor Gott ihre Bindung einzugehen. Natalie wollte eine religiöse Eheschließung – „aus Tradition“. Dann hat sie automatisch ihre Kinder in eine katholische Privatschule eingeschrieben. Dann ging es Schlag auf Schlag. Sie trat dem Elternverein bei, dann dem

Verband katholischer Elternvertretungen – ohne sich deren katholischen Hintergrunds bewusst zu sein.

In diesem Umfeld hat sie ihre Freundinnen dann auch zur Messe begleitet. Eines Tages hat eine von ihnen ihr gesagt: „Du bist doch sportlich, komm mit mir auf die Wallfahrt nach Chartres!“ „Ich habe zugesagt, ohne zu wissen, worauf ich mich da einließ“, erzählt Natalie. „Am ersten Tag fragte ich mich, wo ich da hingehen soll. Verblüfft sah ich junge Leute, die lange auf den Knien beteten. Ich kannte weder den Rosenkranz noch die Beichte, noch die Messe im außerordentlichen Ritus. Ich war verloren, aber von all dem überwältigt. Am zweiten Abend war ich bei der Anbetung. Auch das kannte ich

Wallfahrten eröffnen häufig neue Perspektiven

nicht. Und da habe ich gehört, wie der Herr mir gesagt hat: „Ich liebe Dich, folge mir nach.““

Natalie bat daraufhin einen Priester, sie geistlich zu begleiten, nahm an einen Alpha-Kurs teil und bei „Mütter beten“. Schließlich schloss sie sich einer



Gelebter Glaube bei Wallfahrten wirkt oft ansteckend auf jene, die selbst eher glaubensfern zur Teilnahme eingeladen wurden

Evangelisationsgruppe an und macht Hausbesuche. „Ich musste viel lernen und die verlorene Zeit aufholen“, erklärt sie.

Seine Ehe mit einer praktizierenden Katholikin hat Ludovic dazu veranlasst, wieder in die Messe zu gehen – zeitweise. „Ich hatte weiterhin keinen Glauben, ging mit, um ihr eine Freude zu machen.“ Als die Kinder zur Welt kamen, war er einverstanden, dass sie getauft wurden. Aber sein Sonntagvormittag war dem Wandern gewidmet. Mehrmals war ihm aufgefallen, dass seine 10-jährige Tochter ihren Rosenkranz vor ihm versteckte, wenn er in ihr Zimmer kam, um ihr ein Bussi zu geben. Eines Abends sagte sie ihm, wenn er lieber laufen als in die Messe gehe, sei er drauf und dran, einen Freund zu verlieren: Jesus. „Das hat mich getroffen“, gesteht er. Als ihm dann sein Vater vorgeschlagen hat, zur Väterwallfahrt nach Cotignac mitzukommen, macht er mit, „um beiden eine Freude zu machen.“

Zur Freude seiner Frau und seiner Kinder kehrt Ludovic erklärt nach Hause zurück. Er baut in seinem Garten ein kleines Oratorium. Heute liest er das Evangelium, bevor er zur Messe geht, bereitet mit seiner Familie große religiöse Feiertage vor... und hat sogar *Famille Chrétienne* abonniert! „Der Besuch der Sonntagsmesse reicht nicht aus. Man muss nebenher konkrete Dinge machen, etwa Exerzitien und Pilgerfahrten. Ich glaube, das ist es, was ich in meiner Jugend vermisst ha-

be. „In ein paar Jahren,“ verspricht er, wenn sein Sohn 13-14 Jahre alt sein wird, werden sie gemeinsam nach Cotignac aufbrechen.

Als er kirchlich heiraten wollte, hat Christophe etwas in Gang gesetzt, das seine ganze Familie durcheinanderbringen sollte. Seine Frau, die nicht getauft war, fand das nicht so toll, aber „war nicht dagegen“. Ein erster Priester weigerte sich, sie zu trauen. Christophe wandte sich dann an den Priester seiner Kindheit. „Er

Wenn Kinder den Vater bekehren...

sagte zu und teilte uns mit, dass er die Gelegenheit nutzen würde, um unsere Tochter zu taufen.

Die Familie wuchs, Christophe wollte, dass seine Kinder in den Religionsunterricht gehen sollten. Bald erhob sich die Frage nach der religiösen Praxis. „Ich wollte meine Frau nicht drängen, aber wir mussten konsequent sein. Wir konnten uns nicht damit begnügen, die Kinder nur zum Religionsunterricht zu bringen.“

Der liebe Gott hielt Wache. Als Zimmermann wird Christophe von den Priestern der Gemeinschaft Saint-Martin gebeten, das Kreuz für einen Kreuzweg anzufertigen. Eingeladen zur Segnung des Kruzifixes, kommt er mit seiner Frau. „Sie hat die Priester kennengelernt, der Funke ist übersprungen. Ich beschloss, wieder zur Messe zu gehen, und sie begleitete mich. Während der Predigten merkte ich, dass etwas geschah. Eines Sonntags, am Ende der Messe, bat sie, ohne es mir vorher zu sagen, um die Taufe. Und ich nutzte die Gelegenheit, um mich auf die Firmung vorzubereiten.“ Heute ist Christophe dem Priester dankbar, der zugestimmt hatte, sie zu trauen, und den Priestern von Saint-Martin, die die rechten Worte gefunden und sie willkommen geheißen hatten.

Wie die Wege auch immer sein mögen, das Schaf, das zur Herde zurückkehrt, vermehrt die Herde. Und es trägt zum Wachstum jener bei, die mit ihm unterwegs sind.

Elisabeth Caillemer & Antoine Pasquier

Auszug aus *Famille Chrétienne* v. 12.-18.1.19

Diesmal führt uns der Autor, Journalist, Reiseleiter, Archäologe und Theologe Karl-Heinz Fleckenstein mit seiner palästinensischen Frau Louisa, lizenzierte Tour-Guide und Archäologin, auf seine umfassendste Reise durchs Heilige Land.

In seinem neuen Buch fasst er nicht nur zusammen, was er unzähligen Pilgergruppen dargeboten und in mehreren seiner mitreißenden Bücher teilweise veröffentlicht hat, sondern vertieft und ergänzt alles mit wertvollen neuesten Entdeckungen der Archäologie. Die schönen, aussagekräftigen Farbbilder in hoher technischer Qualität veranschaulichen die sachlichen Einzelheiten. Dem Autor gelingt es, zu dreißig ausgewählten Stätten von Nazaret und Bethlehem über Magdala, Kafarnaum, dem See von Genezareth bis Jerusalem und Emmaus die Berichte der Evangelien mit höchst interessanten archäologischen und historischen Entdeckungen zu verbinden. Es gelingt ihm erzählerisch, den kulturellen Hintergrund auch durch Bezug auf apokryphe Evangelien und historische Pilgerberichte überaus einnehmend zu verlebendigen.

In der Einleitung lockt uns Karl-Heinz Fleckenstein auf faszinierende Wegspuren: „Von Jesus persönlich gibt es kein direktes Zeugnis. Einige Skeptiker behaupten, er hätte niemals existiert

Jesu Tod: Kein Ereignis der Antike besser bezeugt

und sei eine gute Erfindung, bestenfalls eine gute Geschichte, die man gerne weitererzählt. Die meisten Wissenschaftler halten jedoch die biblische Überlieferung als Beleg für die Existenz Jesu für glaubwürdig. Historiker bezeichnen seinen Tod als das am besten belegte Ereignis der Antike. ... Seit dem 19. Jahrhundert versuchen Archäologen, Belege für die tatsächliche Existenz des Jesus von Nazaret zu finden. Immer noch entdecken sie Puzzleteile, die geographisch und topographisch sehr gut in das Bild passen, das die Bibel von ihm malt. Durch Funde und Daten lässt sich die Zeitspanne zwischen uns und dem Mann aus Galiläa über-

brücken und das Lebensmilieu des historischen Jesus rekonstruieren. ... Stätten seiner Tage, ans Licht gebrachte Gebrauchsgegenstände, Küchenkeramik, Steinkrüge für rituelle Waschungen, Öllampen, Alabastergefäße für wohlriechende Salben, Basaltsteine zum Mahlen von Getreide, Ölmühlen, Steinböden der Häuser, monolithische Türschwelen, Holz- und Schlammdächer und die täglichen Brotbacköfen ergeben ein beeindruckendes Mosaik und holen den Alltag zur Zeit Jesu in die Gegenwart herein.“

Am eindrucksvollen Beispiel des Kapitels „Magdala, wo eine Frau Apostolin Jesu wurde“ möchte ich Fleckensteins Zugang zu den einzelnen Themen aufzeigen. Magdala ist auf jeder Pilgerkarte eingezeichnet, vor allem wegen seiner berühmten Einwohnerin Maria Magdalena, die nach ihrem Heimatort benannt und immerhin 14 Mal im Neuen Testament erwähnt wird. Von Zitaten der Evangelien ausgehend erzählt der Autor die Geschichte der Frau, die nicht nach ihrem Ehemann, sondern nach ihrem Wohnort benannt ist, was auf ihre Selbständigkeit hinweist. Weiters wird ein ausführlicher Überblick über die Geschichte der Entdeckung des Ortes gegeben. Neun Farbbilder zeigen eine alte Ansicht der Ruinen, Reste ausgegrabener Fischbecken, Bä-

Dieses und alle anderen Bücher können bezogen werden bei: Christlicher Medienversand Christoph Hurnaus, Linke Brückenstraße 4/6, A-4040 Linz Tel.+Fax.: 0732-788117 hurnaus@aon.at

Auf den Spuren Jesu Christi Zeitreise zu den Ausgrabungen im Heiligen Land



der, Wohnstätten, Synagogen, Landmosaikfragmente und Münzen. Spannend wird erklärt, dass manche Ausgrabungsprojekte erst 2007 schleunigst in Angriff genommen wurden, als nach neuesten Expansionsplänen der nahegelegenen jüdischen Siedlung Migdal das ganze Gebiet von fast 3,5 Quadratkilometern

Fläche für ein Parkhaus, ein Mega-Einkaufszentrum und ein Dutzend neuer Hotels vorgesehen war. 2006 kaufte die Kongregation der „Legionäre Christi“ ein Stück Land und rief das Projekt „Magdala Center“ ins Leben. „Der Ort und die Person Maria Magdalena als eine zentrale Person des Evangeliums gaben den Impuls, aus der Perspektive eines christlichen Verständnisses heraus einen Teil des Projekts der Förderung und der Würde der Frau zu widmen“. Am 28. Mai 2014 wurde offiziell der touristisch zugängliche archäologische Park von Magdala eröffnet.

Ähnlich anregend und umfangreich sind auch die übrigen Kapitel des Buches gestaltet. Karl-Heinz Fleckenstein gibt uns damit einen inhaltsreichen und gut lesbaren Begleiter auf den Spuren Jesu. Ich halte dieses Buch für den gelungensten „Reiseführer“ nach Text, Grafik und – nicht zu vergessen – dem Preis/Leistungsverhältnis!

Helmut Hubeny

MIT HACKE UND SCHAUFEL JESU AUF DEN SPUREN, EINE ARCHÄOLOGISCHE ZEITREISE MIT LOUISA UND KARL-HEINZ FLECKENSTEIN. Von Karl-Heinz Fleckenstein, Bernardus-Verlag, 2022, 329 Seiten, 15,30€.

Ein verständlich geschriebenes Buch, das ich zum zweiten Mal gelesen habe, denn es setzt sich mit einem zentralen Thema auseinander: mit der Frage, wem wir heute – auch in der Kirche – eher folgen: dem „Zeitgeist oder dem Geist der Zeit?“ – so der Titel des Werkes.

Wie relevant und bedrängend die Frage ist, macht Pfarrer Richard Kocher, Programmdirektor von *radio horeb*, mit einem Zitat von Papst Paul VI., das er anstelle eines Nachwortes bringt, deutlich. Da heißt es: „Wenn ich die katholische Welt betrachte, scheint es, dass im Inneren des Katholizismus manchmal ein Denken von einem nicht katholischen Typus die Oberhand gewinnt, und es kann geschehen, dass morgen dieses nicht katholische Denken im Inneren des Katholizismus das stärkste sein wird. Aber es wird nie das Denken der Kirche darstellen. Es ist notwendig, dass eine kleine Herde bleibt, wie klein sie auch immer sein mag.“ Wohl gemerkt: Es ist ein Wort aus dem Jahr 1977.

Wie aktuell ist es in unserer Zeit geworden, in der Bischöfe und Kardinäle sich in grundlegenden Fragen der Moral bekriegen und der Synodale Weg die deutsche Kirche in die Irre führt! Welche Verunsicherung das unter Gläubigen hervorruft, bekommt Pfarrer Kocher als Leiter eines Radios, das sich der zeitlos verpflichteten Lehre der Kirche verpflichtet fühlt, hautnah mit. „Ich glaube aber behaupten zu können, dass wir noch nie eine solche Verunsicherung bei den Gläubigen erlebt haben wie derzeit. Jeden Tag bekommen wir 50 bis 60 Rückmeldungen durch unsere Zuhörer, die dies belegen.“

Hier Abhilfe zu schaffen, ist das Anliegen von Kochers Buch. In elf recht unterschiedlichen Kapiteln versucht er, dem Leser eine Hilfestellung bei der Unterscheidung an die Hand zu geben. In den ersten beiden blickt der Autor auf die auch kirchlich unterstützte Kriegseuphorie im Ersten Weltkrieg und von beachtlichen Teilen der – vor allem der Evangelischen – Kirche bejahten nationalsozialistischen Ideologie zurück. In beiden Fällen war die einseitige Lektüre der Frohen Botschaft der Hebel zur Irreführung. Ko-

Wichtige Klarstellung in einer Zeit zunehmender Verunsicherung

Zeitgeist oder Geist der Zeit?

chers Schlussfolgerung: „Doch täuschen wir uns nicht: Es ist eine große Verpflichtung, die Botschaft unverfälscht in sich zu empfangen; deshalb gibt es so viele von uns, die sie schminken, verstümmeln, verharmlosen...“

In weiteren Kapiteln spricht der Autor unterschiedliche Themen an: Unsere Verführbarkeit, weil wir sein wollen wie die anderen; die Notwendigkeit, Irrwege zu verlassen, um sich Jesus anzuvertrauen, sprich umzukehren; die Bereitschaft zu ertragen, dass man belächelt wird und auf Widerstand stößt... Damit zurechtzukommen, ist nun einmal nicht leicht. Mit dem Strom „mitzuschwimmen und dem Zeitgeist

unkritisch gegenüberzustehen, ist das Schlimmste, was die Kirche tun kann,“ hält Kocher fest. „Nahe bei den Menschen zu sein, darf auf keinen Fall dazu führen, sich zum Komplizen des Men-

Lernen, im Kontrast zur Umwelt zu leben

schen gegen Gott zu machen.“

Ausführlich behandelt der Autor die prophetische Berufung der Kirche. Sie müsse „die Menschen mit der Vertikalen konfrontieren, der Perspektive Gottes. Das ist ihr genuiner prophetischer Auftrag, dem sie nicht ausweichen darf. Sie darf sich nicht in tagesaktuel-

len Geschehnissen verlieren, weil dies nicht ihre Sendung ist, sondern muss diese im Licht der Offenbarung reflektieren und von dort her Antwort geben.“

In den Schlusskapiteln steht die Frage im Raum: Was kann die Kirche heute tun, um ihrem Auftrag besser gerecht zu werden? Kochers Antwort: Es bedarf einer pastoralen Neuausrichtung. Ihr Schwer-

punkt: die Evangelisierung. Wir Christen müssten vor allem Christus besser kennen und lieben lernen. Das zeichne den Jünger Christi aus. Am Ende des Matthäusevangeliums kann jedermann klar und deutlich das zentrale Anliegen des Herrn nachlesen: In die ganze Welt zu gehen und überall die Menschen zu Jüngern zu machen.

Christof Gaspari

ZEITGEIST ODER GEIST DER ZEIT. Von Richard Kocher. Media Maria Verlag 2022, 189 Seiten, 20,50€.



Es ist äußerst schwierig, einen hochgeistigen Intellektuellen, einen der größten Theologen des 20. Jahrhunderts wie Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. in all seinen Facetten zu beleuchten und ihm dabei gerecht zu werden. Man müsste ganze Bände füllen. Ein Gegenbeispiel liefert das Buch *Benedikt XVI. – Unser letztes Gespräch*, das auf der letzten persönlichen Begegnung von Manfred Lütz und dem Fernsehmoderator Markus Lanz mit dem Papst em. Benedikt XVI. basiert. Das Buch besticht durch die komprimierte Darstellung und seinen lebendigen, äußerst unterhaltsamen Sprachstil. Der Leser fühlt sich fast so, als wäre er Benedikt XVI. selbst begegnet.

Das Gespräch kam zustande, als Manfred Lütz Talkgast bei Markus Lanz war. Lanz berichtete, er habe Kardinal Ratzinger einmal interviewt und würde gern noch einmal ein Gespräch mit dem emeritierten Papst führen. Dank seiner langjährigen Kontakte zum Papst gelang es Lütz, einen Gesprächstermin zwischen ihm, Lanz und dem emeritierten Papst zu bekommen.

Der erste Teil des Buches enthält Betrachtun-

Manfred Lütz und Markus Lanz: Benedikt XVI. – Unser letztes Gespräch

gen von Manfred Lütz auf der Basis früherer Begegnungen mit dem Papst. Daran schließt sich die Darstellung aus der Sicht von Markus Lanz an, basierend auf einem Interview mit Kardinal Ratzinger im Jahre 2003. Im dritten Teil des Buches beschreiben Lütz und Lanz ihre Eindrücke aus diesem letzten Gespräch, das am 30. April 2018 stattfand.

In dem Buch heißt es: „Gescheite Menschen können miteinander anstrengend, skurril oder arrogant sein. Doch nichts von alledem war Kardinal Ratzinger. Zwar war er auch nicht eigentlich schüchtern, aber nie auftrumpfend und vor allem stets andere stützend und wertschätzend, gerade wenn sie ihm offensichtlich intellektuell weit unterlegen waren.“

Das Buch unterstreicht das Menschliche bei Joseph Ratzinger. Wenn man es gelesen hat, wird deutlich, dass dieser ein milder, sanftmütiger und, insbesondere seinen Kritikern gegenüber, unsagbar offener Mensch gewesen ist. Lütz schildert seinen Ein-

druck über Papst Benedikt XVI. als einen Menschen, der sich selbsteher zurückgenommen hat; das geht unter anderem aus einer Beobachtung vom Weltjugendtag in Madrid im Jahre 2011 hervor: „66 Jahre nach dem schrecklichen Zweiten Weltkrieg, den Deutsche über die Welt gebracht hatten, jubeln zwei Millionen junge Menschen aus buchstäblich allen Ländern der Erde mit echter Begeisterung, ja Liebe einem Deutschen zu, diesem kleinen alten Mann aus Bayern, der ihnen nicht auftrumpfend, sondern bescheiden mit einfachen, fast zärtlichen Worten ins Herz sprach.“

Markus Lanz beschreibt am Beispiel des Weltjugendtages in Köln im Jahre 2005 zwei völlig unterschiedliche Arten der Außenwirkung Papst Benedikts XVI. und führt an: „Es gibt da diese beiden Bilder. Auf dem ersten ein Papst, der auf einem Rheinschiff in die Stadt fährt und dabei seltsam scheu und distanziert wirkt, fast so, als sei er sich nicht sicher, wem der Jubel und die

‘Benedetto’-Rufe der unzähligen jungen Menschen denn nun eigentlich gelten. Und dann das zweite Bild: der Papst auf dem Marienfeld. Mehr als eine Million Jugendliche, die in ihrer gnadenlosen Fröhlichkeit nicht locker lassen und ihn mit ihrer Begeisterung anstecken, Stück für Stück und Minute für Minute immer noch ein bisschen mehr, und ihn schließlich emotional überwältigen und einfach mitreißen. Die Welt habe ihn davor und danach nie wieder so gelöst erlebt wie damals in Köln...“

Was kaum bekannt ist: Das Thema Kindesmissbrauch war Kardinal Ratzinger schon als Präfekt der Glaubenskongregation besonders wichtig. In dem Buch wird geschildert, dass Benedikt XVI. der erste Papst der Geschichte war, der der Bekämpfung des Missbrauchs höchste Priorität einräumte und der weltweit 800 Priester abgesetzt hat.

Zum Schluss fragt ihn Manfred Lütz noch, was er sich wünschen würde, das von ihm später mal gesagt werden solle. Das sei ihm eigentlich egal, antwortet Benedikt und lachend fügt er hinzu, er hoffe, nicht allzu viel Böses.

Christian Dick

BENEDIKT XVI. – UNSER LETZTES GESPRÄCH. Von Markus Lanz und Manfred Lütz. Kösel-Verlag, 96 Seiten, 18,50€.



Mission mit „vollen Netzen“ im 21. Jahrhundert? Ist diese Frage verwegen, verrückt oder realitätsfern? Fast niemand in deutschsprachigen Ländern wagt daran zu denken, dass wir auch im 21. Jahrhundert, in gar nicht so ferner Zukunft, tausende, ja Millionen neuer Christen „fischen“ werden. Können wir zumindest darauf hoffen, dass die Zahl praktizierender Katholiken von derzeit 5 Prozent hierzulande wieder zunehmen wird?

Aus dem zentralafrikanischen Land Ruanda wird berichtet, dass die Zahl der Katholiken in einer Diözese in einem 10-Jahres-Zeitraum um 30 Prozent (!) zugenommen hat. Dort sind in den letzten 19 Jahren 20 Kirchen neu gebaut und eröffnet worden. Im Rahmen der katholischen Kirche in Ruanda, gefördert durch die Päpstlichen Missionswerke in Österreich, entstanden neue Pfarrhäuser, christliche Kindergärten und Ausbildungsstätten und über 700 Witwen- und Waisenhäuser. Die Freude am Glauben ist in Ruanda jeden Tag erfahrbar, wie die Österreicherin Traude Schröttner im Buch *Die Bettlerin Gottes* (B&B Verlag, 2022) aus eigenem Erleben schildert.

Von der Freude im Glauben, die aus der katholischen Christenheit in Afrika, die sich in den letzten 100 Jahren nicht verdoppelt, sondern verundertfacht hat, ist in deutschen Ländern wenig zu spüren. Statt sich am Wort Gottes und der Wahrheit des katholischen Glaubens, wie sie im Katechismus zu finden ist, auszurichten, versuchen die Verantwortlichen sich am Zeitgeist zu orientieren. Was sind die Folgen? Bekehrungen und Berufungen bleiben aus. Der Regens des Priesterseminars musste für die jüngste Statistik der Bistümer Deutschlands die Zahl „Null“ vermelden. Zwar bewarb sich im letzten Jahr ein Bewerber aus Hamburg, aber der Studienort (Hochschule Heiligenkreuz) war den Verantwortlichen nicht genehm, weswegen er abgelehnt wurde.

Genug der traurig machenden Nachrichten. Wenden wir uns ab von den vermeintlich unabänderlichen, so realistisch scheinenden materiellen Gegeben-

Was Europas Kirche am dringendsten braucht: Den missionarischen Geist wieder erwecken

heiten der kirchlichen Gegenwart. An den biblischen Berichten über die Berufung der Menschenfischer können wir nämlich ablesen, wie Menschen eine Bekehrung und Berufung erleben können: Erst predigte und lehrte Jesus das Wort Gottes. Er vermittelte, dass Gott die Wahrheit und das Licht ist. Er erklärte

Jesu Mission: Er lehrte, heilte, trieb Dämonen aus

den Menschen, wie sie den Willen Gottes erkennen können. Dann hörten und sahen die Zuhörer Jesu voll Freude, dass Kranke gesund, besessene Menschen von Dämonen befreit wurden und viele Menschen Jesus gläubig und leidensbereit nachfolgten.

Seine Apostel sollten wie Jesus das Evangelium verkünden, wie Jesus Dämonen austreiben und Kranke heilen. Papst Franziskus sagte am Sonntag des Wortes Gottes diesen Jahres, dass Menschenfischer solche Christen sind, die von Jesus ausgesandt sind und auf die Nöte der Menschen eine Antwort im Namen Gottes haben.

Mission und Evangelisation sind keine Geheimwissenschaft. Wir müssen auch kein Theolo-

Einladung zur Mission

Hinrich E. Bues ist Autor eines Buches, das den Leser einlädt, sich in den Dienst der Mission zu stellen in unserer Zeit, in der die Kirchen Europas sich lernen: MISSION MENSCHENFISCHER, MIT JESUS LERNEN NEUE CHRISTEN ZU GEWINNEN, Heiligenkreuz 2022, 303 Seiten, 24,90 Euro.



giestudium absolvieren oder Missionswissenschaft studieren, um als Menschenfischer zu wirken. Wir brauchen nur die Bereitschaft, von Jesus zu lernen, wie man neue Christen „fischt“. In den vier Evangelien ist alles beschrieben, was und wie wir lernen können, Menschenfischer zu werden und zu sein. Nirgendwo ist dort übrigens von besonderen natürlichen Fähigkeiten der 12 Apostel die Rede. Jesus scheint eher die Unzulänglichkeiten der Menschen zu lieben, wenn er Menschen beruft, wie man am Beispiel von Simon Petrus besonders sehen kann. Es reichte aus, dass sie sich rufen ließen, bei Jesus sein wollten, dass sie bereit waren, die Kraft aus der Höhe zu empfangen und leidensbereite Zeugen für Christus zu sein (Apg 1,8).

Mission Menschenfischer: Wie geht das heute?

Wie die Jünger und Apostel vor Pfingsten müssen wir auf die Knie gehen und um die Erfüllung mit dem Heiligen Geist beten. Ohne das flehende und ausdauernde Gebet als Vorbereitung einer Mission und Evangelisation geht nichts. Statt auf unsere menschlichen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten zu schauen, erheben wir Menschenfischer unsere Augen zum Himmel und glauben, wie Jesus versprochen hat, dass Er „alle Macht im Himmel und auf Erden“ hat. Deswegen und nur deswegen gehorchen wir den Worten Jesu, wenn er zu uns sagt:

„Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; taufte sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,19-20).

Wir dürfen dieser Mission, diesem Auftrag Christi kein einziges Wort hinzufügen oder gar das (drei Mal vorkommende) Wörtchen „alle/alles“ streichen. Ja, es sind „alle Menschen“ ge-

meint, auch die Juden, Muslime, Hindus, die Atheisten und Agnostiker! Alle sollen getauft und zu Jüngern Christi „gemacht“ werden.

Diese Mission Gottes dürfen wir nicht mit einer Mitgliederwerbung verwechseln, wie sie Parteien, Vereine oder andere Organisationen machen. Wir Missionare und Evangelisten sind keine Mitgliederwerber, sondern Menschenretter. Der von Gott ausgedachte und von Jesus vermittelte Sinn der christlichen Mission besteht darin, Menschen aus einer hoffnungslosen Existenz im „Meer der Sünde“ zu erretten. Wir Evangelisten und Katechisten bringen Menschen das Licht, die Liebe und die rettende Macht Christi. Genau deswegen gehen wir auf die Straße und auf Marktplätze, klingeln an Haustüren und nutzen auch die Möglichkeiten des Internets, von Radio und Fernsehen, um Menschen mit der Ret-

Es reicht, sich in Dienst nehmen zu lassen

ter-Botschaft Christi zu erreichen. Wir sind gesandt, das Evangelium zu verkünden, damit Menschen Heil und Heilung durch Gott erfahren, sie getauft und gläubig werden und in den Himmel kommen.

Uns sind „volle Netze“ verheißen, nicht weil wir so begabt, so klug oder talentiert wären. Wir fischen neue Christen, weil Jesus uns Christen und Nachfolger Jesu „erwählt hat“ und „dazu bestimmt hat“, dass wir „uns aufmachen und Frucht, bleibende Frucht bringen.“ Wenn wir dieser Bestimmung folgen, dann wird uns der Vater (erstaunlicher Weise!) alles geben, um was wir ihn in Jesu Namen bitten (vgl. Joh 15,16).

Hinrich E. Bues

Dr. Hinrich E. Bues ist Dozent für Missionarische Spiritualität und Evangelisation an der Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz.

Von Neuevangelisierung wird viel gesprochen, in Südtirol hat eine Initiative das Anliegen auch umgesetzt: Einen Aufbruch zur Glaubenserneuerung eingeleitet, der im Glauben der katholischen Kirche den Weg aufzeigt, der zu Jesus Christus und damit zum Leben in Fülle führt.

Eine Teilnehmerin, Irene Mitterrutzner aus St. Andrä bei Brixen, erzählt von ihren Erfahrungen: „Vor etwa 12 Jahren passte eigentlich in meinem Leben äußerlich alles, aber innerlich fühlte ich mich immer leerer und es kam mir vor, als hätte ich keine Liebe mehr zu geben. Damals begann ich in unserer Pfarrei mit dem ‚Grundkurs Glaubenserneuerung‘, obwohl ich gar nicht recht wusste, was Katechese bedeutet. Bei den Kursen lernte ich in kleinen Schritten die Schönheit des katholischen Glaubens neu kennen.“

Durch die Glaubenserneuerung ist mir bewusst geworden, wie wichtig ein treues Glaubensleben ist und dass uns Jesus Christus für jeden Lebensbereich Hilfen geschenkt hat. Vom Wort Gottes fühle ich mich immer mehr persönlich angesprochen, bin überwältigt, wie viele Aussagen in der Bibel genau auf mich zutreffen.

Der regelmäßige Besuch der heiligen Messe, die Sakramente,

Ein Kurs zur Erneuerung des Glaubens

Damit sie Leben in Fülle haben

besonders das Sakrament der Versöhnung, sind mir ans Herz gewachsen, weil ich verstanden habe, wie wichtig sie sind. Auf dem Weg der Glaubenserneuerung wurde ich auch zu regelmäßigem Gebet motiviert.

Heute denke ich, dass es mir damals so schlecht ging, weil ich nicht erkannte, in welchen Lebensbereichen ich mich von Gott, der Quelle des Lebens, entfernte



Michaela de Beyer

hatte. Und auch in meiner Familie ist der Glaube am Wachsen.“

Mitterrutzner gehört zu den über 1.000 Personen, die sich inzwischen auf den Weg der Glaubenserneuerung eingelassen haben. Sie hat alle Kurse mitgemacht und wirkt auch selbst als Kursleiterin.

Und das Geheimnis des Kurses? Es nimmt Jesus beim Wort. Wenn Er sagt, Er sei gekommen, damit wir das Leben in Fülle haben (Joh 10,10), dann ist das kein leeres Versprechen. Mit Leben in Fülle meint Er allerdings nicht, ein volles Bankkonto, körperliche Fitness, berufliche Erfolge und ausschließlich geglückte Beziehungen. Vielmehr sagt Er: Ich bin das Leben. (Joh 11,25; Joh 14,6) Leben in Fülle – und das trifft wohl die Sehnsucht aller – bedeutet also, an Seinem Leben teilnehmen zu dürfen. Wenn uns das seit der Taufe zusteht, warum erleben wir davon so wenig und suchen immer noch das Erfülltsein außerhalb von Ihm?

Mit Blick auf die von Leid und Orientierungslosigkeit gezeich-

Zusatzangebot

Mit 45 Videos und einer eigenen Kursmappe können (nicht nur) junge Menschen diesen Weg der Glaubenserneuerung nun allorts gehen. Auf *Youtube*: <https://www.youtube.com/@glaubenserneuerung> Es empfiehlt sich, mit Freunden, Bekannten, Geschwistern, Gebetskreis, kirchlicher Jugend- oder Firmgruppe... diesen Weg der Glaubenserneuerung zu gehen, um in den jeweils 20–30-minütigen Videokatechesen die eingeräumten Gesprächspausen zum Austausch zu nutzen und im Gebet miteinander die Nähe Gottes zu erfahren.

neten Menschen reagiert Jesus, indem er sie lange lehrt. (Mk 6,34) Es braucht somit eine Verkündigung, in der uns Jesus auf einem längeren Weg tiefer in ein Leben aus dem Glauben einführen kann.

Was hat Michaela de Beyer, die Initiatorin der ehrenamtlichen Initiative, motiviert, sich seit 18 Jahren für dieses Anliegen einzusetzen? „Eine starke, klar katholische Katechese hat über Jahre mein Leben verändert. Jesus Christus erfüllt mein Leben, Sein Geist führt und formt mich, die Katholische Kirche ist meine Heimat geworden. Allen, die das suchen, kann die Glaubenserneuerung ein Weg dorthin sein. Und dafür bin ich bereit, alles zu geben.“

Mit Zustimmung ihres Bischofs bietet die Organisation nun in der Diözese Bozen-Brixen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen so einen Weg der Erneuerung an: Eine dem Lehramt der katholischen Kirche treue Katechese stärkt in den Teilnehmern die Fundamente ihres Glaubens, gibt Klarheit und formt die christliche Identität; die Hinführung zu den Sakramenten, zum Gebet und zum Leben aus dem Wort Gottes vertiefen die persönliche Beziehung zu Jesus Christus; konkrete Schritte zum Aufbau einer christlichen Lebenspraxis lässt die persönliche Sendung in Familie, Kirche und Welt erkennen und leben.

Christof Gaspari

Weitere Infos:
www.glaubenserneuerung.de

Dein Ehepartner verhilft dir zur Heiligkeit

P. Cédric Burgun von der Gemeinschaft Emmanuel hat ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt: *Et si on se mariait?* – zu Deutsch: Was wäre, wenn wir heiraten? Im Folgenden ein Auszug aus einem Interview mit dem Autor:

Was bedeutet das: Sich im Eheleben heiligen?

P. CÉDRIC BURGUN: Die Heiligung im Eheleben bedeutet vor allem: sich demütig mit den Schwächen des Partners abzufinden, auch mit seinem schwachen Glauben. Gott kommt uns im Armen entgegen und berührt uns auf diese Weise. Und in der Ehe ist vor allem der Ehepartner dieser Arme! Das gilt selbstverständlich auch für das Ehesakrament. Nach der Gottesliebe ist für Eheleute das bevorzugte Mittel, in der Heiligkeit zu wachsen,

die Liebe zum Ehepartner; ihm zu dienen und gemeinsam die eheliche Liebe zu leben.

Was aber soll man tun, wenn der Angetraute sich vom Glauben distanziert oder zumindest diesen Anschein erweckt?

P. BURGUN: Der dem Glauben fernstehende Ehegatte ist zunächst einmal nicht jemand, den es zu überzeugen gilt. Der Überzeugtere von beiden verfügt nicht über ein Arsenal von Mitteln, die ihn beauftragen, den anderen um jeden Preis zu Gott zu führen. Man zieht auch nicht an einer Pflanze, damit sie schneller wächst. Der vom Glauben weiter entfernte Partner erwartet sich nicht, dass man ihn dauernd auf seinen Glauben anspricht und zu frommen Veranstaltungen schleppt... Unbewusst erwartet

er vom Partner das Zeugnis eines gelebten, eines einfachen, demütigen Glaubens. Die wichtigste Aufgabe des „gläubigen“ Partners wird auf den Knien verwirklicht.

Sind wir nicht vor Gott für unseren Ehepartner verantwortlich?

P. BURGUN: Für die Heiligkeit des anderen ist man vor Gott nie ganz verantwortlich. Den Glauben lebt man zwar zu zweit, aber zunächst einmal ist er ein Weg, den jeder selbst geht. Am Tag unseres Todes, stehen wir nicht zu zweit vor Gott, sondern allein. Allerdings ist man verantwortlich für das Zeugnis, das man dem Partner gegeben hat – daher auch für die eigene Treue.

Élisabeth Caillemer

Famille Chrétienne v. 21.3.14

Dass Christen weltweit verfolgt werden ist ein Skandal. Noch skandalöser ist die Tatsache, dass dies bei uns – auch von Christen – weitgehend unbeachtet geschieht. Dabei wären der Mut und die Treue unserer Geschwister im Glauben ein Ansporn für unsere eigene Christus-Nachfolge.

Die Verfolgung von Christen wegen ihres Glaubens geht in einigen Ländern von Regierungen aus, oftmals aber auch von extremistischen religiösen und politischen Gruppen. Iran und China sind zwei aktuelle Beispiele dafür, wie Regime gegen „Abweichler“ wie etwa Christen in ihrem Land vorgehen. Insgesamt werden sie in 76 Ländern diffamiert, schikaniert, inhaftiert, geschlagen, vertrieben und ermordet, weil sie sich zu Jesus Christus bekennen.

Der Berichtszeitraum des aktuellen Weltverfolgungsindex ist der 1. Oktober 2021 bis 30. September 2022. Während dieser Zeitspanne wurden 5.521 Christen wegen ihres Glaubens ermordet, davon 5.014 allein in Nigeria. Dieser Zahl stehen 5.898 dokumentierte Fälle im Vorjahr gegenüber. Die Dunkelziffer

liegt mutmaßlich deutlich höher. In China wurden wie im Vorjahr die meisten Kirchen oder kirchlich genutzte Gebäude geschlossen oder zerstört.

Gewalt gegen Christen in Subsahara-Afrika erreicht neuen Höchststand. Islamistische und andere bewaffnete Gruppen haben etwa in Nigeria, Burkina Faso, Mosambik und der Demokratischen Republik Kongo mit Angriffen auf mehrheitlich christliche Dörfer und Regionen Zehntausende vertrieben. Christen, die trotz der Angriffe bleiben, müssen mit zunehmender Feindseligkeit durch die muslimische Bevölkerung rechnen, die sich in vielen Fällen mit den Islamisten solidarisieren und sich gegen die Christen stellen...

Die oft schwachen und korrupten Regierungen in der Region setzen dieser Entwicklung wenig entgegen. Armut und Hunger wurden vielerorts durch den Krieg Russlands und die Folgen der Pandemie verstärkt. Dadurch finden sich die meisten der geflüchteten Christen auf ihrer ohnehin gefährlichen Flucht in einem Kampf ums nackte Überleben wieder. Hilfe finden sie oft-



Die dunkel markierten Länder sind die 50 mit stärkster Verfolgung. An der Spitze Nordkorea. In den 10 nächsten Ländern in der Reihe – außer in Indien – geht die Bedrohung von Muslimen aus.

mals bei Kirchengemeinden in Regionen, die weniger von Gewalt betroffen sind und die häufig von christlichen Hilfswerken wie Open Doors unterstützt werden. Viele der Christen sind außerdem Konvertiten und erleiden deshalb in Flüchtlingscamps weitere Gewalt von den überwiegend muslimischen Flüchtlingen, so dass sie diese Camps meiden. Dort fehlt es oft an der nötigen Sicherheit, insbesondere für Frauen und Mädchen. In islamisch dominierten Regionen sind Christen wegen ihres Glaubens Druck und

Schikanen ausgesetzt – besonders dort, wo sich die Rechtsprechung auf die Scharia gründet.

China ist bestrebt, in vielen Bereichen die internationale Agenda zu dominieren. Mit seinem Modell des Autoritarismus ist China besonders für autokratische Staatschefs ein scheinbar erfolgreiches Vorbild. Seit der Machtübernahme von Xi Jinping setzt sich diese Entwicklung fort und hat sich mit der Einführung des Sozialkreditsystems sowie der 2018 veröffentlichten

Im Sudan konnte man für „Abfall vom Islam“ bis 2020 mit dem Tod bestraft werden. Mariam Ibrahim war deswegen in der Todeszelle und hat dort ihr zweites Kind geboren. Nach internationalen Bemühungen kam sie frei.

Wenn Mariam Ibrahim heute daran denkt, wie sie mit angeketteten Füßen in einem Gefängnis ihr zweites Kind zur Welt brachte, kann sie es selbst kaum mehr glauben. Als ihr Erstgeborener Martin auf die Welt kam, saß sie noch nicht in der Todeszelle und musste auch nicht ohne die Hilfe von Hebammen und Ärzten ein Kind gebären. Bei Maya war das allerdings der Fall.

Mariam Ibrahim kommt aus dem Sudan. Ihr Vater ist Muslim, so wie die meisten in dem riesigen afrikanischen Land. Im Sudan gilt zum Zeitpunkt ihrer Geburt die Scharia, vor allem die Strafgesetze beruhen auf dem islamischen Rechtssystem. Jedes Kind eines muslimischen Vaters wird offizi-

ell als Muslim gesehen. Mariams Vater verließ die Familie als sie sechs Jahre alt war. Ihre Mutter – eine Christin – erzog sie daraufhin äthiopisch-orthodox.

Dann folgte eine sudanesishe Erfolgsgeschichte. In einem Land, in dem jede dritte Frau nicht lesen und schreiben kann, studierte Mariam an der Universität von Khartoum Medizin, promovierte und arbeitete dann als Ärztin. In dieser Zeit heiratete sie Daniel Wani, einen Christen aus dem Südsudan. Doch kurz darauf – Mariam ist mittlerweile 25 – wird sie verhaftet.

Ein Verwandter hatte sie des Ehebruchs beschuldigt, weil sie einen Christen geheiratet hatte. Eigentlich ist Mariam getauft und lebt als Christin, doch rechtlich gilt sie ja als Muslima und darf als solche nur einen muslimischen

Mann heiraten. Alles andere ist Ehebruch.

Gegenüber den Behörden bezeugt Mariam, dass sie Christin ist. Doch das macht alles nur noch schlimmer. Ein halbes Jahr nach der Anklage wegen Ehebruchs wird sie jetzt auch noch der Apostasie, also des Abfalls vom

Drei Tage Zeit, um ihrem Glauben abzuschwören

Islam, beschuldigt. Die Strafe dafür: Tod durch Erhängen.

Doch es gibt noch einen Ausweg. Mariam bekommt drei Tage Zeit, um ihrem Glauben abzuschwören und sich zum Islam zu bekennen.

Aber Mariam Ibrahim bleibt ihrem Glauben an Christus treu. Darum muss sie in die Todeszel-

le. Bei ihrer Verurteilung ist sie bereits hochschwanger und als sie ins Gefängnis kommt, schon im neunten Monat. Ihr Baby kann jeden Moment kommen. Trotzdem sitzt sie hinter Gittern in der Todeszelle. Mit ihr ist Martin, ihr anderthalb Jahre alter Sohn. Später sagt sie: „Ich erinnere mich nicht, einmal mehr als eine Stunde am Stück geschlafen zu haben, weil ich auf Martin aufpassen musste.“

Das Todesurteil wird nicht sofort vollstreckt, weil Mariam Ibrahim schwanger ist. Ein „gnädiger“ Aufschub von zwei Jahren wird ihr gewährt, um sich noch um ihr Neugeborenes zu kümmern, wenn es geboren wird.

Und tatsächlich: Am 27. Mai

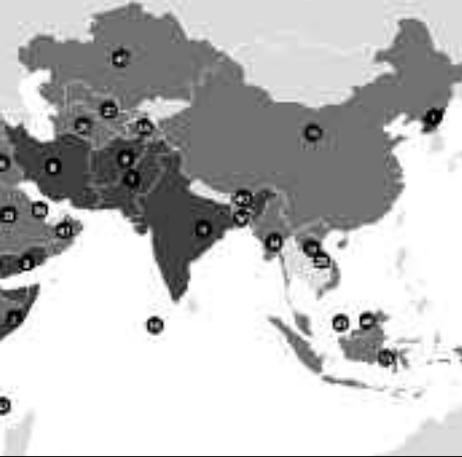
Im Sudan wegen Abfall vom Glauben zum Tod verurteilt

Geburt in der Todeszelle



Mariam Ibrahim

verfolgt



neuen Gesetzgebung im Bereich der Religion stetig verfestigt. Christen werden direkt aufgefordert, ihren Glauben abzulegen. Aktuell treibt China die Bildung einer internationalen Allianz zur Neugestaltung der Menschenrechte voran. Meinungs-, Versammlungs- und Religionsfreiheit gehören nicht dazu.

Einige Beobachter nennen das „rechtsfreie Entwicklung“. Ein Blick auf die dahinterliegenden Ambitionen ist in der Rede des chinesischen Außenministers im UN-Menschenrechtsrat vom 22.

Februar 2021 zu sehen, in der nicht klassische Vorstellungen von gottgegebenen Rechten, sondern das „Recht“ auf Entwicklung und Glück betont wurden. China versucht, diesen Revisionismus in den Mainstream der internationalen Diplomatie zu drängen...

*

Indiens Christen sind seit 2014 extrem hoher Gewalt ausgesetzt. Aufgrund der Anti-Bekehrungs-Gesetze in 11 Bundesstaaten kam es häufig zu willkürlichen Verhaftungen von Kirchenleitern und Christen, insgesamt wurden für Indien 1.711 dokumentiert. Dadurch sehen sich insbesondere extremistische Hindus ermutigt, ihre Angriffe auf Christen sowie deren Häuser und Gottesdienste zu verstärken. Seit die Regierung von Premierminister Narendra Modi im Mai 2014 an die Macht kam (und im Mai 2019 mit einem noch größeren Mandat wiedergewählt wurde), hat der Druck auf Christen in Indien erheblich zugenommen. Angriffe auf sie sind an der Tagesordnung, während die Angreifer in den allermeisten Fällen nicht belangt werden.

Auszug aus dem Bericht von OPEN DOORS zum WELTVERFOLGUNGSINDEX 2023:

bringt Mariam in der Krankenstation des Frauengefängnisses ihre Tochter Maya zur Welt. Selbst ist die Frau: Medizinische Hilfe hat sie keine - nur ihr eigenes Wissen als Ärztin, ihre unfassbare Stärke und ihren Glauben. Während der Geburt ist sie an den Füßen angekettet.

Der Fall sorgt international für Empörung. Verschiedene Botschafter und Regierungsmitglieder veröffentlichen Statements, in denen sie die Freilassung der Christin fordern. Die Geschichte der jungen Mutter, die ihr Baby im Gefängnis gebären musste, geht um die Welt. Endlich haben die Bemühungen Erfolg. Durch internationalen Druck ordnet ein Berufungsgericht an, Mariam und ihre zwei Kinder unverzüglich freizulassen.

Lieber heute als morgen möchte die Familie ausreisen, denn die Gefahr, durch wütenden Mob umgebracht zu werden, ist nach einer Freilassung aus dem Gefängnis hoch. Mariam und die zwei Kinder finden in der US-

amerikanischen Botschaft Zuflucht. Noch dürfen sie das Land nicht verlassen, weil sie bis jetzt nur auf Kautionsfreibrief sind. Nach weiteren diplomatischen Bemühungen ist die Ausreise endlich möglich. Ein Flugzeug bringt die Familie nach Italien.

Kurz nach der Ankunft besuchen sie Papst Franziskus, der die Kinder segnet und Mariam seine Bewunderung ausspricht. Dann geht es für die Familie in die USA, in ihre neue Heimat. Dort ist, nur weil sie ihrem Glauben und ihrem Ehemann treu bleiben will, ihr Leben nicht mehr in Gefahr ist.

Doch anstatt ihr neues friedlicheres Leben zu genießen, setzt sich Mariam nunmehr für verfolgte Christen und religiöse Minderheiten im Sudan ein. „Anderen geht es im Sudan noch schlechter, als es mir ging“, sagt sie. Deswegen ist die mehrfache Mutter umtriebiger und setzt sich für Religionsfreiheit in ihrer sudanesischen Heimat ein.

Auszug aus IMPACT (Zeitschrift von ADF International) 3/2022

Ankündigungen

Familienwallfahrt

Familienwallfahrt „Zur Liebe aufbrechen“: Tage der Erneuerung für die ganze Familie in Medjugorje, Hl. Messe in dt. Sprache, abendliches Pilgerprogramm der Pfarre, Gebet auf Erscheinungs-/Kreuzberg, Vorträge & Zeugnis
Zeit: 27. August bis 1. September

Information&Anmeldung: Diakon Ing. Stefan Lebesmühlbacher, Initiative Christliche Familie, Mobil: +43 664 6101245, E-Mail: lebesmuehlbacher@christlichefamilie.at

Weltjugendtag in Lissabon

Programmpunkte: Madrid, Fatima, Tage der Begegnung in der Diözese Leira-Fatima, Aufenthalt am Meer, eigentlicher Weltjugendtag in Lissabon. Leitung: Brüder Samariter FLUHM

Zeit: 25. Juli bis - 7. August
Info&Anmeldung: Br. Josef Failer, Klein-Mariazell 1, A-2571 Altenmarkt an der Triesting, Tel: +43/(0)664 / 88 68 05 72, www.kleinmariazell.at

Wallfahrt Guadalupe

Flugreise nach GUADALUPE – MEXIKO: Heiliger Bezirk mit Basiliken, Brunnenkapelle, Erscheinungskirche und Kapelle des Hl. Juan Diego. Mexiko-Stadt, die Kirche des hl. Märtyrers Michael Pro SJ, den Wallfahrtsort des hl. Michael, die Kolonialstadt Puebla, die Badestadt Acapulco

Zeit: 9. bis 22. November
Info&Anmeldung: Br. Andreas Maria Ackermann Sam. FLUHM, bruderandreas@outlook.com, +43/(0)6648852271, www.segenskreis.at

Barmherzigkeitsfest

Fest in der Wallfahrtskirche Sonntagberg

Zeit: 16. April, 14.00 Uhr Lobpreis, Anbetung, Beichtgelegenheit, Worte von Sr. Faustyna über die göttliche Barmherzigkeit

15.00 Uhr hl. Messe: P. Francesco Kohlmeyer COP
Ort: Kirche am Sonntagberg

Filme

„Maria, Königin der Liebe“, die Erscheinungen der Muttergottes in Schio, Norditalien
Zeit: 29. u. 30. April, 16 Uhr
Ort: Schloss Hetzendorf, Hetzendorferstr. 79, 1120 Wien
„Mary's Land“, der bekannte Film von Juan Manuel Cotello mit Zeugnissen von Menschen, die ihr Leben verändert haben, vor allem nach Besuchen in Medjugorje
Zeit: 20. u. 21. Mai, 16 Uhr
Ort: wie oben

TeenSTAR

Ausbildung in Sexualpädagogik und Persönlichkeitsbildung für Eltern, Pädagogen oder zur persönlichen Weiterbildung
Zeit: 3 Wochenenden: 22./23. April., 6./7. Mai, 17./18. Juni
Ort: Seckau (Stmk.)
Anmeldung: info@teenstar.at

Exerzitien für junge Leute

Exerzitien für Jugendliche/junge Erwachsene: Es geht darum, den göttlichen Ruf zu ergründen, der als Anruf über unserem Leben steht.

Zeit: 10. bis 15. April 2023
Ort: Gebetsstätte Marienfried (D)
Leitung/ Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP, Tel. +41 (0)44 772 39 33, p.ramm@fssp.ch

Berufungsexerzitien

Der Exerzitienkurs richtet sich an junge Männer von 16 bis 30 Jahren, die sich Gedanken über eine geistliche Berufung machen. Leitung: P. Bernward Deneke FSSP

Zeit: 11. bis 15. April 2023
Ort: St. Pelagiberg (CH)
Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166, info@kurhaus-marienburg.ch

Männergebetsabend

Jeden 1. Mittwoch findet in Linz ein Abend mit Rosenkranz, Gesang, Gebet, Anbetung statt.

Zeit: 19 bis ca 20:30, also am 5. April, 3. Mai, 7. Juni...
Ort: Krypta der Karmelitenkirche, Landstraße 33, Linz

Die Pharmaindustrie finanziert die EMA

2022 betrug das gesamte Budget der Europäischen Arzneimittel Agentur (EMA) 417,5 Millionen Euro. Rund 86% des Budgets stammt von Gebühren und Entgelten, 13% von Beiträgen der EU für Fragen der Öffentlichen Gesundheit und weniger als ein Prozent aus anderen Quellen. (...) Die Agentur erhebt Gebühren für die Bearbeitung von Anträgen von Unternehmen, die ein Medikament auf den Markt bringen wollen. Sie erhebt auch Gebühren für Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Vermarktung von Arzneimitteln in der EU in Bereichen wie wissenschaftliche Beratung, Inspektion und die Festlegung von Rückstandshöchstmengen.

<https://www.ema.europa.eu>

Die EMA ist auch die Instanz, die entscheidet, ob Medikamente zugelassen werden, also auch die Covid-„Impfungen“. Ebenso abhängig von privaten Geldmitteln ist die Weltgesundheitsorganisation, die befugt ist, Pandemien auszurufen:

WHO: privat finanziert

„Wenn Bill Gates morgen sagt: Ich habe kein Interesse mehr an Gesundheit, ich investiere mein ganzes Geld in Erziehungsfragen zum Beispiel, wäre die WHO am Ende“, sagt der indische Arzt und Gesundheitsaktivist Amit Sengupta aus Neu Delhi. „Er könnte es machen. Niemand könnte ihn daran hindern.“ Die Finanzierung der Weltgesundheitsorganisation und damit deren Arbeit habe sich über die Jahre dramatisch verändert, erklärt Sengupta. Früher lebte die WHO überwiegend von Pflichtbeiträgen der Mitgliedsstaaten – bemessen nach Bevölkerung und Sozialprodukt.

1993 jedoch setzten die USA durch, dass die Pflichtbeiträge eingefroren wurden. Deren Anteil am Budget der WHO sank daraufhin kontinuierlich – auf heute gerade noch 20%. Zu 80% ist die WHO abhängig geworden von Spenden wohlhabender Regierungen, Stiftungen und Pharma-Unternehmen. Fast alle diese Spenden seien zweckgebunden, erklärt Sengupta. Allein die Spender bestimmten, wofür die WHO Geld ausgeben dürfe und

Pressesplitter kommentiert

wofür nicht.

Deutschlandfunk v. 17.7.18

Dass dieses massive Engagement enormer privater Mittel nicht ganz selbstlos ist, sondern die Entscheidungen der Empfänger beeinflusst, lässt sich auch im Medienbereich feststellen. Es erklärt dessen zunehmende Uniformität:

Reiche Stiftungen kaufen sich Medien

Milliardenschwere Stiftungen steigen über unterschiedliche Spenden- und Kooperationsmodelle bei Medienunternehmen ein und fördern so gezielt Berichte, die in ihrem Sinne über die Klimakrise berichten. Spenden von Bill Gates an den *Spiegel* machten auch in Deutschland Schlagzeilen. Ultramilliardäre wie Gates oder Jeff Bezos, so der Politikwissenschaftler Matthew Nisbert von der Northeastern University in den USA, überschütteten die Zivilgesellschaft mit Milliarden an Philanthropie – was grundsätzlich zu begrüßen ist. Nebenbei, so stellt der Wissenschaftler fest, schützen sie damit jedoch ihre Geschäfte und Investitionen vor kritischer Prüfung. So verknüpfen sich massive wirtschaftliche Interessen von Unternehmen auf dem Sektor der erneuerbaren Energien mit den politischen Ideen grüner Journalisten. Der Journalismus als kritische Prüfinstanz fällt der Millionenspende zum Opfer. So etwas ist kein Journalismus – das ist spendenfinanzierter Aktivismus oder in Verlage und Medienkonzerne verlängerte PR-Abteilungen der Stifter. Die Nachrichtenagentur AP beschäftigt über zwei Dutzend Journalisten auf Arbeitsplätzen, die von der Hewlett Foundation und anderen Stiftungen finanziert werden. Die Hewlett Foundation tritt mit hohen Summen für die Förderung erneuerbarer Energien ein.

Die Tagespost v. 23.2.23

Strafe wegen Abkehr von Homosexualität

Einem christlichen Mitarbeiter einer Wohltätigkeitsorganisation droht eine Gefängnisstrafe, nachdem er in einem Interview erzählt hat, wie ihm sein Glaube ermöglicht hat, sich von einem homosexuellen Lebensstil abzuwenden, den er nicht mehr fortführen wollte. Dies berichtet *Fox News*. Die Behörden werfen dem 33-jährigen Matthew Grech vor, er habe mit dem Interview gegen das in Malta geltende Verbot von „Konversionspraktiken“ verstoßen. (...) Laut einer Abschrift des Interviews mit PMnews Malta schlug Grech niemandem vor, eine Therapie zur Änderung der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität zu beginnen. Er übte aber Kritik an der Gesetzeslage in Malta und erklärte, wie er zu der Überzeugung gekommen war, dass Homosexualität keine Identität, sondern eine Praxis sei, die mit seinem christlichen Glauben nicht vereinbar ist. Nachdem ihn LGBT-Aktivistinnen mit Verbindung zur Regierung von Malta und die Schwulenrechtsbewegung von Malta wegen des Interviews bei der Polizei angezeigt hatten, drohten ihm jetzt 5.000 Euro Strafe oder bis zu fünf Monate Gefängnis...

Kath.net v. 30.1.23

Was für ein Widerspruch: Der Weg in die Homosexualität wird der Jugend in vielfacher Weise g'schmackig gemacht – der Weg heraus aber verboten! Gott sei Dank gibt es diesbezüglich noch keinen internationalen Konsens:

Kein Verbot von Konversionstherapien

Im Februar 2022 legte eine Gruppe von niederländischen Parlamentsabgeordneten einen Gesetzesentwurf vor, der ein Verbot der Konversionstherapie vorsah. Der

niederländische Staatsrat erklärte jedoch, dass dieser Entwurf die Religionsfreiheit verletzen würde. Das Gesetz hat Strafen bis zu 2250€ und ein Jahr Gefängnis für den vorgesehen, der eine Konversionstherapie anbieten würde. Der Staatsrat erklärte, es gäbe keine eindeutige Möglichkeit, zwischen Opfern, die man gezwungen hätte, und Personen, die freiwillig eine solche Therapie gewählt hätten, zu unterscheiden.

OIDAC-News v. 20.2.23

UNO warnt vor bedrohlicher Überalterung

In einem kürzlich veröffentlichten Bericht mit dem Titel „Leave No One Behind In An Ageing World“ („Lass niemanden zurück in einer alternden Gesellschaft“) zeigten sich die Vereinten Nationen besorgt über die „unvermeidliche und unumkehrbare“ Überalterung der Gesellschaft und die weltweit niedrige Fertilitätsrate. Durch die Überalterung steige der Bedarf an Gesundheitsversorgung, langfristiger Pflege und Betreuung sowie Pensionen und anderer finanzieller Unterstützung für die alternde Bevölkerung. Das führe zu einem politischen Dilemma, da es gleichzeitig auch immer weniger erwerbstätige Steuerzahler gebe und dadurch auch weniger Staatseinnahmen, so der Bericht.

IEF-Newsletter v. 21.2.23

Nach Jahrzehnten des Kampfes gegen Überbevölkerung und der Förderung des Geburtenstopps werden jetzt die Folgen dieser Politik offenbar: Es droht Überalterung mit all ihren nachteiligen Folgen. Eigentlich war das vorhersehbar, aber lange Zeit politisch unkorrekt.

Es gibt nur zwei Geschlechter

Zur Behauptung des Queer-Befragten der Bundesregierung, Sven Lehmann, es gebe viele Geschlechter, sagt die renommierte Wissenschaftlerin (Christiane Nüsslein-Volhard, Biologin und Nobelpreisträgerin): „Das ist unwissenschaftlich! Da hat Herr Lehmann vielleicht den Grundkurs in Biologie verpasst. (...) Bei allen Säugetieren gibt es zwei Geschlechter, und der Mensch ist ein Säugetier. Da gibt es das eine Geschlecht, das die Eier produziert,

zwei X-Chromosomen hat: Das nennt man weiblich. Und es gibt das andere, das die Spermien produziert, ein X und ein Y-Chromosom hat: Das nennt man männlich. Und wenn sich ein Ei mit einem Spermium vereinigt, entsteht ein neues Wesen.“ Und Intersexualität entstehe durch „sehr seltene Abweichungen“. „Aber auch intersexuelle Menschen haben die Merkmale beider Geschlechter, sie sind kein drittes Geschlecht.“ Die Idee, dass sich ein Mann eine Frau nennen könne, nennt sie „Quatsch!“ und „Wunschdenken“.

Mitternachtsruf, 11/2022

Eine Binsenwahrheit, deren Behauptung heute aber leicht zum Hassdelikt wird.

Frauen wollen Kinder selbst betreuen

6 von 10 Frauen wollen ihre kleinen Kinder zuhause selbst betreuen – freiwillig. Das ist das überraschende Ergebnis einer neuen Studie des Instituts für Familienforschung. Und auch die IGM Umfrage bestätigt dieses Bild: Fehlende Betreuungsangebote sind nur selten der Grund für Frauen, nicht arbeiten zu gehen. Vielmehr ist es ihnen wichtig, das Kind selbst zu betreuen. Die Salzburger Gemeinde Berndorf ist eine der wenigen in Österreich, die Familien Geld bezahlt für die Betreuung zuhause.

Servus-TV, www.servustv.com/aktuelles/v/aa3ts2rfnxio6gk5t8u6ll?fbclid=IwAR1-ZSZXu7GBSHIZ-HanjHEFCONXncp1UmjOS-9m9MqNb5m_9W7FnonMctoGY

Man bedenke: 60% der Frauen – und das nach Jahrzehnten gegenteiliger Indoktrination!

Klassische Frömmigkeit hoch im Kurs

Eine aktuelle, von den Bischöfen der USA in Auftrag gegebene Studie des „Center for Applied Research in the Apostolate“ (CARA) der Universität Georgetown fördert etliche soziale und persönliche Schnittmengen zutage. Befragt wurden nordamerikanische Professen, die 2022 ihre ewigen Gelübde abgelegt haben. Anlässlich des Weltgebetstags für geistliche Berufe - 2. Februar - veröffentlichte das Sekretariat für den Klerus, das geweihte Leben und Berufungen der US-Bischöfskonferenz die Antworten von 114

Ordensleuten. (...) Klassische Frömmigkeitsübungen wie Rosenkranzgebet und eucharistische Anbetung stehen der Umfrage zufolge bei jungen Ordensleuten hoch im Kurs. 77 Prozent besuchten vor ihrem Eintritt in den Orden regelmäßig die eucharistische Anbetung, 70 Prozent beteten den Rosenkranz. Auch Exerziten hatten die meisten (68 Prozent) bereits vor ihrer Entscheidung für das Ordensleben gemacht. Mit einem Beichtvater beziehungsweise geistlichen Begleiter standen 58 Prozent in Verbindung, ehe sie sich für das gottgeweihte Leben entschlossen.



Kinderkrippen werden forciert – und dabei wollen immer noch 60% der Frauen ihre Kleinen daheim betreuen

(...) Die Umfrageergebnisse legen nahe, dass sich in den Ordenshäusern der USA eine Trendwende vollzieht - wenn auch auf kleiner Flamme. Galten vor allem apostolisch tätige Schwestern und Brüder in den Vereinigten Staaten in der Nachkonzilszeit als dezidiert progressiv und politisch aktiv... Bei den Jungen ist die Sehnsucht nach einer Theologie auf den Knien festzustellen.

Die Tagespost v. 9.2.23

Ein hoffnungsvolles Zeichen, dass Erneuerung immer möglich ist, selbst wenn vieles dagegen zu sprechen scheint:

Einen Geistlichen an den Pranger gestellt

Ein katholischer Pater steht am Pranger - weil er an Heiligabend in der Pfarrkirche von Wittichenau (Sachsen) eine christuszentrierte Predigt gehalten hat. Darin sprach Pater Joachim Wernersbach von Weihnachtserinnerungen im Kreis der Familie; er

sagte, dass Jesus im Mutterleib empfangen wurde und leitete von dem „wunderbaren Ereignis“ in Bethlehem die „Heiligkeit der Familie“ ab. Er wünschte „besonders denen, die an die traditionelle Familie glauben, extra große Freude, weil sie sich nicht beirren lassen und den schädlichen modernen Strömungen huldigen“. Und schließlich äußerte er sich am Ende zu aktuellen Entwicklungen. Er sagte: „Es gibt so viele seltsame moderne Strömungen. Man hört von Gender und Transgender, von Transhumanismus und reproduktiver Gesundheit, von wokeness und LGBTIQ, von

Christen heute weltweit verfolgt

Weltweit werden mehr als 360 Millionen Christen wegen ihres Glaubens intensiver Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt. In den 50 Ländern des Weltverfolgungsindex gilt das sogar in einem sehr hohen bis extremen Maß; davon betroffen sind 312 Millionen der dort lebenden 744 Millionen Christen. *Open Doors* ruft zum Gebet und zur Unterstützung für diese Christen auf. (...) Wir leben in einer Zeit, in der die Verfolgung von Christen dramatisch zugenommen hat. Viele christliche Familien leben derzeit als Flüchtlinge und haben alles verloren. Andere sind in Arbeitslagern und Gefängnissen eingesperrt oder müssen sich im Untergrund verstecken. Es ist wichtig, dass wir gerade jetzt zu ihnen stehen und wissen, wie es ihnen geht.

Gesichter der Verfolgung, Weltverfolgungsindex 2023, siehe auch S. 23-24, www.opendoors.de

Messbesuch in Nigeria am höchsten

Die Erhebung neuer Daten durch das „Center for Applied Research in the Apostolate“ an der Georgetown Universität lässt erkennen, welche Länder auf der Welt den höchsten Messebesuch verzeichnen. (...) Den Daten zufolge weisen Nigeria und Kenia den höchsten Anteil von Katholiken auf, die wöchentlich oder öfter die Messe mitfeiern, wobei Nigeria eindeutig an erster Stelle liegt. 94% der nigerianischen Katholiken sagen, sie hätten letzte Woche an der Messe teilgenommen. In Kenia liegt der Wert bei 73% und im Libanon waren es 69%. (...) Mehr als die Hälfte der Katholiken nehmen wöchentlich – oder mehrmals – an der Messe teil auf den Philippinen (56%), Kolumbien (54%), Polen (52%) ... Die niedrigste Teilnahme wurde in Litauen (16%), Deutschland (14%), Kanada (14%), Lettland (11%), Schweiz (11%), Brasilien (8%), Frankreich (8%) und den Niederlanden (7%) verzeichnet.

The Catholic World Report v. 30.1.23

Es wird gefährlich zu verkünden, was der Glaube lehrt – bei uns in Europa, aber noch viel mehr in vielen anderen Regionen:

Bemerkenswert: die unglaublich hohe Teilnahme in Nigeria, und das in einem Land, in dem Christen massiv verfolgt werden – Rang 6 beim Weltverfolgungsindex.

Worte des Papstes

Friede, Friede sei mit euch!

Esengo, Freude: die Freude, euch zu sehen und zu treffen, ist groß: Ich habe mich nach diesem Moment gesehnt – ein Jahr lang haben wir darauf gewartet! – danke, dass ihr hier seid!

Das Evangelium hat uns gerade erzählt, dass auch die Freude der Jünger am Osterabend groß war, und dass diese Freude ausbrach, „als sie den Herrn sahen“ (Joh 20,20). In jener Atmosphäre der Freude und des Staunens spricht der Auferstandene zu den Seinen. Und was sagt er zu ihnen? Zunächst einmal diese Worte: „Friede sei mit euch!“. Das ist eine Begrüßung, aber es ist mehr als eine Begrüßung: Es ist eine Übergabe. Denn der Friede, jener Friede, den die Engel in der Nacht von Betlehem angekündigt haben, jener Friede, den Jesus den Seinen zu hinterlassen versprochen hat (vgl. Joh 14,27), wird den Jüngern jetzt zum ersten Mal feierlich zugesprochen.

Der Friede Jesu, der auch uns in jeder Messe geschenkt wird, ist österlich: Er kommt mit der Auferstehung, denn zuerst musste der Herr unsere Feinde,

die Sünde und den Tod, besiegen und die Welt mit dem Vater versöhnen; Er musste unsere Einsamkeit und unsere Verlassenheit erleben, in unsere Höllen herabsteigen und die Entfernung auf sich nehmen und überbrücken, die uns von Leben und Hoffnung trennte. Nun, da die Entfernung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und

den Frieden, während in den Herzen der Jünger vieles zerbrochen ist, Er verkündet das Leben, während sie den Tod in sich spüren. Mit anderen Worten: Der Friede Jesu kommt in dem Moment, in dem für sie alles zu Ende schien, in einem gänzlich unerwarteten und unverhofften Moment, als es keine Anzeichen von Frieden gab.

So handelt der Herr: Er überrascht uns, er hält uns die Hand hin, wenn wir kurz davor sind unterzugehen, er richtet uns auf, wenn wir am Boden zerstört sind. Brüder und Schwestern, mit Jesus gewinnt das Böse nie die Oberhand, hat es nie das letzte Wort. „Denn er ist unser Friede“ (Eph 2,14) und Sein Friede siegt immer. Daher dürfen wir, die wir zu Jesus gehören, nicht zulassen, dass die Traurigkeit in uns obsiegt, wir dürfen nicht zulassen, dass sich Resignation und Fatalismus einschleichen.

Auch wenn dieses Klima um uns herum vorherrscht, soll es für uns nicht so sein: In einer Welt, die von Gewalt und Krieg entmutigt ist, verhalten sich Christen wie Jesus. Er wiederholte den Jüngern fast eindringlich: Friede, Friede sei mit euch! Und wir sind aufgerufen, uns diese unverhoffte und prophetische Verkündigung des Herrn, die eine Verkündigung des Friedens ist, zu eigen zu machen und der Welt mitzuteilen.

Beginn der Predigt auf dem Gelände des Flughafens „N'Dolo“ am 1.2.23 anlässlich des Besuchs von Papst Franziskus in der Demokratischen Republik Kongo.



Mensch aufgehoben ist, wird den Jüngern der Friede Jesu geschenkt.

Begeben wir uns also an ihre Seite. An jenem Tag waren sie völlig benommen wegen des Skandals des Kreuzes, innerlich verwundet, weil sie Jesus durch ihre Flucht im Stich gelassen hatten, enttäuscht über den Ausgang Seiner Geschichte und voller Angst, so zu enden wie Er. In ihnen herrschten Schuldgefühle, Frustration, Traurigkeit, Angst... Also, Jesus verkündet

Medjugorje

Liebe Kinder!

Bekehrt euch und kleidet euch in Bußgewänder und in persönliches tiefes Gebet und sucht in Demut vom Allerhöchsten den Frieden. In dieser Zeit der Gnade will Satan euch verführen, und ihr meine lieben Kinder, schaut auf meinen Sohn und folgt Ihm in Entsagung und Fasten nach Kalvaria. Ich bin bei euch, weil der Allerhöchste mir erlaubt euch zu lieben und euch zur Freude des Herzens zu führen, im Glauben, der für alle wächst, die Gott über alles lieben. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.

Medjugorje, am 25. Februar 2023

Vision 2000

Herausgeber und Verleger:
Verein VISION 2000,
Hohe Wandstr. 28/6,
A-2344 Maria Enzersdorf
Tel/Fax: +43 1 5869411
E-Mail: vision2000@aon.at
Internet: www.vision2000.at
 Redaktion:
Alexa und Dr. Christof Gaspari,
Joseph Doblhoff
 F.d.l.v.: Dr. Christof Gaspari
 DVR-Nr 0675482

Hersteller: Druckerei Liebenprint,
 A-7035 Steinbrunn

Bildnachweis: APA (7), Hurnaus
 (1), Cenacolo (1), KGI (1), privat

Blattlinie: VISION 2000 ist ein Medium, das Mut zu einem christlichen Leben machen will und Christen Orientierung zu bieten versucht. Wir freuen uns über den Nachdruck unserer Texte, bitten aber um Quellenangabe.

Foyer de Charité – Haus am Sonntagberg

11.-14. Mai

„Bekehre Dich und glaube an das Evangelium“: Einkehrtage im Schweigen Mijo Barada

2.–4. Juni

„Marthe Robin und die Heiligste Eucharistie“: Einkehrwochenende mit P. Ernst Leopold Strachwitz

12.–18. Juni

„Gott ist Liebe“: Schweige-Exerziten mit P. Ernst Leopold Strachwitz

2.–7. Juli

„Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe, es war sehr gut“: Wander-Exerziten mit Pfarrer Karl Mittendorfer und Edith Pressler

9.–15. Juli

„Ich bin auf Gott hin und Gott ist die Liebe“: Priester-Exerziten mit Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz

Info+Anmeldung: Foyer de Charité, „Haus am Sonntagberg“, Sonntagberg 6, A-3332 Sonntagberg, Tel: 07448 3339, www.foyeronsontagberg.at

Familie Solitude Myriam

Treffen für Menschen in Trennung, Scheidung, Wiederverheiratung und Witwenschaft von Betroffenen für Betroffene. Einstieg jederzeit möglich, auch ohne Anmeldung. Leitung: Silvia Gebley
Zeit: 15. April, 20. Mai, 15. Juli, 21. August, 18. November, ab 14 Uhr

Ort: Franziskanerkloster, Rathausplatz 12 – 14, St. Pölten
Zeit: 24. April, 8. & 22. Mai, 12. & 26. Juni, 10. & 24. Juli

Ort: Lebenszentrum, Jakoministraße 21, 8010 Graz

Info: silvia.gebley@gmx.at

Weitere Ankündigungen S. 9,24.

Zu guter Letzt

Die Mutter weckt Raphael: „Steh auf, du musst in die Schule!“ Er: „Mama, lass mich noch schlafen.“ „Nein, es ist wirklich Zeit.“ „Ich mag nicht, die Kinder ärgern mich, die Lehrer nerven. Sag 2 Gründe, warum ich in die blöde Schule soll.“ – „Erstens: Du bist 45. Und zweitens: Du bist der Schuldirektor.“